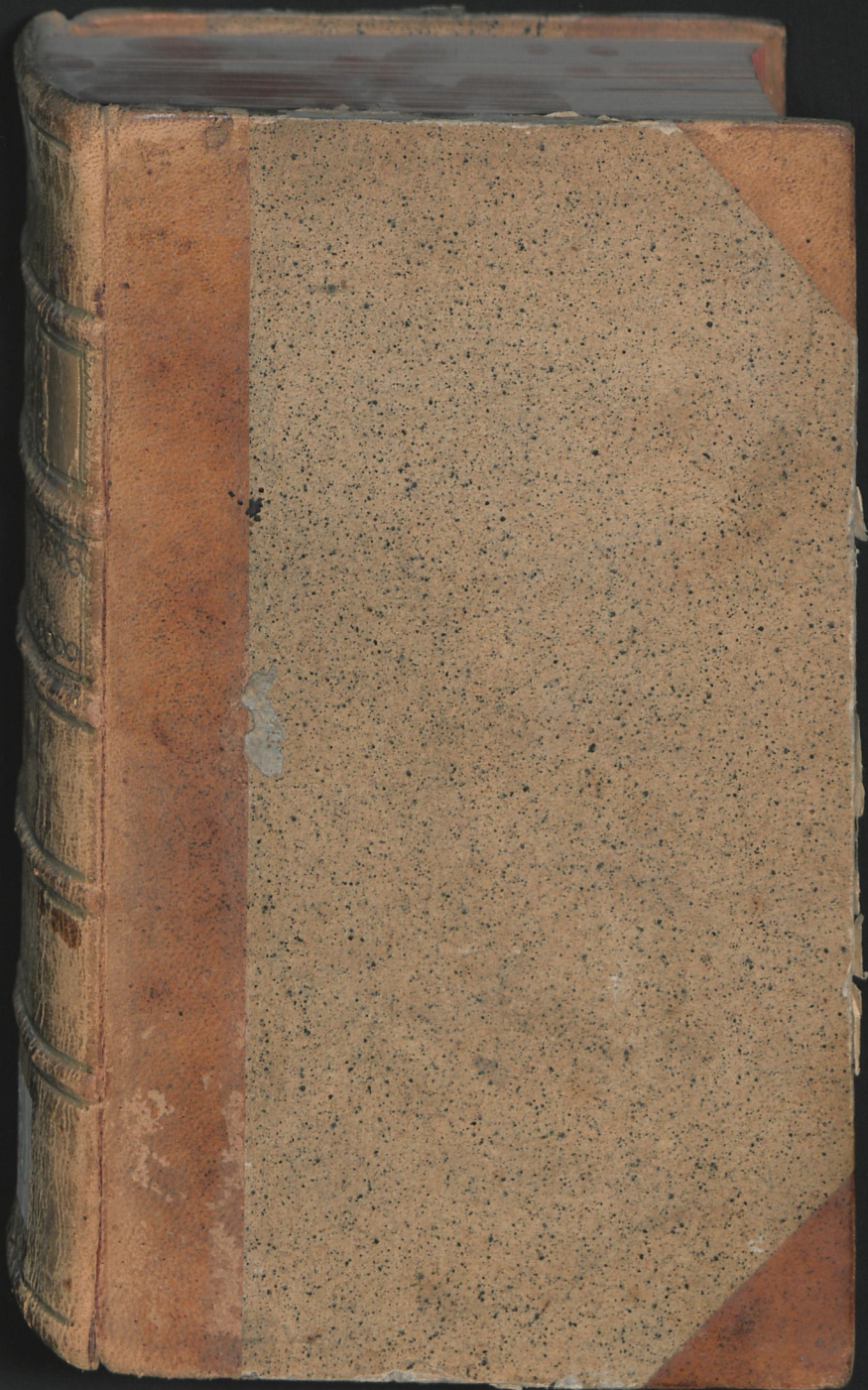
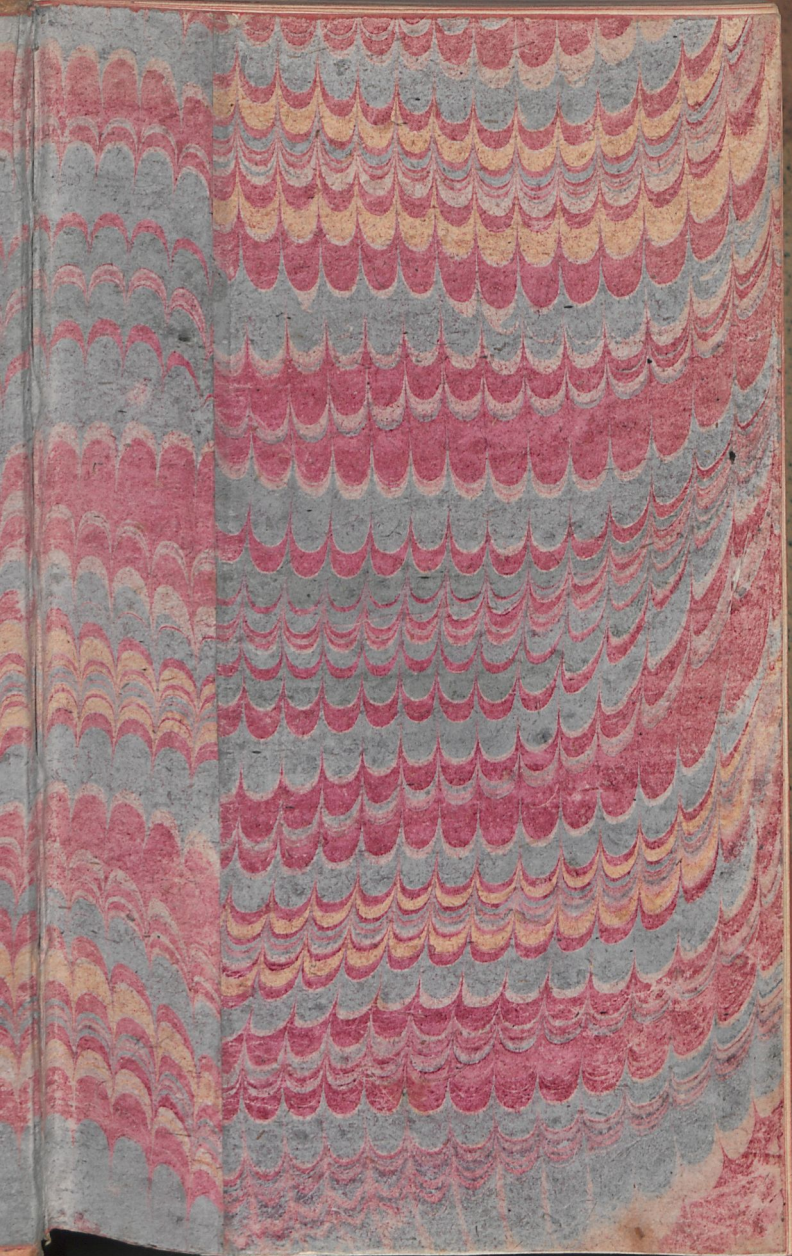








Anfl 176900

Ln.



FRIDERICUS AB HAGEDORN
 NAT. IN HAMBURG D. XXIII APR. MDCCIII
 DEN. VIUS D. XXVIII OCT. MDCCIIII



von der Schmeijer pinx.

Carlsbach Aulprint. 1786

FRIDERICUS AB HAGEDORN.
NATUS HAMBURGI D. XXIII. APR. MDCCVIII.
DENATUS D. XXVIII OCT. MDCCLIV.

Des Herrn
Friedrichs von Hagedorn
Poetische
Werke.
Erster Theil.



SI . QVA . DEA . ES . TVA . ME . IN . SACRARIA . DONO
Propert.

Mit Röm. Kaiserl. auch Churfürstl. Sächs. allergnädigsten
Freiheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1769.



Goe 1192
(1/3)

L 2 d

Wir Joseph der Andere, von Gottes
 Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen
 Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Je-
 rusalem König, Mitregent und Erbthronfolger der
 Königreiche Hungarn, Boheim, Dalmatien, Croa-
 tien und Slavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herz-
 zog zu Burgund und zu Lothringen, Groß-Herzog zu
 Toscana, Groß-Fürst zu Siebenbürgen, Herzog zu
 Mayland, Bar, &c. &c. Gefürsteter Graf zu Habs-
 burg, Flandern und Tyrol &c. &c. Befehnen öffentlich
 mit diesem Brief, und thun kund Allermänniglich, daß Uns
 Unser, und des Reichs lieber Gerreuer, Johann Carl Bohn,
 Buchhändler in Hamburg, in Unterthänigkeit zu vernehmen
 gegeben, wasmaßen das ihm Supplicanten von Unserm Herrn
 Vater, und nächsten Vorfahren am Reich, weyland Kaiser
 Franz dem Ersten, glorreichsten Andenkens über das
 Buch sub titulo: Friederich Hagedorns sämtliche
 Poetische Werke, sowohl mit als ohne Kupfer, in Octav
 unterm neunzehnten Novembris, siebenzehnhundert sechs
 und fünfzig gnädigst erteilte Privilegium impressorium zu
 expiriren beginne, und Uns dahero aller unterthänigst ge-
 beten, Wir sothanes Privilegium renoviren und auf weitere
 zehn Jahre, jedoch a lapsu priorum extendiren zu lassen
 gnädigst geruhen mögten. Wenn Wir nun mildest ange-
 sehen solch des Supplicantens demüthigste ziemliche Bitten; Als
 haben Wir ihme, Bohn, seinen Erben und Nachkommen die
 Gnade gethan und Freyheit gegeben: Thun solches auch
 hiermit wissentlich in Kraft dieses Briefes, also und derges-
 talten, daß er, Johann Carl Bohn, seine Erben und Nach-
 kommen, obbesagte Friederich Hagedorns sämtliche
 Poetische Werke, sowohl mit als ohne Kupfer, in Octav
 ferner in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder
 ausgeben, feil haben und verkaufen lassen mögen, auch ihnen
 solche niemand ohne ihren Consens, Wissen oder Willen, in-
 nerhalb zehn Jahre von Verlaufe des vorigen anzurechnen,
 im heiligen Römischen Reiche, weder mit noch ohne Kupfer,
 weder unter diesem noch andern Titel, weder ganz noch Ex-
 tract weise, weder in größerm noch kleinerm Format nach-

1 Theil.

a 2

drucken

drucken und verkaufen solle. Und gebieten darauf Unsern und des heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pcen von fünf Mark löblichen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hievon der that, Uns halb in unsere Kaiserliche Cammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Bohn, oder seinen Erben und Nachkommen unanachlässlich zu bezahlen, verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von Euerwegen, obangeregte Friederich Hagedorns sämtliche Poetische Werke, sowohl mit als ohne Kupfer, innerhalb denen ferneren bestimmten zehn Jahren, abverstandener maßen, nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, in keinerlei Weise noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer Kaiserlichen Ungnade und obbestimmter Pcen der fünf Mark löblichen Goldes, auch Verlierung desselben euren Drucks, den vielgemeldter Bohn, oder seine Erben und Nachkommen, oder deren Befehlshaber, mit Hülfe und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, also gleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männlichliches, zu sich nehmen und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen. Hingegen soll er, Bohn, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kaiserlichen Freiheit, die gewöhnlichen fünf Exemplaria zu Unserm Kaiserlichen Reichs-Hofrath zu liefern, und dieses Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Werke voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserl. aufgedruckten Secret-Inselgel, der geben ist zu Wien den ersten September, Anno siebenzehnhundert sechs und sechzig, Unsers Reichs im dritten.

Joseph, mppr.

(L. S.)

Vt N. Graf Colloredo. mppr.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium,

Johann Georg Reizer.

Nachricht des Verlegers. 17

Ich würde es für überflüssig halten, von dieser neuen und vollständigen Ausgabe der sämtlichen Werke des seligen Herrn von Hagedorn, welche in dreyen Theilen erscheint, ein Wort zu sagen, wenn es nicht meine Schuldigkeit wäre, das Publicum zu versichern, daß solche auf dessen ausdrücklichen Willen veranstaltet worden. Er hat seine Gedichte selbst auf das genaueste durchgesehen, an manchen Stellen verbessert, und mit einigen neuen Gedichten und Zusätzen vermehret. Ich bin meinem Versprechen, sie also ohne die allergeringste weitere Aenderung herauszugeben, mit der äussersten Gewissenhaftigkeit gefolget, wie ich solches Jedermann mit seiner eigenen Hand beweisen kann.

Seinem Freunde, unserm Herrn Carpser, haben wir das wohlgetroffene Bildniß zu danken,
A 3 welches

welches man ebenfalls, um nichts von der Aehnlichkeit zu verlieren, unverändert gelassen hat. Den hochgeschätzten Gönnern, die so geneigt gewesen sind, für die Bignetten und die Richtigkeit des Abdrucks zu sorgen, erkenne ich mich ergebenst verpflichtet. Mit welcher Genauigkeit solches geschehen sey, und wie ich selbst keine Kosten gespart habe, dieser neuen Ausgabe alle äußerliche Zierde zu geben, zeigt der Augenschein. Sowohl die Hochachtung, welche man dem Publico schuldig ist, hat mir diese Verbindlichkeit aufgeleget, als auch die mehr als väterliche Freundschaft, deren mich der selige Herr von Hagedorn würdigte, und deren ich mich nie ohne die zärtteste Wehmuth erinnere; eine Freundschaft, die mich in ihm den Menschenfreund so sehr schätzen lehrte, als die Welt den Dichter in ihm ewig bewundern wird. Geschrieben zu Hamburg im März 1757.

Moralische

Moralische Gedichte.

Historische Nachrichten

Vorbericht.

Dieses Bändchen enthält die Gedichte, welche ich, seit einigen Jahren, einzeln drucken lassen. Sie haben Gönner, und, zum Theil, Ausleger gefunden, die ihnen zwar Ehre machen, mich aber auch in die Verbindlichkeit setzen, einen solchen Beyfall nicht zu verlieren.

Die hinzugefügten Fabeln und Erzählungen* bestehen aus eigenen und nachgeahmten. Diesen habe ich, in Ansehung ihrer Muster, mehr Aehnlichkeit als Gleichheit zu geben gesucht. Die schönste Uebereinstimmung zwischen zweenen Dichtern beruhet so wenig auf Worten, als die edelste Freundschaft. Geist und Herz sind in den besten Alten und Neuern die lebendigen, oder vielmehr die einzigen

* Diese befinden sich im andern Buch der Fabeln und zweyten Theile, und ist das Erzählungen.

Quellen des glücklichen Ausdrucks gewesen. Er leidet zum öftern unter dem Joche einer blinden Folge und künimerlichen Knechtschaft. Man sollte nachahmen, wie Boileau und La-Fontaine nachgeahmet haben. Jener pflegte davon zu sagen: Cela ne s'appelle pas imiter; c'est jouter contre son original.

Ich

* Dans l'espoir de prévenir des chicanes odieuses, je suis devenu mon propre Commentateur, malgré les railleries amères des Beaux-Esprits du tems, qui ne scauroient souffrir des *Remarques*. Ces grands Génies ont tort avec tout l'esprit imaginable. Nous ne sommes pas tous au fait de tout; d'ailleurs on doit avoir des égards pour les Femmes, et pour ceux qui ont le privilège des Femmes. S. den Discours préliminaire vor den *ÉPÎTRES DIVERSES*, S. 3.

Auch bey den fleißigen Deutschen ist es schon lange altfränkisch, und, mit Recht, lächerlich, darinn Ruhm zu suchen, daß man eine Schrift, in gebundener oder ungebundener Rede, mit zu gelehrten, rednerischen und gekünstelten Noten überhäufet. Aber eben so ungereimt, eben so lächerlich ist es, Anmerkungen, die nicht ausschweifen, für überflüssig zu erklären. Die besten Ausgaben des Boileau, des Pope, des Opitz und des von Canitz beweisen täglich, daß, auch in neuern Poeten, die schönsten Stellen durch historische Erläuterungen

Ich habe geschäftige Köpfe der Bemühung überheben wollen, andere, als critische Glossen über einige Stellen zu machen, und sie also selbst erkläret. Dazu berechtigt mich, außer andern Gründen, auch das Beyspiel eines der sinnreichsten und zugleich rechtschaffensten Männer unserer Zeit. * Meine Anmerkungen sind,

läuterungen, und kleine, angenehme Nachrichten allererst empfindlich werden und ein vollkommenes Licht gewinnen. Warum sollte man denn bey halben Kennern entschuldigen, was bey ganzen Dank und Nachahmung erworben hat? Zu unsern erleuchteten Zeiten sind ja die gewöhnlichsten Verächter aller Anmerkungen noch immer diejenigen, welche mit dem ersten flüchtigen Anblicke der äussern Gestalt einer Sache bald und herzlich zufrieden sind, und, um nach dem Maasse ihrer Kräfte davon frey zu theilen, nichts als die Mode

der letzten Wochen befragen. Nur so lernen viele, was sie lehren. Daher sprudelt von ihren fertigen Lippen der entscheidende Beyfall oder Tadel. Würden aber nicht ein deutscher Warburton und Brossette fast so unsterblich werden, als Haller selbst, wenn sie über diesen Dichter solche Noten schrieben, als wir über den Pope, Shakespear und Voileau, mit einem so nützlichen Vergnügen besitzen?

Der Herausgeber des Tourneils, des Uebersetzers des Demosthenes, eines Mitgliedes und

sind, wenn ich selbst sie beurtheilen darf, weder weitläufig noch zahlreich, und, wie ich wenigstens wünsche, nach dem so unterschiedenen Verständnisse und Geschmack der Leser eingerichtet. Ihre Absicht ist, ungegründeten Deutungen möglichst zuvorzukommen, zu beweisen, ein weiteres Nachdenken zu veranlassen, und zu unterhalten: denn auch dieser

Endzweck

und einer Ehre der französischen Academien, dessen Werke im Jahre 1721 zu Paris sämmtlich an das Licht getreten sind, giebt die wahren Ursachen an, warum einigen solcher geschwinden Leser die Aufmerksamkeit gemeinlich so verhasst zu seyn pflegen: in der Vorrede, S. 36. 37.

Beaucoup de personnes aujourd'hui sont prévenues contre les Notes. Les femmes, qui d'ordinaire sont peu curieuses d'érudition, ne les aiment pas. La plupart des

hommes du monde ressemblent aux femmes sur ce point; et uniquement occupés de leurs plaisirs ou de leur fortune, ne cherchent que l'amusement dans leurs Lectures. Il y a même des hommes de Lettres, qui ne sont guères plus favorables à cette sorte d'ouvrages. Ce sont ceux qui écrivant bien d'ailleurs, et qui n'étant pas sans génie, n'ont point eu l'avantage de faire de bonnes études dans leur jeunesse. Comme ils se sentent un peu foibles du côté des connaissances

Endzweck ist mir nicht überflüssig. Gelehrten mögen also einige nur ergehend, andere Unwissendern nur gelehrt scheinen.

Jahre sind es, die den eigentlichen Werth der Werke des Witzes fest setzen. Freunde und Feinde sind parteyisch. Nur die Nachwelt entscheidet ohne Vorurtheile.

Der

noissances acquises, ils ne peuvent goûter des observations sçavantes, qui leur mettent sans cesse devant les yeux ce qui leur manque, les engagent à des retours désagréables sur eux-mêmes, et affligent leur amour propre. Ils prennent donc le parti de mépriser dans les autres un mérite, qu'eux-mêmes ils n'ont pas eu la volonté ou le pouvoir d'acquérir. Mais sans contredit, les plus grands ennemis des Notes, ce sont ces Critiques acharnez, qui ont déclaré une guerre impitoyable aux bons Ecrivains de l'antiquité. Comme elles font voir à tous momens la foiblesse de leurs censures, et qu'elles battent en ruine leur opinion favorite, il n'y a rien qu'ils n'employent pour les décrier. Ils affectent de donner à ceux qui travaillent en ce genre, les noms de Scholiastes et de Compilateurs. Et pour les avilir encore plus, ils ont fait exprès le mot d'*Eradits*, qui étant mort dans sa naissance, a eu la même fortune, que tant d'autres mots qu'ils créent tous les jours.

Der Verfasser einer Schrift, die den Menschen lebhaft und sehr ähnlich abschildert, ist gewiß glücklich, wenn die gefährlichen Leser, deren Erleuchtung nicht über die Dämmerung gehet, ihm nicht gar bald heimliche Absichten beymessen, die ihm nicht einfallen können, und endlich Schriften andichten, welche sie selbst gemacht zu haben verdienten. Vergleichende schlaue Rundschafter kennen viele Bücher so genau, als die Länder und Höfe, welche sie angesehen haben.

Nach dem Steine der Weisen ist nichts schwerer zu finden, als die Kunst, jedem zu gefallen. Es giebt Kenner, die so gesetzt sind, als der Unempfindliche, welcher, bey einer beweglichen Canzelrede, mit den andern Zuhörern durchaus nicht weinen wollte, weil er nicht von dem Kirchspiele war. *

Man

* S. die Menagiana, T. I. p. 282.

Man wird mich, mit Recht und mit Unrecht, tadeln. Beides bestärket mich in meinem Entschlusse, was ich geschrieben habe, oft zu verbessern, selten mehr zu schreiben, immer zu lernen.

Vor mehr als zwanzig Jahren habe ich meine unvollkommensten Gedichte herausgegeben. Dieses geschah, wie verschiedene noch wissen, auf Antrieb eines unzuverlässigen Rathgebers, der, schon damals, seine guten Eigenschaften überlebt hatte. Ich bereue diese jugendliche Uebereilung, und über das unwürdige Daseyn solcher Erstlinge kann mich nichts beruhigen, als die Hoffnung, daß billige Leser mich daraus nicht beurtheilen werden.

Es soll jemand, bey gesuchten Gelegenheiten, einen grossen, kitzelhaften Unwillen

len wider mich geäußert haben. Es ist möglich, daß auch andere sich eben so entrüsteten. Meine wahre Gesinnung kann ich einem jeden Gegner nicht bindiger, als mit diesen Worten aus dem Metastasio, zu erkennen geben:

Se'l molle
Leggerezza; no'l curo;
Se Follia; lo compiangio:
Se Raggion; gli son grato: e se in lui sono
Impeti di malizia; io gli perdono.

Hamburg, den 7ten März, 1750.

Schreiben

Schreiben an einen Freund.

1752.

Hochwohlgebohrner Herr 2c.

Ich habe Eur. Hochwohlgeb. neuliches Schreiben empfangen. Sie dürfen gewiß nicht entschuldigen, daß Sie demselben Zusammenhang und Kürze fehlen lassen. Für mich können Ihre Briefe nimmer zu ausführlich seyn. Die unter uns bestehende Offenherzigkeit der uneigennützigsten, alten Freundschaft und Zuversicht hat im Schreiben fast alle Rechte und Freyheiten einer lyrischen Unordnung. Ich selbst darf mir heute eine Weitläufigkeit gestatten, die ich sonst zu vermeiden suche. Ich werde auf Ihren Brief, und alles, was ich von einigen vorigen noch zu beantworten habe, mich so umständlich erklären, als ob ich Ihre Zuschriften, deren Vorzüge ich nicht erreichen kann, wenigstens darinnen übertreffen wollte. Müßte ich sinnreich seyn, und, wie der scherzhafteste Ihrer Nachbarn, auf Unkosten des Voiture; so mögte ich Ihnen gleich anfangs gestehen, daß ich nimmer so stolz bin, als wann ich die Ehre habe, Ihre Briefe zu erhalten, und nimmer so
1 Theil. b demü.

demüthig, als wann ich sie beantworten soll.^{*} Aber Scharffsinnigkeit und Wortgepränge gehören nicht zu den Schönheiten der Freundschaft, und Eu. Hochwohlgeb. müssen schon lange überzeugt seyn, daß nur Ihre Gegenwart mich mehr erfreuen kann, als Ihre Briefe. Dieses werden Sie, auch in diesem Jahre, erfahren, wenn Sie Sich entschließen, einen Theil des nächsten Sommers in unsern Gegenden zuzubringen, und zu sehen, ob nicht die Elbe und Alster noch immer so reich an Ergößlichkeiten sind, als die Ihnen und vielen so wohlgelegene Eyder und Treen.

Sie benachrichtigen mich hinlänglich von der geneigten Aufnahme, womit Ihre dortigen Freunde meine moralischen Gedichte beehret haben. Nur Ihr Beyfall wäre mir, zu meiner Zufriedenheit, aus . . . schon genug gewesen: so gern ich auch von Eur. Hochwohlgeb. vernehme, daß von den Kleinigkeiten, die in dieser Sammlung zum erstenmale zum Vorscheine gekommen sind, der schönen Witwe der Falke, ihrer Fräulein Schwester die lehrreiche Erzählung von der Undankbarkeit des männlichen Geschlechts, dem Herrn

^{*} Pope nennet die zu sehr gesuchte und sinnreiche Schreibart in freundschaftlichen Briefen the style of wit and abomination. Letters to several Ladies No. 18. und er sagt

Herrn Obristen der Löwe, dem Herrn Stallmeister das Ritterpferd und der Klepper, und dem Herrn Archiater der grüne Esel gefallen. Der Ausspruch des jungen Herrn von Z . . . ist mir gleichgültig, und bestärket uns in der Meinung, daß niemanden der Zauberring des Grigri dftere Dienste geleistet hätte, als ihm. So viel ich mich erinnere, befand sich in diesem Ringe ein Stachel, der dem Besitzer in den Finger fuhr, so oft er im Begriffe war, etwas abgeschmacktes zu sagen. Die lächelnde Henriette liest noch meine moralischen Gedichte nicht, sondern von meinen Liedern nur einige, die ich selbst nicht mehr lese. Aber sie verfertigt anacreontische Oden auf ihren Papagen, dem sie an Beredsamkeit so ähnlich ist. In den stolzen Gesundheiten, die sie einsetzt, und aus der besten Welt hernimmt, ist sie gründlich, philosophisch, erhaben. Einem ihrer poetischen Verehrer ist angerathen worden, ihr einen Roman zu entwenden, und dafür die *Erzählungen* eines Ungenannten hinzulegen, den die wohlgesitteste Liebe die Sprache des Herzens gelehrt zu haben scheint. Die Frau von Wl . . . lobet mich, und zehn andere heutige Dichter, mit denen ich eine Ehre willig theile, die nur ihrer,

b 2

fast

sagt im neunzehnten: I would heart, if it had no better cut off my own head, if it dispositions than to love only myself, and laugh at my in it, and tear out my own neighbours.

fast uneingeschränkten, Güte bezzumessen stehet. Ihre Herren Brüder gehen noch weiter. Der eine, der edle Weidmann, findet jedes neue Buch, das er zu lesen anfängt, und jede Speise, wovon er kostet, nach seinem gewaltigen Geschmacke. Er ist, wenigstens hierinn, mit dem Alcibiades zu vergleichen, der die schwarze Brühhe der Spartaner eben so eßbar zu finden wußte, als die lieblichsten Gerichte der Perser. Der andre liebet seine Bücher so, wie er seine egyptischen Weine liebet: mit ihren Fehlern. Alle sind ihm gut, wenn er sich nun einmal in die Unkosten gesetzt hat, sie anzuschaffen. Wie sehr bin ich aber dem Herrn Oheim Eur. Hochwohlgeb. verbunden, daß er meine Kleinigkeiten sich vorlesen lassen, nachdem ihn sein Geistlicher versichert, es habe auch ein protestantischer Abt gewünschet, daß davon ein zweyter Theil herauskommen möchte! Gleichwohl danke ich noch mehr Ihrem alten Verwalter, dem ehrlichen Greisen, der mich lobet, weil ich, wie er sagt, nicht heuchle, und oft Wahrheiten lehre, die wirklich verdienten, gepredigt zu werden. Zeigen Sie ihm meine Lieder nicht, noch weniger gewisse jugendliche Erzählungen.

Erlauben Sie mir, die meisten dortigen Lobsprüche als Folgen des, allen Ihren Freunden so bekannten, Wohlwollens anzusehen, womit Sie mich

mich zu dem Ihrigen gewählt haben, und seitdem meine poetischen Versuche Sich zu sehr gefallen lassen. Sie verpflichten mich, da Sie mir nicht verhehlen, daß einige mit meinen Gedichten weit zufriedener sind, als mit meinen Anmerkungen. Ich muß, weil Sie es verlangen, mich hierüber noch einmal rechtfertigen, obgleich mir das wenige, das ich schon in meinem Vorberichte angeführet habe, hinlänglich zu seyn scheint. Wie wird es mir aber gelingen, lange von mir selbst zu reden? Diese Kunst ist weit schwerer, als man glaubet. Sie verfällt gemeinlich in die einschläfernde Sprache der, nur ihrem Besitzer erträglichen, Eitelkeit und Ruhmsucht.

It makes *Globose* a Speaker in the House;

He hems, and is deliver'd of his Mouse.

It makes *dear self* on well-bred tongues prevail,

And *I* the little Hero of each Tale.

YOUNG, *Love of Fame*, Sat. I.

Ich will nicht sagen, daß diejenigen, die sich an dem Lerte meiner Gedichte vergnügen, mir auch eine eingewurzelte Gewohnheit nicht sehr verübeln mögten, nach welcher ich, durch die hinzugesügten Noten, den Fragen einiger Lesern

nen und Leser zuvorkomme, die ich, so genau als ihre Fragstücke, kenne. Noch weniger will ich, als unwidersprechlich, anführen, daß, mit Erlaubniß des vornehmen, galantern Geschmacks, gute Gedichte, die mit guten und solchen Anmerkungen versehen sind, welche anzeigen, warum etwas so, und nicht anders, gesagt worden, zu ihrem Vortheile, auch das Gefällige der Schriften erhalten, wo die, vielen Kennern so unangenehme, Monotonie des beständigen Sylbenmaasses und Reims zu vermeiden, die ungebundene Rede mit der gebundenen abwechselt. Ich kann mich auch nicht entschließen, Ihnen iho zu entdecken, daß verschiedene, die wirklich weder Unwissende, noch, wie ich hoffe, Schmeichler sind, mir bezeugen, daß sie viele Stellen meiner Anmerkungen mit Vergnügen gelesen haben, und mir keine als überflüssig nennen. Ich bin aber in sie gar nicht verliebt, sondern erbötig, eine jede auszumergen, die sechs einhellige Stimmen für entbehrlich erklären. Unter diesen Stimmen müßten wenigstens zwei aus dem schönen Geschlechte seyn. Fehlet es ihm an verehrungswürdigen Kunststrichterinnen, die mehr als schön sind, und ein so großes Vorrecht zu entscheiden, als zu gefallen, haben? Zu diesen rechne ich unsere Philaminten und Armanden nicht, die so sehr verdienten, von einem deutschen Moliere recht ähnlich abgemalt zu werden.

Aber

Aber die meisten Einwürfe wider meine Anmerkungen kommen, allem Ansehen nach, von Personen, die nicht nur eine Menge alter und neuer Bücher, mit ungemeiner Aufmerksamkeit, gelesen, sondern auch, was sie weislich gelesen, genau behalten haben, und dessen, wann sie wollen, sich glücklich zu erinnern wissen. Wie sehr sind die zu beneiden, denen ihr Gedächtniß, mit allen seinen Reichthümern, so gegenwärtig ist, und so viel Ehre macht! Sie unterrichten, und werden nicht mehr unterrichtet. Für sie werden nicht allein keine Anmerkungen, keine neue Bücher, sondern, höchstens, nur Titel und Vorreden geschrieben. Alles, was beyde versprechen, das wissen und beurtheilen sie zum voraus, oder dürfen es nur eines kurzen Anblicks würdigen. Sie kennen bereits die Materien, die abgehandelt werden, in ihrem ganzen Umfange, nach ihrem ganzen Werthe, nach allen Gestalten, die sie noch anzunehmen fähig sind. Mnemon gehöret zu diesen Glücklichen, und er selbst wird es nicht lange läugnen, wenn Sie nur Ihre Frage so einrichten, daß sie seine mäßige Bescheidenheit nicht zu offenbar beleidiget. Er hat, ohne Ruhm zu melden, alles, fast alles, gelesen. Es ist für ihn nichts neu. Pope selbst ist ihm nur ein Nachahmer: *z. E. im Essay on Criticism, v. 584.*

Fear not the anger of the wise to raise:

Those best can bear reproof who merit
praise.

Schon Plinius (Lib. VII. Ep. 20.) hat gesagt: Nulli patientius reprehenduntur, quam qui maxime laudari merentur. Folglich hat ihn Pope ausgeschrieben. Es fällt mir aber hierbey ein, was dieser, in der Vorrede zu seinen Werken, anmerket: es könnten diejenigen, welche sagen dürfen, daß unsere Gedanken nicht eigenthümlich unser sind, weil sie mit den Gedanken der Alten eine Aehnlichkeit haben, eben so gut behaupten, daß auch unsere Gesichter uns nicht eigenthlich zugehören, weil sie den Gesichtern unserer Väter gleich sehen. Auch ist es, sehet er hinzu, in

² Diese Schrift des Roger de Piles ward zuerst, in seinem Abregé des Vies des Peintres, im Jahre 1699 ans Licht gestellt. v. Acta Eruditor. 1700. Dec. p. 532. Nova Literar. Germ. 1708. Dec. p. 456. Seit dem hat Erienne Roger sie der amsterdamschen Ausgabe des Felibien vom Jahre 1706 angehängt, und David Mortier 1707, dem Titel nach, in London wieder herausgegeben. Ich kenne diese Abhandlung nur aus dem Drucke vom Jahre 1736, da sie mit den Delices des Maisons de Campagne, appellées le *Laurentin* et la *Maison de Toscane* etc. vergesellschaftet worden; jedoch ohne die geringste Anzeige von einer Auflage. Das verführte mich und andere, als ich an meinen Freund schrieb, sie für die erste Ausgabe

in der That sehr unbillig, daß man in uns Gelehrte gewärtiget, und gleichwohl ungehalten ist, wenn man uns gelehrt findet. Nach dem Ausspruche des Minemon, enthält die 185ste und 186ste Zeile des Schreibens an den berühmten D. Arbuthnot eine verkleidete Stelle aus des Fontenelle Eloge de Mr. de Tournesfort. In der Idée du Peintre parfait ² wird die natürliche Artigkeit oder Annehmlichkeit, *la grace*, ³ die in einigen Meisterstücken des Pinsels uns so bald gefällt und so sehr rühret, durch *ce qui plait et ce qui gagne le cœur*, sans passer par l'esprit erklärt. Daher schließet er unerschrocken, der Dichter habe mit diesem Gedanken sich heimlich bereichern wollen.

b 5

Great

gabe zu halten. Aber ich habe meinen kleinen Irrthum bald erkannt, und selbst bekannt gemacht: wie aus dem Hamburgischen Correspondenten, 1753, im 78sten, und den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, im 67sten Stücke, 1753. S. 616. erhellet.

³ Un Peintre ne la tient que de la Nature, il ne fait pas même si elle est en lui,

ni à quel degré il la possède, ni comment il la communique à ses Ouvrages: elle surprend le Spectateur qui en sent l'effet sans en pénétrer la véritable cause: mais cette Grace ne touche son cœur que selon la disposition qu'il y rencontre. On peut la définir, ce qui plait, et ce qui gagne le cœur sans passer par l'esprit. p. 10.

Great Wits sometimes may gloriously offend,
 And rise to faults true Critics dare not mend,
 From vulgar bounds with brave disorder part,
 And snatch a grace beyond the reach of art,
 Which, without passing thro' the judgment, gains
 The heart, and all its end at once obtains.

Essay on Criticism, v. 152-157.

Aber der Character dieses vortrefflichen Poeten ist gewiß nicht in der gewöhnlichen Nachahmung zu suchen. Keiner ist reicher an eigenen, neuen Gedanken, glücklicher im Ausdrücke, edler in Gesinnungen. So gar seine Nachahmungen aus dem Horaz sind meisterhafte, freye Originale. Er ist ein Muster der besten Nachahmung, und bekräftiget uns eine Wahrheit, die ich, vorist, so verdeutschend möchte:

Wer nimmer sagen will, was man zuvor gesagt,
 Der wagt, dieß ist sein Loos, was niemand nach
 ihm wagt. 4

Aus

4 It is generally the fate
 of such people, who will never
 say what was said before,
 to say what will never be
 said after them. POPE, Ob-
 servat. on Homer, p. 2.

Wer, was man vor ihm sprach,
 nie nachzusagen wagt,
 Der saget insgemein, was nie-
 mand nach ihm sagt.

Ein Ungenannter.

Aus Ursachen, die man so leicht errathen, als ehrerbietig verschweigen kann, mißfallen Gedichte mit Anmerkungen, nicht nur einem Mne- mon, sondern auch solchen Höhern, die weder gelehrt sind, noch es seyn wollen, bey denen aber ihr Geschmack und Wiß alles reichlich er- setzen, auch zum öftern das Papier, und nicht selten die Fensterscheiben, mit gereimten Einfäl- len ausschmücken, die freylich keiner Noten be- dürfen, und, zum Theil, nur Säuglingen unver- ständlich sind. Vieler Muster ist der Herr von Masuren, ⁵ der poetische Landjunker des Destou- ches, und überhaupt

The Mob of Gentlemen who write with
ease.

POPE.

Es giebt auch Einsichtvolle, die, nach ihrer liebreichen Art zu urtheilen, mich in dem Ver- dacht haben, daß ich zu meinen Kleinigkeiten Anmerkungen mache, um meine Belesenheit zu zeigen:

⁵ Unter den alten französ- re 1557 Gedichte herausge-
sichen Poeten, die für die kommen sind. S. Goujers
Vergessenheit gereimt haben, Bibliotheque française, T.
findet sich ein Louis des XIII. p. 92.
Masures, von dem im Jah-

zeigen: so wie man dem berühmten Redit vorge-
worfen, daß er sein unvergleichliches Gedicht,
Bacco in Toscana, ⁶ nur in der Absicht geschrie-
ben habe, um den gelehrten Anmerkungen, die
so viel Schönes enthalten, Gelegenheit zu geben,
der Welt bekannt zu werden. Diese Herren
sind, wie sie glauben, großmüthig, wann sie end-
lich noch einräumen, daß meinem Horaz und
dem Schwäßer der lateinische Text nicht ganz
überflüssig sey. Sie wissen aber nicht meine
Gedanken von der Belesenheit eines Gelehrten,
wenn ich diesen Vorzug nicht edlern Eigenschaf-
ten zugesellet finde. Ich habe mich darüber in
der kurzen Erzählung vom Hobbes einigermas-
sen geäußert, und auch sonst. Hier liegt mir
nicht ob, den eigentlichen Werth der Belesenheit
zu bestimmen. Wenn aber die meinige mich be-
unruhigte; wenn sie mich anreizte, davon öffent-
liche Proben hervortreten zu lassen: so würde
ich, in dieser eiteln Absicht, gewiß mit dem flüch-
tigen Entwurf einiger Anmerkungen nicht zu-
frieden seyn. So viele Scribenten, die ich an-
führen könnte, müßten mir tausend, fast sklavi-
sche Dienste leisten, um ein Werk, ein beträcht-
liches Werk, zum Stande zu bringen, in wel-
chem eine stolze Belesenheit sich in dem vollen
Glanze ihrer Ehre zeigen würde. Eur. Hoch-
wohl-

⁶ S. Bibliothèque Italique, T. II. p. 290.

wohlgeb. ist nicht unbekannt, daß ich sehr viele von meinen Gedichten eingekauft habe, und daß ich noch mit keinem ganz zufrieden bin. Sollte ich also nicht, ohne große Selbstverläugnung, auch meine Anmerkungen dem Mißfallen der Kenner aufopfern können?

Sie wissen nicht wenig von der so wichtigen Geschichte meiner Anmerkungen. Sie wissen, daß ich, von Jugend auf, am Lesen ein großes Vergnügen gefunden habe, und dieses vermehret sich bey mir mit den Jahren. Allein, ich habe nimmer ein Mnemon seyn, noch, um auf das Polyhistorat Ansprüche zu machen, mich nur gelehrter lesen wollen. Vielmehr habe ich es oft für eine nicht geringe Glückseligkeit gehalten, daß es niemals mein Beruf gewesen ist, noch seyn können, ein Gelehrter zu heißen, und wie vieles mangelt mir, um diesem Namen, und dessen Folgen gewachsen zu seyn? Dafür habe ich die beruhigende Erlaubniß, bey den Spaltungen und Fehden der Gelehrten nichts zu entscheiden. Meine müßigen Stunden genießen der erwünschten Freyheit, mich in den Wissenschaften nur mit dem zu beschäftigen, was mir schön, angenehm und betrachtungswürdig ist. Meiner Dichterey ist, wie ich mir schmeichle, nicht nachtheilig, daß ich, um weniger unwissend zu seyn, die besten Muster der Alten und Neuern mir täglich bekannter mache, obwohl

obwohl ich dadurch weit mehr suche, gebessert, klüger, oder auch, zu Zeiten, aufgeräumter, als sinnreich und dichterisch, zu werden. Bey den Büchern, die ich, in verschiedenen Absichten, gelesen, sind mir Gedanken eingefallen, die ich, jedoch zu selten, so wie einige Stellen, durch welche sie vielleicht veranlasset worden, mir aufgezeichnet, und, oft lange hernach, der Poesie gewidmet habe. Mein Gedächtniß, ich will es gerne gestehen, ist zuweilen zerstreut, eigensinnig, und, wie das Gedächtniß vieler, die wir kennen, etwas wetterläunisch. Oft leidet es unter der Bürde anderer Gedanken, die nichts weniger als poetisch oder critisch sind.

Die feurigste Einbildungskraft läuft Gefahr auszuschweifen: der sicherste Geschmack wählet oft zu willkührlich: der schönste Witz ist nicht selten betrüglich, wo er nicht bloß dings gefallen, sondern auch unterrichten soll. Auch ein Poet muß oft eine Materie, die er nützlich zu erörtern suchet, völlig erlernen, sie ganz, und nicht nach einigen Stücken, einsehen. Wenigstens kann er sich nicht immer dieser Mühe überheben. Wie will er sonst von ihr etwas mit Wahl lehren? Denn er ist nicht verbunden, davon alles, was er weiß, zu sagen.

an einen Freund.

XXXI

Le secret d'ennuyer est celui de tout dire.

VOLTAIRE.

Nichts ist gewisser, als was Horaz anmerket, und die Erfahrung denen bekräftiget, die vor verständigen Lesern nicht zu leicht wollen erfunden werden:

cui lecta potenter erit res,

Nec facundia deferet hunc, nec lucidus ordo.

A. P. v. 40.

Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae:

Verbaque provisam rem non invita sequentur.

v. 310. 311.

Wenn man Lehrgedichte schreiben, Wahrheiten oder Wahrscheinlichkeiten poetisch, und etwa so vortragen will, wie ich einige, z. E. von der Glückseligkeit und von der Freundschaft, abgehandelt zu haben wünsche; so ist es, wie mich deucht, nicht genug, daß wir, in einer stillen, aufmerkamen und wiederholten Unterredung mit uns selbst, unsre eigenen Begriffe bestimmen. Ein Dichter macht nicht immer die beste Figur, wenn er das Ansehen haben will, daß er die Gesundheit und Stärke seiner Einfälle, nur seinen Kräften zu danken hat, und sie gleichsam mit seinem eigenen

nen Wiſſe nähret. ⁷ Es gereichet auch zu ſeinem Wachstume und zu ſeiner Reife, daß er weiß, was vor ihm über die Lehren, die er entwirft, gedacht, und welche Bildung ſolchen Gedanken gegeben worden. Weil die Kunſt zu gefallen von der Dichtkunſt untrennbar ſeyn ſollte; ſo iſt er auch verpflichtet, in den anmuthigen Gefilden der Fabel, der Geſchichte, der Erzählungen u. vieles kennen zu lernen, das ſeinen Unterricht angenehmer, lebhafter und poetiſcher machen kann. Außer dem Vergnügen, dergeltalt manches zu entdecken, daß er ſonſt ſo wenig gefunden als geſucht hätte, gewinnt er auch, in Anſehung einzelner Gedanken, den Vortheil, daß er keinen zu be-
 kennen,

⁷ Un certo ebbe poco giudizio a laſciarſi uſcir di bocca a un gran Letterato noſtro, che era ſolito penſar molto, e bene, e ſaviamente, queſto ſecondo lui ameno detto: *Jo ſon Principa de' miei penſieri.* Quel Letterato a lui toſto riſpoſe: *Che Sud- diti minchioni voi avete!* e lo diſſe colla fraſe popolare. v. Annotazione 29. alla Satira VI. del Senator *Yacopa Soldani*, Patrizio Fio-

rentino. (In Firenze 1751.) p. 179.

⁸ Sollte La-Fontaine von dem Ruhme ſeiner Erfindungen und poetiſchen Verdienſte bey vernünftigen Männern etwas verloren haben, wenn er z. E. zu der Fabel vom Löwen und der Mücke, das zweyte Buch des Achilles Latius; zu der von den Gliedern und dem Magen, das zweyte Buch des Libius; zu der vom verliebten Löwen, das neunzehnte des ſicilianischen Diodors; zu der ſchönen

ten, und durch häufige Wiederholungen gleichsam ermüdeten und entkräfteten, annimmt. Wenn er aber einen unveralteten Gedanken, der ihm besonders schön ist, mit dem seinigen glücklich verknüpft; so kann er alsdann die Quelle selbst anzeigen, mithin einem solchen Vorwurfe, wie Winemon so gar einem Pope machen darf, flüglich zuvor kommen, und den Leser sogleich in den Stand setzen, zu entscheiden, ob er von seinem Originale, oder dieses von ihm, übertroffen worden. Das aufrichtigste Bekenntniß von dieser Art beschämet keinen Poeten, der sonst dieses Namens würdig ist.⁸

Die

schönen Erzählung vom Bauer vom Ufer der Donau, das 31te und 32te Capitel des Lebens des Marcus Aurelius Antoninus, so wie es Guevara romänisch beschrieben, und überhaupt die alten und neuern Originale seiner Fabeln und Erzählungen jedesmal benannt, oder etwa bey einer gewissen Stelle im Calendrier des Vieillards, diese, wo nicht mehr dahin gehörige, Verse aus dem vierten Buche des Lucrez angeführt hätte?

I Theil.

Eximia veste et victu convivia, ludi,
Pocula crebra, unguenta, coronae, ferta parantur;
Nequidquam: quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

Das angeführte Buch des Guevara kenne ich nur aus der welschen Uebersetzung, die zu Venedig, im Jahre 1546, herausgekommen ist. Man hat solches mit einem Anhange selbst

Die berühmte Königin Christina sagt in ihren Maximen: La lecture est une partie des devoirs d'un honnête-homme. Weit mehr gehöret diese Verbindlichkeit zu den Pflichten eines Schriftstellers, der selbst will gelesen werden. Mir ist sie unvergeßlich, so oft ich etwas schreibe, das ich dem Drucke bestimme; und weil ich von der Treue eines zu veränderlichen Gedächtnisses nicht versichert bin, so sammle ich mir zuweilen Nachrichten, die zu meiner nachherigen Wahl und Einrichtung des Ganzen dienen. Aus diesen kleinen Nachrichten, die ich sehr unvollständig, und nur für mich selbst entwerfe, ist folgendes der kleine Commentarius, ich weiß kaum wie, erwachsen. Sie waren nun einmal vorhanden: ich hatte Gelegenheit gehabt, daraus verschiedenes zu beantworten: endlich veranlassete mich das Anrathen erfahrener Freunde, sie nicht zu unterdrücken, und ohne Bedenken unter meine Gedichte zu setzen.

Diese gerathen, mit allen ihren Anmerkungen, Gelehrten und Unstudirten in die Hände. Jenen kam es, überhaupt, nicht mißfallen, daß sie gewisse Zeilen von dem Verfasser selbst erklärt finden. Seine Absicht ist nicht so stolz, sie, von denen

seltsamer, diesem philosophischen Briefe bereichert, unter welchen Regenten augeichteter, chen ein kaiserl. Schreiben à le

nen er lernet, zu unterweisen, sondern nur mehrern verständlich zu werden; vor ihnen aber, als Richtern, die Richtigkeit solcher Zeilen, aus den Stellen und Beweisen, die er vor Augen gehabt, zu bewähren, damit man ihn nicht aus andern beurtheile, welche besser oder schlechter seyn können, als die angeführten, in der That aber von einer andern Abkunft sind, und mit diesen nur eine Aehnlichkeit haben: wie ich mich denn erinnere, daß ein angesehenener Criticus einem unserer Poeten, der weder homerisch war, noch es seyn wollte, auch diesen Vater der Dichter in ganzen Jahren nicht zu lesen pflegte, augenscheinliche Nachahmungen aus demselben zu zeigen wußte. Aber die Scribenten unter den Gelehrten sind gewiß nicht diejenigen, die meine Noten verrufen werden. Sie selbst gehen einem Anmerker mit öftern Exempeln vor. Sie selbst haben die löbliche Gewohnheit, wie das unstreitige Recht, den Text ihrer wichtigen Schriften selbst zu ordern. Kein Bau-
 fuchtiger hat eine so große Freude, indem er zu seinem Hause einen neuen Flügel aufführet, als ein würdiges Mitglied der polygraphischen Gesellschaft empfindet, wann er seinen Schriften einen neuen Band oder geraume Anmerkungen, die fast so viel ausmachen, eigenhändig anbauet. Gelehrte Le-

le Cortigiane di Roma, und und Livia, seine Geliebten, bez-
 andere an Boemia, Macrina findlich sind.

fer, auch die vernünftigsten, verlangen keine ver-
sus inopes rerum, über welche nichts anzumerken
stände. Sie erfordern mehr in Gedichten, als ein
ungefränktes Sylbenmaaß, einen wohlklingenden
Reim und zierlichen Ausdruck. Uebrigens gehö-
ren auch sie zu denen Menschen, die der Sachen,
die sie wissen, sich nicht zu allen Zeiten erinnern.
Die Kleinigkeiten aber, die oft, für mich, auf ei-
nige Augenblicke es zu seyn aufhören, verdienen
nicht ihre philosophische Aufmerksamkeit. Sie ha-
ben die Ehre, dergleichen nicht zu kennen: selbst den
Doctor Peter Rezio von Agüero aus Tirtua-
fuera nicht; noch den Francesco Arigoni aus
Padua; auch kennen nicht alle Gelehrte den Con-
dor, noch die Faullenzerinnen unter den Flie-
gen, deren ich in dem Gedichte von der Freunds-
chaft erwehne: am wenigsten das Cadenas, und
die Papefiguier's: des Retters, des Marcolphs
unter den Vögeln, und anderer Wörter zu geschwei-
gen, die zur Jägeren gehören, und in einigen mei-
ner Fabeln vorkommen. Ich habe mir die Frey-
heit erlaubt, ihnen dieses kürzlich auszulegen; und
sie werden verzeihen, daß ich zu der Zeile:

Lebendige Pantins von lächerlichen Gaben;

ihnen die Definition der Pantins noch schuldig
bin. Sind also meine Anmerkungen den Gelehr-
ten nicht immer überflüssig; so sind sie, insonderheit
in Ansehung der Lehrgedichte, für Unstudirte, die
doch

doch gerne lernen, oft kaum entbehrlich. Diesen nicht weniger zu gefallen, als einigermaßen nützlich zu seyn, habe ich verschiedenes in meinen Anmerkungen angeführt, das zwar nicht von der größten Erheblichkeit, aber einigen Lesern neu, und den meisten bey der Stelle, wo sie es finden, schwerlich unangenehm ist. Alle billige Leser werden hoffentlich genehmhalten, daß ich, zu meinem Schutze, gewisse Anmerkungen als ein Mittel angesehen habe, sowohl Winke zu weiterem Nachdenken zu geben, wenn ich wissentlich etwas in der Feder lasse, und nur Schriftsteller benenne, die mich erklären können, als einem möglichen Widerspruche zu begegnen: um so mehr, da ich, wie Sie wissen, keine ausführliche Abhandlungen schreibe, noch mit kurzen Aufsätzen die Monatschriften oder Wochenblätter beschwere. Um der Einfältigen willen, die fast immer Werkzeuge der Unart und Bosheit sind: um auch ihrem Alligeln zu wehren, gereichen Anmerkungen zu einiger Sicherheit. Ihre falsche Einsicht, ihre ungerechten Auslegungen beweisen täglich, wie wahr dieser Satz bleibe:

De tous les animaux le pire c'est un sot

Plein de finesse.

Ich mag nicht wiederholen, wie sehr die Ausleger englischer, französischer und welscher Dichter,

eine Anzahl, die sich immer vermehret, meinen Anmerkungen zur Rechtfertigung dienen. Mir wäre es genug, nur den einzigen Bernicke anzuführen, wenn ich auch die Unwissenden widerlegen wollte, die als eine Neuerung ansehen und tadeln, daß ich selbst meine Kleinigkeiten erläutere, und zwar ohne mich an eine bestimmte Länge oder Kürze in Anmerkungen zu binden, in welchen ich dem Leser etwas nütliches oder angenehmes, oder sonst etwas zu sagen habe, das mir alsdann nicht gleichgültig ist.

Hingegen will ich Eur. Hochwohlgeb. ein kleines Geheimniß offenbaren. Hier lebte ein schwarzer Ritter aus dem Königreiche Latium, wenn ich des Ausdrucks eines sinnreichen Freundes, ⁹ den ich nicht zu sehr hochschätzen kann, mich bedienen darf: ein ehrlicher, belesener, in allen Arbeiten und Schicksalen zu fleißiger Scribenten wohlgefahrner Mann: ein eifriger Gönner meiner Versuche in der Dichtkunst, der aber so wenig ein Brossette war, als ich ein Boileau bin. Dieser sammelte schon zu meinen Gedichten einen Schatz von Anmerkungen, deren, meines Erachtens, ganz

⁹ E. des Herrn Steuerrevisor Rabeners Sammlung satyrischer Schriften, im dritten Theile, S. 206.

¹⁰ Quisquis ille, qualiscunque, fileatur: quem insignire, exempli nihil, non insignire, humanitatis plurimum

ganz überflüssiger Anwachs und Ausgabe durch die meinigen am besten gehindert werden konnte, von welchen er, fast bis an seinen, unbemerkt erfolgten Tod, männlich behauptete, daß ihrer zu wenig wären, und viele ausführlicher und gelehrter seyn sollten. ¹⁰

Nun ich Ihnen iho von allem, so wie Sie verlangen, ausführlich Rechenschaft gegeben habe, erinnere ich mich allererst der aus dem Voltaire von mir angeführten Zeile. Ich will also Eur. Hochwohlgeb. nur noch dieses einzige vermelden, daß die moralischen Gedichte mit epigrammatischen vermehrt worden. Sie werden sich bald bey Ihnen einstellen, und die Stelle eines Briefes vertreten. Das menschliche Leben ist zu kurz, zu edel, um immer Briefe zu schreiben. Diese Zusätze zu der neuen Ausgabe sind auch nicht arm an Anmerkungen. Ich erlaube dem scharfsichtigen Leser gerne, einige nicht zu kurz zu finden, wenn ich ihm nur nicht ältle. Sollte ich nicht bereits an den Erzbischof von Granada, und den Gil Blas von Santillana ¹¹ gedenken? Sie wissen, was einer unser besten Dichter lehret:

Ein

rimum refert. PLINIVS, ¹¹ E. Les Avantures de
Lib. VIII. Ep. 22. v. I. F. Gil Blas de Santillane, L.
Gronovius ad h. l. VII. Ch. II. III. IV.

Schreiben an einen Freund.

Ein Autor wird sehr zeitig alt:
 Aus Eifer fürs gemeine Wesen
 Empfindet ers nur nicht so bald,
 Als die es fühlen, die ihn lesen.

Ich bin, mit vollkommener Hochachtung
 und Ergebenheit,

Eur. Hochwohlgeb.

gehorsamer Diener

Fr. v. H.

Allge



Allgemeines Gebeth,

nach dem Pope.

Herr und Vater aller Wesen, aller Himmel, aller
Welten,
Aller Zeiten, aller Völker! Ewiger! Herr Zebaoth!
Die Verehrung schwacher Menschen kann Dein Wohlthun
nicht vergelten,
Gott, dem alle Götter weichen! Unausprechlich-grosser Gott!
Weise,

THE UNIVERSAL-PRAYER.

DEO OPT. MAX.

FATHER of All! in every Age,
In every Clime ador'd,
By Saint, by Savage, and by Sage,
Jehovah, Jove or Lord!

I Theil.

u

Thou

Moralische Gedichte.

Weise, Heilige, Barbaren fühlen, denken und bekennen
Dich, Du Ursprung aller Dinge! Unerforschter Geist der
Kraft!

Mein Verständniß ist begranzt: nur Dich groß und gut
zu nennen,
Und mich selber blind zu wissen, das ist meine Wissenschaft.

Dech, in diesem dunklen Stande, meiner Sinnen und
Gedanken,
Gabst Du mir zu unterscheiden, was hier gut und übel sey.
Stellte gleich der Arm der Allmacht der Natur gemessne
Schranken;
Ließ dennoch das freyste Wesen Willen und Gewissen frey.

Lehre mich das Gute lieben, lehre mich das Böse hassen,
Aus dem allerreinsten Triebe dem Gewissen folgsam seyn;
Wenn es dieß zu thun befiehlt, oder das zu unterlassen,
Dieß mehr als den Himmel suchen, das mehr als die Hölle
scheun.

Laß

Thou Great First Cause, least understood:
Who all my Sense confin'd
To know but this, that Thou art good,
And that my self am blind.

Yet gave me, in this dark Estate,
To see the Good from Ill;
And binding Nature fast in Fate,
Left Conscience free and Will.

What Conscience dictates to be done,
Or warns me not to do,
This, teach me more than Hell to shun,
That, more than Heav'n pursue.

What

Laß mich auf den Segen achten, den wir nur von Dir
erlangen,
Auf die Milde deines Reichthums, auf der Gaben Ueberfluß.
Ihm, dem Geber, wird vergolten, wenn wir Menschen recht
empfangen:
Der Gehorsam, den Er heisset, ist ein fröhlicher Genuß.

Laß mich aber Deine Güte nicht an unsern Erdkreis
binden:
Herr, sey mir ein Gott der Menschen; doch der Menschen
nicht allein!
Andre Körper und Geschöpfe müssen Deine Huld empfinden,
Und, in mehr als tausend Welten, Spiegel Deiner Größe seyn.

Nimmer werden meine Hände, bey der Schwäche, so
verwegen,
Mit den Waffen Deines Eifers, Deinen Keilen, umzugehn,
Und mit donnerndem Verdämen Land und Volk zu widerlegen,
Die, nach meiner bloßen Einsicht, Deiner Wahrheit wider-
stehn! Bin

What Blessings Thy free Bounty gives,
Let me not cast away:
For God is pay'd when Man receives,
T' enjoy, is to obey.

Yet not to Earth's contracted Span
Thy Goodness let me bound,
Or think Thee Lord alone of Man,
When thousand Worlds are round.

Let not this weak unknowing Hand
Presume Thy Bolts to throw,
And deal Damnation round the Land,
On each I judge thy Foe.

Zwar bin ich gering und nichtig; doch wird der gering
 erfunden,
 Den Dein Ddem selbst beseelet, Herr der Jahre, Tag' und Zeit?
 Ordne Du, an diesem Tage, meine Wege, meine Stunden,
 Wie Du willst, zu weiterm Leben, oder auch zur Ewigkeit.

Ich erbitte mir, auf heute, sonst kein Theil, als Brodt
 und Frieden;
 Aus der andern Güter Menge wähle nie mein eigner Bahn!
 Ob sie recht vertheilet worden, sey von Dir allein entschieden.
 Nur Dein Will, o Herr, geschehe! Was Du thust, ist wohl
 gethan.

Dich, dem aller Welten Kreise, aller Raum zum Tempel
 dienen,
 Dich besingen alle Wesen, ewig, mit vereintem Chor!
 Und von Erde, Meer und Lüften, als von Deines Altars
 Bühnen,
 Schwinde sich zu Dir der Weihrauch opfernder Natur empor!

Mean tho' I am, not wholly so
 Since quickned by Thy Breath,
 Oh lead me wherefoe'er I go,
 Thro' this Day's Life or Death.

This Day, be Bread and Peace my Lot:
 All else beneath the Sun
 Thou know'st if best bestow'd or not,
 And let Thy Will be done.

To Thee, Whose Temple is all Space,
 Whose Altar, Earth, Sea, Skies!
 One Chorus let all Being raise!
 All Nature's Incense rise!

Ich habe in den obigen Worten: Gott, dem alle Götter weichen!
 nur den Begriff von einem Schöpfer oder ursprünglichen Wesen
 anzeigen, und die Benennungen, deren Pope sich bedient hat,
 hier nicht beibehalten wollen, um keiner Gattung meiner Leser
 Aergerniß zu geben. Sonst würde ich z. E. Lien, Jehovah
 oder Herr, jedoch nicht, wie Pope gethan hat, Jupiter, Je-
 hovah, Herr, setzen können, weil kein Volk unserer Zeiten einen
 Jupiter, so wenig als einen ägyptischen Ammon oder den Cneph,
 vergöttert, und dieser längst vergessene Name, in einem heuti-
 gen allgemeinen Gebethe, nicht Statt findet. Aber noch ist
 heisset bey den Chinesern das höchste Wesen, der Gott des Him-
 mels, Lien, dem alle Verehrung geleistet, und, wie bekannt ist,
 von dem Kaiser dieses grossen Reichs majestätisch geopfert wird
 S. des Hn. Kanzlers von Mosheim Erzählung der neuesten chine-
 sischen Kirchengeschichte zu dem 2ten Theile des 24. Halde.

Schrift

Schriftmäßige Betrachtungen

über

einige Eigenschaften Gottes.

Herr, Dessen Weisheit ewig ist!

Herr, der Du aller Wesen Quelle,

Erhabner als der Himmel bist,

Und tiefer als die tiefste Hölle!

Wer mißt den Donner Deiner Macht?

Du breitest aus die Mitternacht

Und zählst die Stern' als eine Heerde,

Dem Winde giebst Du sein Gewicht,

Dem Wasser Maas, den Sonnen Licht,

Und hängst an nichts die Last der Erde.

Der Herr ist Gott. Licht ist Sein Kleid.

Er schilt: des Himmels Säulen zittern;

Sein Zorn verzehret, Sein Blis gebeut;

Er macht den Weg den Ungewittern.

Er hat den Himmel ausgespannt;

Aus Seinem Munde kömmt Verstand,

Und Weisheit ist Sein göttlich Hauchen.

Sein Odem zündet und belebt;

Er schaut die Erd an, und sie bebt;

Er rührt die Berg an, und sie rauchen.

Er spricht, so muß ein ganzes Heer
 Sein ausgesandter Engel würgen.
 Der Winde Mund erzehlt's dem Meer,
 Daß Meer verkündigt's den Gebirgen.
 Es zittern Berg und Wald und Feld;
 Es bebt die Beste dieser Welt:
 Sie kennt der Allmacht schwere Rechte.
 Ihr Schöpfer ist es, der sich zeigt:
 Die Sonn erschrickt; die Erde schweigt;
 Es jagt das menschliche Geschlechte.

Das Schwert des Herrn ist voll vom Blut;
 Zu Bozra hält der Herr ein Schlachten;
 In Edom tilget Er die Brut
 Der Rotten, die Sein Wort verachten.
 Auch Zions Friedens-Engel weint,
 Bis Gott sich aufmacht und erscheint;
 Und Saron ist wie ein Gefilde;
 Man sieht den Libanon zerhaun,
 In Basans Triften herrscht nur Graun,
 Und Carmels Aehre wächst dem Wilde.

Die Völker sind zu Kalk verbrannt,
 Wo, Herr! Dein Feuer angegangen.
 Man rafft Gefangene wie Sand;
 Die Fürsten lecken Staub wie Schlangen.
 Es wird der Schlösser wüster Rest
 Der Straußen Sitz, der Drachen Nest.
 So wird die leere Stadt zerbrochen;
 So wird das hange Land beraubt;
 Des Frevlers Fluch fällt auf sein Haupt,
 Der Gottes Heeren Hohn gesprochen.

Man

Man hört der Hügel Klaggeschrey;
 Man hört gestäupter Städte Heulen;
 Man sieht, wie Staub und leichte Spreu,
 Der Starken Masse sich vertheilen.
 Der Heere Wolken sind zerstreut.
 Es wird ein Sack der Fürsten Kleid.
 Sein Odem macht ihr Reich zunichte;
 Und wie ein Weib mit Angst gebiert,
 So wird das Volk mit Furcht gerührt
 Vor Seinem Arm und Strafgerichte.

Ein Löw, ein junger Löwe brüllt,
 Und schreckt mit aufgesperrem Machen,
 Den bald der Klauen Beute füllt,
 Und Blut und Geißer triefend machen.
 Der Hirten Menge schreyt ihn an,
 Daß Berg und Thal es hören kann;
 Doch darf ihn ihre Menge stören?
 Sie scheucht ihn nicht: er würgt und schnaubt,
 Und kann mit dem, was er geraubt,
 Zurück in Wald und Höhle kehren.

So sieht man Dich, Herr Zebaoth!
 Mit starkem Grimm herniederfahren.
 Der Feinde Drohen wird zu Spott,
 Und Schrecken übersfällt die Scharen.
 Nun richtet die Gerechtigkeit.
 Der Herr zieht Selber in den Streit.
 Er Selber siegt auf Zions Höhen.
 Die Hügel fühlen Sieg und Muth.
 Wie könnte der Egyptianer Muth
 Dem Pfeil der Allmacht widerstehen?

A 5

Und

Und was hat nicht Dein Zorn gefällt,
 Als Du so vieler Tausend Leben,
 Und Deinen Herd und Dein Gezeß
 Den Feinden Salems übergeben;
 Als Zion selbst in Schutt versank;
 Als es den Kelch des Jammers trank,
 In welchen sich Dein Grimm ergossen;
 Als Knechtschaft, Angst und Hungersnoth
 Und Flamme, Pest und Schwert und Tod
 Das ausgeführt, was Du beschloßen?

Verwüstung herrschet überall;
 Geschrey und Klagen fliehn zum Himmel;
 Es übertäubt den bangen Schall
 Der Blutvergießer Mordgeschümmel.
 Ein Mann ersücht sein jammernd Weib,
 Bricht und zerstückt den todtten Leib,
 Verzweifelt, mit dem trinknen Schwerte,
 Er frisst, was er geschlachtet hat.
 Der Hunger trieb ihn zu der That,
 Der Hunger, der sein Mark verzehrte.

Ein Vater reißt sein saugend Kind
 Der blaffen Mutter aus den Händen.
 Er mordet; beyder Blut verrinnt!
 Ein Dolch muß beyder Leben enden.
 Er knirscht, versucht sich tausendmal,
 Und nagt sein eignes Fleisch vor Qual,
 Und stürzt sich in des Tempels Feuer.
 Dort würgt ein Jüngling seine Braut,
 Die ihm ihr Pfleger anvertraut,
 Mit ihrem eignen Hochzeitschleier.

Hier

Hier thront der Mord, mit Blut bespritzt,
 Auf eiternden, zerfleischten Leichen;
 Sein wildes Auge glüht und blüht,
 Und giebt der schwarzen Freude Zeichen.
 Hier ist sein grässlicher Triumph;
 Hier sieht und zählt er jeden Dummf
 Mit einem höllischen Ergehn.
 Hier hält er nach dem Nebeln Ruh;
 Sein Lächeln ruft den Geiern zu,
 Die schnell sich auf die Aeser setzen.

Herr, wer erhebt, wie Du, die Hand?
 Wer darf mit Dir, o Richter! rechten?
 Wer thut den Kräften Widerstand,
 Die Juda, so wie Assur, schwächten?
 Dem Arm, der Könige zerschmeißt,
 Die Bande Seines Volks zerreiße
 Und die Gewaltigen zerschläget?
 Dem Herrn, der nur die Stolgen beugt,
 Den Frommen Seine Wege zeigt,
 Und sie auf Adlers Flügeln trägt?

Allein, was ist der Mensch vor Dir,
 Daß Du, o Herrscher! sein gedenkst?
 Was ist dieß Land? und was sind wir,
 Die Du mit Wollust reichlich tränkst?
 Es ist vor Dir der Welten Bau
 So wie ein Tropf vom Morgenthan,
 Du Meer der Wunder und der Wonne!
 Es ist, in Ansehn Deines Lichts,
 Die Sonne selbst ein Punkt, ein Nichts;
 Nur Gott, der Herr, ist Schild und Sonne.

Gott

Gott unser Vater und ihr Ruhm,
 Held, Ueberwinder und Gebieter,
 Du Heiliger im Heiligthum,
 Erbarmen, Vater, Menschenhüter!
 Was dort Dein Mund zur Witwe spricht,
 Das mitleidvolle: Weine nicht,
 Das sprichst Du noch, Du Gott der Treue!
 Und Deinen Zorn entwaffnet oft
 Ein Seufzer deß, der auf Dich hofft,
 Und Eine Zähre wahrer Reue.

Das Gute kommt aus Deiner Hand.
 Du krönst das Jahr mit Deinem Segen.
 Durch Dich befruchtet sich das Land,
 Und dürre Furchen tränkt Dein Regen.
 Wie ist des Schöpfers Bild so schön!
 Sein Himmel, seine Wolken stehn
 So fest wie ein gegossner Spiegel!
 Die Auen sind an Aehren reich.
 Man jauchzet und besingt zugleich
 Der Ager Reiz, die Lust der Hügel.

Der Himmel und die Erd ist Dein,
 Und alles lebt von Deinen Gaben.
 Du heissest Wüsten fruchtbar seyn,
 Und sättigst auch die jungen Raben.
 Nichts setzet Deinem Rath ein Ziel.
 Du schenkst das zarteste Gefühl,
 Der Grössen Wissenschaft den Spinnen.
 Du lehrst den Storch die Reisezeit.
 Du giebst der Ameis' Emsigkeit,
 Den Bienen Reich und Königinnen.

Wo

Wo findet sich der Weisheit Bahn?
Und wo ist des Verstandes Stäre?
Wer thut, was Salomo gethan,
Und sucht sie eifrig im Geberthe?
Ihr, deren Dünkel alles mißt,
Trefst das kaum, was auf Erden ist:
Wer will des Höchsten Himmel kennen?
Wir sehn in Seinem Licht das Licht.
Den hohen Augen glückt es nicht,
Das Wesen von dem Schein zu trennen.

Es ist ein endlicher Verstand
Mit Bahn und Dunkelheit umfängen,
Eh er, o Wahrheit! dich erkennt
Und ihm dein Leitstern aufgegangen.
Wie wirst du doch so oft verfehlt,
Wann Ungewißheit lange wählt,
Und endlich dich zu finden glaubet!
Bis dir der helle Sieg gelingt,
Der durch des Irrthums Blendwerk bringet,
Und ihm Gewalt und Rebel raubet.

Wie, wann ein Wandersmann verirrt,
Wann Nacht und Schatten alles decken;
Wann Furcht und Zweifel ihn verwirrt
Und die Erschrocknen andre schrecken:
O wie lacht dem das erste Licht,
Das aus den grauen Wolken bricht,
Und uns den rothen Morgen zeigt!
Ein neuer Lustreiz schmückt die Welt;
Die Nacht der Finsternisse fällt,
Und Glanz und Muth und Freude steigt.

Der

Der Weise.

Ein Midas troht auf den Besitz der Schätze,
 Um die der Geiz nach fernen Ufern reißt.
 Prüft auch der Thor der Wahrheit ewge Säge,
 Des Weisen Glück, den echten Heldengeist,
 Den Schatz, an dem kein Diebesfinger klettert,
 Nach dem allein der Reichen Neid nicht strebet?

Ein Weiser lebt, obgleich nicht krumme Griffe
 Ihm Geld und Trost in Schränk und Kasten ziehn;
 Beschweret gleich sein wuchernd Gut nicht Schiffe,
 Die zum Gewinn mit schnellen Segeln fliehn.
 Er darf sich groß, er darf sich glücklich preisen;
 Kein fremder Fluch versalzet seine Speisen.

Er schläft mit Lust, wo andrer Sorgen wachen;
 Wann Boreas um Dach und Fenster heult,
 Und dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
 Den Frachten droht, und Mast und Kiel ereilt;
 So oft der Herr der Wasser und der Erden
 Die Krämer beugt, daß sie nicht Fürsten werden.

Was Recht und Fleiß und Zeit und Glück ihm geben,
 Verwaltet er mit milder Dankbarkeit,
 Und meidet den, der den Genuß vom Leben,
 Der jeden Tag nur dem Gewerbe weihet,
 Und jüdisch lacht, so oft er sieht und höret,
 Wie die Vernunft Geschmack und Wahrheit ehret.

Wie

Wie edel ist die Reigung echter Britten:
 Ihr Ueberfluß bereichert den Verstand.
 Der Handlung Frucht, und was ihr Muth ersritten,
 Wird, unbereut, Verdiensten zugewandt;
 Günst krönt den Fleiß, den Macht und Freyheit schützen:
 Die Reichsten sind der Wissenschaften Stützen.

O Freyheit! dort, nur dort ist deine Sonne,
 Der Städte Schmuck, der Segen jeder Flur,
 Stark wie das Meer, erquickend wie die Sonne,
 Schön wie das Licht, und reich wie die Natur.
 Halbglücklich sind die Sklaven, die dich nennen;
 Doch weiter nicht, als nach dem Namen, kennen!

Wer heißt oft groß? Der schnell nach Ehren klettert,
 Den Kühnheit hebt, die Höhe schwindlicht macht.
 Doch wer ist groß? Der Fürsten nicht vergöttert,
 Und edler denkt, als mancher Fürst gedacht,
 Der Wahrheit sucht, dich, treue Wahrheit, findet,
 Und seinen Wehrt auf Wiß und Tugend gründet.

Ein solcher kennt die Eitelkeit der Würden,
 In die das Glück zu selten Kluge steckt.
 Ihn rühret nicht der Auspus hoher Bürden;
 Ihm strahlt kein Stern, der kleine Herzen deckt.
 Der Geist, durch den ein Cato groß geworden,
 Führt in kein Band, und ruht auf keinem Orden.

Wann

Wann machte sich das Lob der Tugend eigen?
 Wann war es nicht des Glückes Folgemagd?
 Wie oft beschämt der, dem die Schmeichler schweigen,
 Den, dem ihr Schwarm viel süßes vorgesagt?
 Wie oft ist der der Welt im Zorn gegeben,
 Den Clorisey und Hof und Land erheben?

Die Einfalt lobt, was vieler Stimmen loben,
 Die Menschenfurcht, was sie nicht stürzen kann.
 Germanicus wird billig hoch erhoben;
 Doch betet Rom auch seinen Vuben an: ¹
 Domitian, Roms schändlicher Veratther,
 Heißt, wie August, des Vaterlandes Vater. ²

Wie mancher wird aus Eigennutz besungen,
 Mit Lob betäubt, den jede That entehrt!
 Des Frevlers Ruhm ertönt auf feigen Zungen,
 Bis ihm das Glück den falschen Rücken kehrt.
 Ahitophel, und solcher Rätze hundert,
 So gar ein Süß, ³ ward, eh er hing, bewundert.

Die Schmeichelen legt ihre sanften Bande,
 Ihr glattes Joch nur eiteln Seelen an.
 Unedler Ruhm und unverdiente Schande,
 O waget euch an keinen Bidermann!

Führt

1 S. SVETON. in Caligula
 c. 22. in Vitell. c. 2.

2 S. Epigr. III. Epigramma-
 tum de Spectaculis, apud MAR-
 TIAL. Ausonius. Pater, L. IX.
 Epigr. VIII. 6.

3 Der Jude Joseph Süß Des-
 penheimer hatte das Glück, daß
 Carl Alexander, Herzog von
 Württemberg = Stuttgart, aus
 noch bekannten Ursachen, ihn
 zum geheimen Finanz = Rath
 ernannte.

Führt im Triumph die Blöden, die nichts wissen,
Und, was sie sind, vom Pöbel lernen müssen!

Ruhm, Ehre, Lob, (wie wir den Beyfall nennen,
Den alle Welt Verdiensten schuldig ist)
Euch kann uns nur die Weisheit zuerkennen,
Die unsern Wehrt nicht nach dem Ansehn mißt.
Ihr Ernst verscheucht die Künste kleiner Meister.
Ihr Geist ist stark, und geht durch alle Geister.

Ihr Preis, ihr Wehrt wird nicht vom Glück entschieden;
An ihr verliert der Zufall seine Kraft.
Sie kennet sich, und ihren innern Frieden
Zerrüttet nicht die Macht der Leidenschaft.
Was? darf man noch die niedren Grössen preisen?
Kein Stand ist groß, als nur der Stand des Weisen.

Er weiß, sein Gott kennt, wählt und wirkt das Beste:
Das einzusehn, ist seine Lust und Pflicht,
Und befre gleich der Welten Bau, und Beste,
So jaget er bey ihrem Einfall nicht.
Er stirbt getrost: er segnet seine Zeiten,
Und heiligt sein Theil der Ewigkeiten.

Die

ernannte; aber, nach dessen Absterben, auch das Unglück, den vierten Februar 1738, in einem Fesselt, an einen eisernen Galgen aufgehangen zu werden, den vorzeiten Hanauer, ein ange-

licher Adeptus, vor andern Hochgerichten beträchtlich gemacht hatte. S. den europäischen Staats-Secretar. vom Jahre 1738. S. 499.

I Theil.

B

Die Glückseligkeit.

Es ist das wahre Glück an keinen Stand gebunden:
 Das Mittel zum Genuß der schnellen Lebensstunden,
 Das, was allein mit Recht beneidenswürdig heisst,
 Ist die Zufriedenheit und ein gefester Geist.
 Der ist des Weisen Theil. Die Nerven und die Stärke
 Des männlichen Gemüths sind nicht des Zufalls Werke.

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß
 und klein:
 Ein Kaiser könnte Sklav, ein Sklave Kaiser seyn,¹
 Und nur ein Ungesehr giebt, zu der Zeiten Schande,
 Dem Nero Cäsars Thron, dem Epictet die Bande.

Der Pöbel, welcher kaum der Dinge Hälfte kennt,
 Und nur die Schmeicheley des Zufalls Glück benennt,

Der

¹ Denique illud quod clementia tua solet dicere crediti esse referendum, Imperatorem esse, fortunae est. LAMPRI-
 VS, in Antonino Heliogab. c. XXXIV. ad Diocletian. Aug.

² Cophontus Tigellinus war einer der niederträchtigen Lieb-
 linge des Nero. (obscuris pa-
 rentibus, foeda pueritia, impu-
 dica senecta, praefecturam vigi-

lum et praetorii et alia praemia
 virtutum, quia velocius erat vi-
 tiis adeptus . . . corrupto ad
 omne facinus Nerone, quaedam
 ignaro ausus ac postremo eius-
 dem desertor ac proditor. Tac.
 Hist. Lib. I. c. LXXII.) Er ist
 mit allem Rechte den pöbelhaf-
 sten Schmeichlern und Treulern
 an die Spitze zu stellen. Seine
 Nichtwürdigkeit erhellet aus
 vers

Der Pöbel lebt im Traum, und zeigt in allen Rollen,
 Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen sollen,
 Gehorcht wie Tigellin, ² herrscht wie Soamis Sohn, ³
 Ist Pöbel in dem Staub, und Pöbel auf dem Thron,
 Grob oder leicht und falsch, stolz oder niederträchtig,
 Noch blinder als sein Glück, und nie durch Weisheit mächtig.

Nur diese findet sich in würdiger Gestalt
 Bey jeglichem Beruf, in jedem Aufenthalt.
 Sie dichtet im Homer, giebt im Lycurg Gesetze,
 Beschämt im Socrates der Redner Schulgeschwäge,
 Bringt an den stolzen Hof den Plato, den Aeschin,
 Gehorcht im Aesop, regiert im Antonin,
 Und kann im Curius sich den Triumph erkriegen,
 Doch auch mit gleicher Lust die starren Aecker pflügen.

Was ist die Weisheit denn, die wenigen gemein?
 Sie ist die Wissenschaft, in sich beglückt zu seyn.

B 2

Was

verschiedenen Stellen des Tacitus und anderer Geschichtschreiber, imgleichen aus der Anmerkung eines alten Scholiasten über die erste Satyre des Juvenals B. 155. in der Ausgabe des Henninius.

3. Die würdige Mutter des Herogabalus heißet Julia Soamis bey dem Dio Cassius im 78. und dem Herodianus im 5ten Buche, bey dem Lampridius Semiamira,

auf den Münzen aber Julia Soamis. S. BEGERI Thesaur. Brandenb. Tom. II. p. 714. CAR. PATINI Numismata Imper. pag. 341. ADOLPHI OCCONIS Numism. ex editione FRANC. ME-DIOBARBI BIRAGI, S. R. I. Com. p. 317. L. F. VAILLANT. Numismata aerea Imper. et Augustar. P. II. p. 154. Numophylacium BYRCHARD. P. I. n. 459.

Was aber ist das Glück? Was alle Thoren meiden;
 Der Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden;
 Empfindung, Kenntniß, Wahl der Vollenkommenheit,
 Ein Wandel ohne Reu und stete Fertigkeit,
 Nach den natürlichen und wesentlichen Pflichten
 Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu richten.

Ist nicht des Weisen Herz ein wahres Heiligthum,
 Des höchsten Guten ⁴ Bild, der Sitz von seinem Ruhm?
 Den falschen Eigennuz unordentlicher Triebe
 Verbannt aus seiner Brust die treue Menschenliebe.
 Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth,
 Der Freunde nie verläßt, und Feinden Gutes thut,
 Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht Wildheit zähmet,
 Und nur durch neue Schuld Undankbare beschämnet;
 Der Wünsche Mäßigung, wann nichts dem Wunsch entgeht;
 Die Unerschrockenheit, wann alles widersteht;
 Der immergleiche Sinn, den Fülle nicht zerrütten;
 Wahrhaftigkeit im Mund, und Wahrheit in den Sitten:
 Die Reizung, die uns lehrt an aller Wohlfahrt haun,
 Nicht bloß auf unsre Zeit und auf uns selber schau,
 Mit eigenem Verlust der Nachwelt Glück erwerben,
 Und für das Vaterland aus eigner Willkühr sterben.

In

⁴ Von der Heiligkeit Gottes schreibt Leibnitz in der Theodicee P. II. § 151. J'ajouterai, en passant, que la sainteté n'est autre chose que le supreme degré de la bonté, comme le crime qui

lui est opposé est ce qu'il y a de plus mauvais dans le mal. In der Uebersetzung der Theodicea, die, nach dem Titel, zu Amsterdam herausgekommen ist, und die wir, nach den neuen

Zeitum

In diesem Vorzug liegt, was man nie genug verehrt,
Der Seele Majestät, der Menschen echter Wehrt:
Denn Wollust, Reichthum, Macht, was Tausende begehren,
Das pfleget die Natur auch Thieren zu gewähren.

Monarchisch herrscht und schreckt, zu schwächerer Nach-
barn Weh,
Der Adler in der Luft, der Schwertfisch in der-See,
Ein königlicher Löw, ein kriegerischer Tieger,
Ist, Alexandern gleich, ein Haupt, ein Held, ein Sieger,
Und waget sich gewiß mit grösserer Gefahr
An einen kühnern Feind, als dort Darius war.
Wird manche Muschel nicht an Schätzen mehr verwahren,
Als Polidor verspielt, und Cleons Aestern sparen?
Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lüsternheit den traurigen Liber?
Es mag ein Sybarit auf weichen Rosen liegen,
Die leichte Spinne kann sich zehnmal sanfter wiegen.

Die siegende Gewalt, die Gabe reich zu seyn,
Was Sinnen lockt und übt, hat nicht der Mensch allein.

B 3

Das

Zeitungen von gelehrten Sa- von der Güte, bonitate, die
hen, 1726. S. 687. dem Hrn. Rede. Die Einwürfe des Hrn.
Professor Richter zu verdanken Kirchenraths Walch, der im phi-
haben, wird le supreme degré losophischen Lexico S. 1046. den
de la bonté durch den höchsten höchsten Grad der Gütigkeit in
Grad des Guten verdeutschet, dieser Stelle findet, widerlegen
und es ist hier auch eigentlich also den Leibniz nicht.

Das kann, in mancher Art, auch ihm Vergnügen bringen:
Doch was unsterblich ist, folgt billig bessern Dingen.

Ich, ich weiß dieses längst, denkt ein gelehrter Geist,
Der nie sich glücklich schätzt, als wann er scharf beweist:
Der nicht gemeine Reiz erhabner Wissenschaften,
Der, lehrt er, und sonst nichts muß an der Seele haften.
Ich forsche, was sich sters in jenen Welten dreht,
Was Orpheus, Epicur und Brunus ausgespäht,
Wie jenes Firmament ein Heer von Sonnen zieret,
Ein neuer Stern erscheint, ein alter sich verlieret,
Was Flamsteed glücklicher, als Liebnecht, uns entdeckt,
Wie weit sich ihre Zahl und ihre Größ erstreckt.
Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüster machen.
Ein philosophisch Aug ersehen hohe Sachen:
Wie jeder Hauptplanet, im Bau der besten Welt,
Durch Wirbel reger Luft die Laufbahn richtig hält,
Stets um der Sonne Gluh elliptisch sich beweget,
In dem sonst dunklen Kreis Land, Berge, Wasser heget,
Und, unsrer Erde gleich, vielleicht mit Menschen⁷ prangt,
Die auch Systemata, so gut als wir, erlangt,

Und,

⁵ Man findet ein Verzeichniß der Alten und Neuern, die in der Lehre von mehr als einer bewohnten Welt dem Orpheus, den Pythagoreern, dem Epicur und dem Jordanus Brunus gefolget sind, in des vortrefflichen Fabricius Bibliotheca Graeca, Lib. I. cap. XX. § 8-13.

⁶ Flamsteed hat siebenhundert und sechszehn neue Sterne entdeckt. Von D. Liebnechts Ludwig's Stern

Und unter denen ist, zum Nutzen ihrer Sphären,
 Vielleicht ein andrer Wolf, ein andrer Newton lehren.
 Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sebrohr wach;
 So ahm ich höchstvergnügt berühmten Männern nach:
 Und so entdeck ich selbst, was, auch bey wachen Stunden,
 Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr^a ausgefunden.

Freund! wer erkennet nicht den Wehrt der Wissenschaft?
 Unendlich ist ihr Ruhm, erspriesslich ihre Kraft.
 Doch sind wir, nach dem Zweck des Schöpfers aller Wesen,
 Nur, um gelehrt zu seyn, zum Daseyn auserlesen?
 Hat nicht an deinem Fleiß und wirksamen Verstand
 Dein eignes Haus ein Recht, noch mehr dein Vaterland?
 Wird durch den Sirius, der beym Orion blühet,
 Germanien befreyt, und eine Stadt beschüzet,
 Der Unschuld Recht geschafft, der Frevelmuth gestört,
 Die Tugend groß gemacht, der Seele Glück vermehrt?
 Bestimmst und ordnest du nach der Bewegung Schranken
 Die sich verflagenden und richtenden Gedanken?
 Mußt nicht der grobe Pflug, die Egge mehr dem Staat,
 Als ihm ein Fernglas nützt, das dir entdeckt hat,

B 4

Wie

Etern siehe Thümmigs Ver:
 such einer gründlichen Erdkute:
 rung der merkwürdigsten Bege:
 benheiten in der Natur, S. 282:
 292.

7 Wolf in Elementis Astrono:
 miae § 526. Nil adeo obstat quo

minus statuamus, planetas
 omnes ab animalibus atque ho:
 minibus habitari. (§ 488.) S.
 Elem. Mathes. Vnivers. (Halae
 1735.) Tom. III. p. 576. 577.

8 Copernicus.

Wie von Cassini Schnee, von Huygens weisser Erde
 Im fernen Jupiter ein Land gefärbet werde?
 Sah nicht ein Socrates aufs menschliche Geschlecht,
 Und hatt er etwa nicht bey seiner Strenge Recht,
 Die von der Wissenschaft der Sterne nichts befehle,
 Als was dem Feldbau half, und auf die Schifffahrt zielte?⁹
 Mich dünkt, er gründte sich auf die Erfahrungheit:
 Das, was uns glücklich macht, sey nicht Gelehrsamkeit.

Ja freylich! schreyt Gryppin: das Rechnen ausgenommen,
 Kann keine Wissenschaft und kein Erkenntniß frommen.

Allein

9 „Atque etiam nubes in me-
 „dio Iovis disco exoriri quan-
 „doque annotatum fuit, et ma-
 „culas quasdam minores exi-
 „stere, reliquo corpore magis
 „lucidas, neque eas diu super-
 „esse; quas Cassinus ex nivibus
 „esse conieciabat, cacumina
 „montium insidentibus. Mihi
 „non improbabile videtur, ter-
 „rae regionis candidiores esse,
 „superfufis nubibus plerumque
 „occultatas ac nonnunquam ab
 „iis liberatas. CHRIST. HYGGE-
 „NII COSMOTH. L. I. p. 23. 24. in
 Wurzelbauers Uebersetzung, S.
 16. 17.

10 S. Stanleys History of
 Philosophy, P. III. cap. V. p. 72.
 Bruckers Histor. Critic. Philoso-
 phiae, Tom. I. p. 557. § 4. und la
 Vie de Socrate par Mr. Char-

pentier, S. 40. 41. 42. Ich
 erinnere mich hierbey einer Stelle
 des Swifts in dem Voyage to
 the Houyhnhnms, im 8ten Cap.
 S. 215. wo Gulliver seinem ver-
 nünftigen Houyhnhnm von un-
 sern unterschiedenen Lehebegrif-
 fen in der Naturlehre Nachricht
 giebt: „In the like manner
 „when I used to explain to him
 „our several Systems of Natu-
 „ral Philosophy, he would laugh
 „that a Creature pretending to
 „Reason should value itself
 „upon the Knowledge of other
 „Peoples Conjectures, and in
 „Things, where that Knowled-
 „ge, if it were certain, could be
 „of no Use. Wherein he agreed
 „entirely with the Sentiments of
 „Socrates, as Plato delivers
 „them; which I mention as the
 „highest

Der sich in Erz und Gold bald spiegelt, bald vergräbt,
 Und, nach der Erben Wunsch, so wie sein Vater, lebt.
 Erforschung der Natur, das schöne Weltgebäude
 Sind nicht der Wucherer Lust, noch grober Seelen Freude.
 Gryppin bewacht sein Geld: an seiner Seite wacht
 Ein Menschenfeind, der Geiz, der horchende Verdacht,
 Der zänische Betrug, der Meyneid im Gewerbe,
 Der ungestaltete Neid, Lust zu des Nachbarn Erbe,
 Verzeßlung bey Gefahr, und Unempfindlichkeit
 Bey allen Predigten von Selbstzufriedenheit. ¹²

O wie beglückt ist der, auf dessen reine Schätze
 Nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf der Gesetze,
 Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht besitzt,
 Der Armen Blöße deckt, und ihre Häuser stützt,
 Die Künstler kennt und hegt, mit seinem Beystand eilet,
 Und mit gewohnter Hand des Kammers Wunden heilet!
 Vor ihm verlieren sich die Zähren banger Noth.
 Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen Tod,
 Zieht ihre Kinder auf, die Väter zu versorgen,
 Und wird ein Gegenstand von ihrem letzten Segen.

Die

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| 12 Tibi dico, avarè, gaudium | Opsoniorum pretia cui gemitum |
| haeredis tui, | exprimunt; |
| Qui thure superos, ipsum te | Qui cum quadrantes aggeras |
| fraudas cibo, | patrimonio, |
| Qui tristis audis musicum | Coelum fatigas sordido periu- |
| citharae sonum, | rio. |
| Quem tibiae macerat iu- | PHAEDRVS, Lib. IV. |
| cunditas, | Fab. XIX. |

Die Lust an aller Wohl befeulet, was er thut.
 Es ist sein Eigenthum ein allgemeines Gut.
 Es überfließt sein Herz, der innre Freund der Armen,
 Von reger Zärtlichkeit, von göttlichem Erbarmen.

Ja! Titus irrte nicht: ¹³ Der Tag ist zu bereun,
 An welchem wir durch nichts ein leidend Herz erfreun.
 Als Bürger Einer Welt sind wir dazu verbunden:
 Verloren ist der Tag, und schändlich sind die Stunden,
 Die, wann wir fähig sind, Bedrängten bezustehn;
 Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich sehn;
 Wann Mitleid, Lieb und Huld mit Seufzern sich ver-
 schleichen,

In enge Winkel fliehn, und dir, an Falschheit, gleichen,
 Du Rath der Heiligen, die stolze Demuth krümmt!
 Junft! die den Brüdern schenkt, was sie den Menschen nimmt:
 Die mit der frommen Hand, die sich zur Andacht faltet,
 Nach ihrem innern Lichte das Zeitliche verwalter,
 Die Jünger feister macht, sonst alle von sich stößt,
 Die Rackenden bekleidt, Bekleidete entblößt,
 Nur philadelphisch liebt, in allem, was geschieht,
 So schlau, als Saint-Cyran, ¹⁴ den Finger Gottes siehet,
 Sich

¹³ SVETON. in Tito, cap. 8.

¹⁴ L'Abbé de St. Cyran un-
 jour mangeant des cerises vou-
 loit faire sauter les noyaux par
 les petits trous d'une fenêtre où
 il y avoit des barreaux, contre
 lesquels ils donnoient toujours;
 Sur quoi il fit cette belle refle-

xion: Voyez comme la provi-
 dence de Dieu se plait à s'op-
 poser à mes desseins. v. SOR-
 BERIANA, pag. 74. Der Abt
 von St. Cyran ist aus dem
 Bawle und den Geschichten der
 neuen Meinungen, Andachten,
 Wunder und Erscheinungen be-
 kannt,

Sich für sein Häuslein schätzt, und, falscher Bilder voll,
Die Welt ein Babel nennt, dem man nichts opfern soll.

Der Allmacht milde Günst zeigt sich in jedem Falle;
Nichts schränkt ihr Wohlthum ein; ihr Segen strömt auf alle.
Der, dessen kleines Herz, nach klügelndem Bedacht,
Das Brodt, das er verschenkt, recht schwer und steinern
macht,¹⁵
Gleicht Neidern fremden Glücks, die selbst kein Glück ver-
dienen,
Verläugnern der Natur und hündischen Gryphinen.

Die Baarschaft, die zu sehr an kargen Fäusten klebt,
Nur ihrem Hüter lacht, der stets nach mehrerm strebt;
Der Reichthum, der vertheilt so vielen nützen würde,
Und aufgetürmtes Gold sind eine todtte Bürde,
Bis sie ein Menschenfreund, den nicht ihr Schein erregt,
Zu vieler Glück beseelt und in Bewegung setzt.

Die Kunst versteht Jarill, der, Grossen nachzuahmen,
Reichsgräflich kauft und baur, und einen edlen Namen,

Nach

kannt, welche in dem vorigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften, S. 145. u. f. befindlich ist. Seine Briefe, wenigstens diejenigen, so deAndilly gesammelt, werden von der Marquissin von Sevigne im ersten Bande S. 239. ihrer Tochter angepriesen.

Aus

Nach dem sein Diener oft so edel ist als er,
 Durch Aufwand edler macht, und zu vergessen schwer.
 Er lebet ritterlich, und seines Reichthums Quellen
 Verrauschen schnell und stark, gleich jenen Wasserfällen,
 Die seiner Gärten Schmelz, durch Kosten eier Pracht,
 Weit mehr, als durch Geschmack, berühmt und stolz gemacht:
 Wo in Cybelens Mund sich Schaum und Strahlen trün-
 men,

Die Liebesgötter speyn, und Huldgöttinnen schwimmen,
 Und in dem Grottenwerk, das eine Fama stüst,
 Vulcan im Schwall erstarrt, Neptun im Trocknen sitzt.
 Vielleicht verkleidet er, den Pöbel zu verblenden,
 Den unbemerkten Geiz in schimmerndes Verschwenden.
 O nein! der Schmeichler Lob bläht seinen Uebermuth,
 Und seine Hofart wirkt, was nie sein Mitleid thut.
 Sein Stolz hilft andern auf, weil sie ihn glücklich nennen,
 Und ist den Künsten hold, auch ohne sie zu kennen.
 Er stimmt die Tugenden der spröden Sängerinn,
 Trotz aller Heischerkeit, trotz allem Eigensinn;
 Bereichert durch den Preis, den er Verdiensten zahlet,
 Die Nadel, die ihm sticht, den Pinsel, der ihn
 mahlet;

Und

Aus seinem im Jahre 1655. gedruckten Briefwechsel, wovon das Original im Jesuitercollegio zu Paris aufgehoben wird, hat Bouhours im 4ten Gespräche seiner Maniere de bien penser sur les ouvrages d'esprit verschiedene Stellen angeführt, aus welchen zu urtheilen siehet, mit wie vielem Recht dieser Abt von sich gesanden: J'ai le cœur meilleur que le cerveau.

15 Fabius Verucosus beneficium ab homine duro aspere datum panem lapidosum vocabat, quem esurienti accipere necessarium sit, esse acerbum. SENECA, de Beneficiis, Lib. II. c. VII.

Und was er andern nicht an haarer Günst erweist,
 Das ziehet, der ihm baut, und der ihm niederreißt,
 Und stets mit blindem Fleiß, so bald er es befehlet,
 In Kammern Pflaster setzt, und nur die Säle diehlet.
 Ihm stellt ins Schlafgemach, das er allein erfand,
 Die Säulen-Ordnung Rom, Paris die Spiegelwand,
 Vor der, in hellem Erzt und stufenweis' erhöht,
 Der lächelnde Farill auf schwarzem Marmor stehet.
 Ein flitternd Blumenwerk bebt um des Fensters Fach.
 Den nahen Pferdestall bedeckt ein kupfern Dach.
 Nicht weit von diesem ruht, der Baukunst zum Exempel,
 Auf Pfeilern deutscher Art ein Göttervoller Tempel;
 So prächtig, daß der Stolz, den Kennern zum
 Verdruß,

Hier nichts der Kunst geweiht, als bloß den Ueberfluß:
 So offen, daß, so bald der Nord die Zinn erschütteret,
 Der bange Jupiter mit allen Blicken zittert,
 Daß jüngst ein Regenguß Minerven fast verschwemmt,
 Und daß ein Wiedehopf = = Doch horcht! Der Hausherr
 kömmt:

Er kömmt: Es meldet ihn, und seines Glücks Genossen
 Das rassende Geräusch raschrollender Carossen.
 Sein Schwemmer fährt voraus, aus dem der große Mann
 Sein wichtiges Gesicht den Leuten zeigen kann,
 Die, wann sie seinen Zug auch nur von weitem hören,
 Bewundernd stille stehn, und ihn mit Grüßen ehren.
 Nun sind die Gäste da. Er führt sie allzumal,
 Nach langem Wortgepräng, in seinen Tafelsaal,

Zum

Zum wohlgeschattirten Tisch, wo Trachten seltner Speisen
 Den fürstlichen Geschmack des theuren Kochs erweisen,
 Und wo von allen doch den schwülstigen Gatill
 Kein Reh, kein Ortolan, kein Rebhuhn reizen will.
 Der Ekel darf ihm gar die frischen Bachforellen,
 Den gelblich rothen Lachs, den Meerkrebs igt vergällen.
 Ihm, den die saure Last so vieler Schmäuse preßt,
 Schmeckt nicht die Ananas, noch Tunquins Vogelnest.
 Warum? Er muß bereits sein hochansehnlich Leben
 Dem Koch nicht anvertraum, nur Aerzten untergeben.
 Es überfällt ihn schon mit wüthender Gewalt
 Der neuerfüllte Schmerz, der Scheinlust Hinterhalt.
 Der Hunger fliehet ihn, wie er die Arbeit scheuet,
 Die Reizung besser Art, die jenen Stand erfreuet,
 Der weiblich sich bewegt, sät, ackert, erndtet, drischt,
 Gräbt, pflanzet, wässert, walzt, schwimmt, rudert, flößt
 und fischt.

O Glück der Niedrigen, der Schnitter und der Hirten,
 Die sich in Flur und Wald, in Trift und Thal bewirthen,
 Wo Einsalt und Natur, die ihre Sitten lenkt,
 Auch jeder rauhen Kost Geschmack und Segen schenkt!

Was kann sich zum Genuß ein mürber Schlemmer
 wählen,
 Wann Kitzel, Schärf und Saft der spröden Zunge fehlen?
 Dem Habicht, und nicht dir, o Thor, schmeckt der Fasan,
 Auf dessen Zucht und Hut du so viel Geld verthan.
 Der seiffen Karpen Saß, die dir nur Ekel brächten,
 Gehört mit größerm Zug den weit gesündern Hechten.
 Schmaus.

Schmaus, aber schmaus im Traum: sonst weist der rege Stab
 Des strengen Rezio die Speisen von dir ab.¹⁶
 Im Traum? Doch ach! die Zeit erweckt dir neuen Kummer:
 Den Hunger nahm sie dir; sie raubt dir auch den Schlummer.
 Es schleicht der echte Schlaf den Federpfühl vorbei,
 Ist falschen Städtern falsch, und treuen Bauren treu,
 Und kehrt in Dörfer ein, wo des Gewissens Enge
 Den Handschlag sicherer macht, als alles Rechtsgepränge;
 Wo noch des Landmanns Mund, nach Art der alten Welt,
 Frucht, Wolken, Ras und Schmalz für Hauptgerichte hält,
 Und, wann sich mit der Nacht die sichere Stille paaret,
 Die Ruhe gähnend hascht, und schnarchend fest verwahret.
 Man lieget, wenn noch igt das Sprichwort¹⁷ gelten soll,
 Auf guten Betten hart, auf harten Betten wol,
 Und die Erfahrung kann durch manches Beyspiel zeigen,
 Der Schlaf, der güldne Schlaf, sey nicht den Reichsten eigen;
 Der Arbeit süßter Lohn, die so viel Gutes schafft,
 Der Schlaf, des Todes Bild, und doch des Lebens Kraft.

Gryffin! und du, Fatill! ersieht man in euch beyden
 Den Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden?
 Dem einen raubet Geiz, dem andern Ueberdruß,
 Durch lächerlichen Wahn, die Mittel zum Genuß;

Und

¹⁶ Doctor Peter Rezio von tdt Ossona den Doctorhut erhalte
 Agüero, gebürtig aus einem Dor- ten, ist aus der Geschichte der
 fe Tirteasüera, welches zwischen Statthaltertschaft des Cancho be-
 Caraqueel und Almodabar etwas kannt, bey dessen Tafel er sich,
 auf der rechten Hand liegt, als Leib-Ärzt, einsand, und aus
 ein Mann, der auf der Universi- Sorgfalt für die Gesundheit des
 gnadig

Und beyden kann ihr Geld nichts trefflicheres gewähren,
 Als jenem reich zu seyn, und diesem zu verzehren.
 Den Frieden mit sich selbst, der nimmer dem entsteht,
 Der durch das innre Glück das äußre Glück erhöht,
 Das Kleinod kennt ihr nicht. O sollt euch dieses tranken,
 Was könnte jenes euch für Trost und Beystand schenken!
 Hülfte each des Schicksals Grimm, der Grösse nieder-
 schlug,

In jenes grobe Wamms, das euer Vater trug,
 Und sollt es eurem Gut auch nur die Hälfte nehmen;
 Euch würd an Männlichkeit ein Knab, ein Weib be-
 schämen.

Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,
 Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht.
 Eilt Verres, nach dem Bann, aus seinem Vaterlande,
 So schwärzt sein Afterglück das Laster und die Schande:
 Doch ist der starke Held, vor dem Carthago floh,
 Im Feld, im Capitol, im Elend Scipio.
 Der Weise hat ein Loos, das seinen Werth entscheidet:
 Verdienste, wo er gilt, und Unschuld, wo er leidet.
 Zu seinem Wesen wird vom Zufall nichts entliehn:
 Recht, Wahrheit, Menschenhuld und Tugend bilden ihn.
 Er ist, o seltnes Glück! durch eigne Treflichkeiten
 Von Vorurtheilen frey, getrost zu allen Zeiten,

Im

andigen Herrn fast alle Schüs- Capitel des andern Theils, G.
 sein mit seinem fischbeinernen 513. u. f.
 Stäbchen berührte, und sie, als
 17 G. das erste Stück der Un-
 schädlich, wegnehmen ließ. Man- tersuchung deutscher Sprich-
 lese die Geschichte des Don Qui- wörter, G. 73: 79.
 rote von Mancha, im XLVII.
 1 Theil. G

Im Purpur nicht zu groß, durch Kittel nicht entehrt,
 Stets edler als sein Stand, und stets bewundernswehrt.
 Er folget der Natur, in deren schönen Werken
 Wir weder Mangel sehn, noch Ueberfluß bemerken.
 Er kennt, belacht und flieht mit rühmlichem Entschluß
 Den geizigen Besitz, den üppigen Genuß,
 Den irdischen Geschmack. Der Vorzug weiser Sitten
 Macht alles herrlicher, und adelt auch die Hütten.
 Gesundheit, innre Ruh, und äussre Sicherheit,
 Und heiterer Verstand, das ist, was ihn erfreut.
 Die Weisheit wählet oft, um diesen nachzugehen,
 Den niedern Aufenthalt, und nicht umwölkte Höhen.
 Ist auch ein rauschend Glück von schweren Bürden frey,
 Und fällt die Wahrheit nicht der alten Fabel bey,
 Die ehemals Cervius, dem nie kein Märchen fehlte,
 Dem schlurfenden Horaz vor seinem Herd erzählte? ¹⁸

Zur Feldmaus kam einmal die Stadtmaus in den Wald,
 In ihren dürftigen, gehöhlten Aufenthalt.

Hier

¹⁸ HORATIUS, Sermonum ne Alex. Cuninghamii, Lond.
 Lib. II. Ecloga VI. ex editio- 1721.

Olim

Rusticus urbanum murem mus paupere fertur
 Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum,
 Asper, et attentus quaesitis: ut tamen artum
 Solveret hospitii animum. Quid multa? neque ille
 Sepositi ciceris, nec longae invidit avenae:
 Aridum et ore ferens acinum, semesaque lardi

Frustra

Hier lebte sie genau, um Vorrath aufzusparen;
 Allein, weil Wirth und Gast längst gute Freunde waren,
 Und sie, bey schmalen Kost, doch Gästen reichlich gab,
 So ging auch diesesmal nichts der Bewirthung ab.
 Das lange Habertorn, als ihrer Erndte Gaben,
 Die Riechern, die sie sonst, als einen Schatz, vergraben,
 Halb-abgenagtes Speck, gedörrter Beeren gnug,
 Die sie mit eignein Mund ihm ist zur Tafel trug,
 Das bringt sie, um zu sehn, ob nichts sein Mant ver-
 führte,

Das jeden Bissen nur mit stolzem Zahn berührte;
 Da unser Hausherr hier auf frischen Spalzen saß,
 Ihm gern das Beste ließ, selbst Tresp und Rocken fraß.

Wie? hebt der Städter an: kannst du auf diesen Höhen,
 In diesem öden Wald dich so zufrieden sehen?
 Stehn, statt der Wildniß, dir nicht Städte und Menschen
 an?

Seuch immer mit mir, Freund! wenn ich dir rathen kann.

Was

*Frustra dedit, cupiens varia fastidia coena
 Vincere tangentis male singula dente superbo:
 Cum pater ipse domus palea porrectus in horna
 Effret ador loliumque, dapis meliora relinquens.
 Tandem urbanus ad hunc, Quid te iuvat, inquit, amice,
 Praerupti nemoris patientem vivere dorso?
 Vis tu homines urbemque feris praeponere silvis?
 Carpe viam (mihi crede) comes: terrestria quando*
 C 2 *Mortaleis*

Was ist uns allen mehr, als Sterblichkeit, verliehen?
 Von dem, was irdisch ist, wird nichts dem Tod entfliehen:
 So gar ein Löwe stirbt. Es sterben groß und klein:
 Wir aber schmausen noch. O laß uns fröhlich seyn!
 Leb immer eingedenk, wie Jahr' und Zeit verfließen.
 Freund! lebe so wie ich, des Lebens zu genießen.

Die Feldmaus, die den Rath sich sehr gefallen läßt,
 Schickt sich zum Reisen an, und hüpfet aus dem Nest.
 Sie eilen beyde fort, die Stadt bald zu erreichen,
 Und durch die Mauer sich, bey Nacht, hineinzuschleichen.
 Der Himmel schwärzte schon die stille Mitternacht;
 Da kommen diese zwey in einen Eis der Pracht,
 In eines Reichen Haus, wo scharlachrothe Decken
 Des Lagers Helsenbein mit stolzem Glanz verstecken,

Und,

Mortaleis animas vivunt sortita, neque ulla est
 Aut magno aut parvo leti fuga. Quo, bone, circa,
 Dum licet in rebus iucundis vive beatus:
 Vive memor, quam sis aevi brevis. Haec ubi dicta
 Agrestem pepulere; domo levis exsilit: inde
 Ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
 Moenia nocturni subrepere. Jamque tenebat
 Nox medium coeli spatium; cum ponit uterque
 In locuplete domo vestigia: rubro ubi coeco
 Tincta super lectos canderet vestis eburnos;
 Multaque de magna suparescent fercula cena,

Quae

Und, zum gewünschten Fraß, vom gestrigen Banket
 Der aufgehäufte Rest in vollen Körben steht.
 Der Städter, der den Gast auf Purpur hingesehet,
 Und alles sucht und wählt, was Zellerlecker äset,
 Läuft emsig, wie ein Wirth, der sich die Mühe kürzt,
 Und, hurtiger zu seyn, sich lustig aufgeschürzt.
 Er will sich aufwartsam, ja Dienern gleich, erweisen,
 Und bringet und kredenzet die aufgetragnen Speisen.
 Die neue Lebensart erfreut die fremde Maus.
 Wie vornehm ist ihr Eig! wie köstlich ist der Schmaus!
 Doch ein Geräusch entsteht, die Thür wird aufgerissen,
 So daß sich Wirth und Gast urplötzlich trollen müssen.

Sie liefen, voller Angst, das Zimmer auf und ab:
 Allein was beyden noch ein tödtlich Schrecken gab,

War

Quae procul exstructis inerant hesterni canistris.
 Ergo ubi purpurea porrectum in veste locavit
 Agrestem; veluti succinctus cursitat hospes,
 Continuatque dapes; nec non verniliter ipsis
 Fungitur officiis, praelibans omne quod adfert.
 Ille cubans gaudet mutata sorte, bonisque
 Rebus agit laetum convivam: cum subito ingens
 Valvarum strepitus lectis excussit utrumque.
 Currere per totum pavidi conclave; magisque
 Exanimi trepidare; domus simul alta Molossis
 Personuit canibus. Tum rusticus, haud mihi vita

§ 3

Est

War dieses, daß zugleich die grossen Hund' erwachten,
Und durch das ganze Haus ein stark Gebelle machten.
Die Feldmaus zittert zwar, erholt sich doch, und spricht:
Ich scheide. Fahre wohl! Dieß Leben dient mir nicht.
Die Höhl und jener Wald soll mich, bey schlechten Wicken,
In freyer Sicherheit, mehr als die Pracht, beglücken.

Est opus hac, ait, et valeas: me silva cavusque
Tutus ab infidiis tenui solabitur ervo.

Wünsche,

Wünsche,

aus einem Schreiben an einen Freund,

vom Jahre 1733.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden,
 Die mich von der Geburt bis zur Verwesung bringt,
 Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Seele blenden,
 Die nicht mit Träumen spielt, und nach dem Wesen ringt.
 Es sey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlangen;
 Mein Ruhm, mein liebster Ruhm, Vernunft und Billig-
 keit:

Soll ich ein mehrtes noch, bald oder spät, empfangen,
 So steh ein Theil davon zu andrer Dienst bereit.

Die Gegend reizt mich noch, wo bey den hellen Bächen
 Und in dem grünen Hayn sich Ruh und Freyheit herzt.
 Dort konnt ich mit mir selbst vertraulich mich besprechen,
 Wo keine Falschheit lacht, und keine Grobheit scherzt.
 Dort lebt ich unerreicht von Vorwitz und von Sorgen;
 Durch keinen Zwang gekrümmt, durch keinen Neid verückt:
 Der stillen Wahrheit treu, der Welt, nicht mir, verborgen,
 Und, Lust der Einsamkeit! genug durch dich beglückt.

O wie vergnügen mich, wo die kein Schwäger störet,
 Die Werke, deren Ruhm die Meister überlebt;
 Die Alten, deren Geist die späte Nachwelt lehret;
 Die Neuern, deren Wis den Alten nachgestrebt!

Dann will die Dichtkunst mich durch ihren Reiz ergehen,
 Der in die Seelen wirkt, und Herzen edler macht,
 Den, zu der Wahrheit Schmuck, in wunderschönen Sagen
 Homer, Virgil, Horaz so glücklich angebracht.
 Oft lehret mich Plutarch die Helden unterscheiden,
 Oft läßt mich Theophrast der Laster Thorheit sehn,
 Oft hilft mir Tacitus der Grossen Stolz entkleiden,
 Das räthselhafte Herz der Menschen zu verstehn.

Freund, sey mit mir bedacht, die Kenntniß zu vergrößern,
 Die unsern Neigungen die beste Richtschnur giebt;
 Sonst wirst du den Verstand, und nicht das Herz, ver-
 bessern,

Das oft den Witz verwirrt, und nur den Irrthum liebt.
 Vermehren Kunst und Fleiß nicht unsrer Seele Würde;
 Ach! so verführt uns leicht der Zug zur Wissenschaft.
 Was nützt Belesenheit, was die Gedächtnißbürde,
 Die Schreib- und Ruhmbegier aus tausend Büchern rafft?

Wer dieß von Weisen lernt, sein eigner Freund zu
 werden,

Mit der Versuchung nicht sich heimlich zu verstecken;
 Der ist (Ihr Grossen, glaubts) ein grosser Mann auf Erden,
 Und darf Monarchen selbst frey unter Augen gehn.
 Die Wollust darf ihn nicht aus Vergkrystallen tränken,
 Die Schmeichler kriechen nicht um seinen Speisesaal:
 Doch Freyheit kann der Kost Kraft und Gedenken schenken,
 Und die fehlt Fürsten oft bey ihrem Göttermahl.

Du

Du schönstes Himmelstkind! du Ursprung bester Gaben,
Die weder Gold erkaufte, noch Herrngunst gewährt,
O Freyheit! kann ich nur dich zur Gefährtinn haben,
Gewiß, so wird kein Hof mit meinem Flehn beschwert.

Nichts wähl ich auffer dir, als, deiner zu genießen,
Ein unverfälschtes Herz, ein immer heitres Haubt,
Wo aus zu grossem Glück nicht Stolz und Wahn entsprossen,
Noch ein zu grosses Leid mir Muth und Kräfte raubt.
Ich seufze wahrlich nicht um seltnen Stufenjahre:
Wer wohl zu sterben weiß, stirbt allzeit gnug betagt.
Nur wünsch ich, daß ich nicht in meine Grube fahre,
Eh ich dem Laster schon den Handel aufgesagt.

Darf ich mir noch ein Glück zum letzten Ziel erlesen;
So stell' im Scheiden sich bey mir kein Schrecken ein:
Und wie bisher mein Schlaf des Todes Bild gewesen;
So muß auch einst mein Tod dem Schlummer ähnlich seyn!

Schreiben an einen Freund.

Da die gelehrte Welt ist recht geschäftig ist,
 Castel die Töne färbt,¹ und Körper Seelen misst,²
 Klim, nach dem Lucian,³ belebte Bäume entdeckt,
 Wann Hellmund⁴ Zeichen merkt, u. Tachins Kenner schrecket,
 Und jener offenbart, wie Kunst und Traum und Nacht
 Uns bald zu Königen, bald zu Poeten macht:⁵
 So ist es mir genug, an Dich, mein Freund, zu schreiben,
 Genug, nur mir und Dir nicht unbekannt zu bleiben,
 Und, wann ein stolzer Fleiß erhabne Lehrer liest,
 Dir, müßig zu gestehn, was meine Seele liebt.

Sie wünscht sich nicht gelehrt, und schöpft aus nahen
 Gründen

Den glücklichen Geschmack, die Tugend schön zu finden;
 Und

¹ S. des P. Castells Farbens
 Optik, welche in dem 1750 Jahre
 auch verdeutsch in Halle heraus-
 gekommen ist; die Elemens de la
 Philosophie de Newton par Mr.
 DE VOLTAIRE pag. 184. 185. Le
 Newtonianisme pour les Dames
 de Mr. ALGAROTTI, Tom. I. p.
 223. 224. in der deutschen Uebers-
 setzung S. 216: 218. in gleichen
 Hrn. Prof. Krügers Naturlehre,
 im I Th. S. 503. und das Hamb.
 Magazin, im vierten Stücke des
 ersten Bandes, S. 372 u. f. nebst
 der Histoire de l'Academie Royale
 des Sciences & des belles Let-

tres de Berlin, Année 1745. p.
 17-24.

² S. die Hamburgischen freyen
 Urtheile und Nachrichten vom
 Jahre 1746, im 11ten, 14ten und
 15ten Stücke.

³ Genus est apud illos ho-
 minum Dendritae (Arborei)
 &c. LUCIAN. Verae Historiae
 L. I. c. 22. ex edit. TIBER.
 HEMSTERHVSII, et I. F. REITZII
 (Amstel. 1743. 4.) T. II. p. 88.
 S. Lucians von Samosata aus
 erlesene Schriften, S. 467.

⁴ Von dessen Signologia chris-
 tiana, oder christlichen Zeichen-
 lehre,

Und will des Daseyns werth, in Trieben nicht gemein,
Still in Zufriedenheit, und ohne Knechtschaft seyn.
Sie glaubt, das übertrifft den Ruf, den Enkel schenken,
Die nicht so oft an uns, als wir an sie, gedenken,
Die, was wir alle noch mit öfterm Dank erhöh'n,
Vielleicht aus Eigensinn, vielleicht mit Recht verschmäh'n,
Und Dichtern, die vorsteh' im Reich der Reime thronen,
So wie dem Lohenstejn und Hofmannswaldau, lohnen.

Du weißt, wie sehr auch mich des Flaccus Kunst gereizt,
Der, edlen Griechen gleich, ⁶ nach nichts als Ruhm gezeigt, ⁷
Und endlich doch begriff, nach Ruhm und Lorbeer
streben,
Sey minder unsre Pflicht, als recht vernünftig le-
ben, ⁸

Der

lehre, f. die Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1744. im 5ten Stücke, S. 33. u. f. Zu den Geheimnissen würdiger Freymäurer soll, auf eine besondere Art, die wahre Kenntniß der zwei ehernen Säulen, Nachin und Boaz, im ersten Buche der Könige, Cap. 7. welche Hiram vor der Halle des Tempels aufrichtete, gehören. Les Secrets de l'Ordre des Francs - Maçons dévoilés & mis au jour par Mr. P.***. p. 72. 73.

5 G. eines Ingenannten l'Art
de se rendre heureux par les

Songes, pag. 174. 195. und
207.

6 Graiis ingenium, Graiis de-
dit ore rotundo

Musa loqui, praeter laudem
nullius avaris.

HORAT. in Arte Poëtica,
v. 323. 324.

7 C. die Oden Non usitata nec
tenui ferar, Lib. II. 20. Quem
tu, Melpomene, semel, Lib. IV. 3.
und insonderheit die Ode Exegi
monumentum aere perennius,
Lib. III. 30.

8 Nunc itaque et versus et ce-
tera ludicra pono;

Quid

Den ewig-armen Reid, die Vorurtheile fliehn,
Und um den besten Vers nichts seinem Schlaf entziehn. ⁹

So würdig kann er oft das stolze Rom verlassen,
In Tibur und Tarent die Freyheit zu umfassen,
Die schöner ist, als Rom. Bald an Mandelens Bach, ¹⁰
Bald zum Sabiner Hayn eilt ihm die Freude nach,
Und Lust zur Wissenschaft in wesentlichen Dingen;
Nicht stets von Lalagen ¹¹ dem Walde vorzusingen.

O nein!

Quid verum atque decens, curo
et rogo et omnis in hoc sum;
Condo et compono quae mox
depromere possim.

Lib. I. Ep. 2. v. 10.

Nimirum sapere est abiectis
utile nugis

Et tempestivum pueris conce-
dere ludum;

Ac non verba sequi fidibus mo-
dulanda Latinis,

Sed verae numerosque modos-
que edificare vitae.

Lib. II. Ep. 2. v. 140.

⁹ Sed, quod non desit, ha-
bentem,

Quem poterunt unquam satis
expurgare cicutaе,

Ni melius dormire putem,
quam scribere versus.

Lib. II. Ep. 2. v. 52. sqq.

¹⁰ Me, quoties reficit gelidus
Digentia rivus,

Quem Mandela bibit, rugosus
frigore pagus,

Quid sentire putas?

Lib. I. Ep. 18. v. 104 - 106.

¹¹ Namque me sylva lupus in
Sabina,

Dum meam canto Lalagen &c.

Lib. I. Od. 22. v. 9.

¹² Quorum pertinuit stipare
Platona Menandro?

Eupolin, Archilochum comites
educere tantos?

Lib. II. Sat. 3. v. 11. 12.

O rus, quando ego te adspi-
ciam? quandoque licebit

Nunc veterum libris, nunc
somno et inertibus horis

Ducere sollicitae iucunda obli-
via vitae?

Lib. II. Sat. 6. v. 60.

Troiani

Ward nicht den Musen gram, entwarf auch noch ein Lied,
 Doch öfter schildert er der Menschen Unterschied,
 Der Laster Selbstbetrug, der Thoren Eigenschaften,
 Der Weisen echtes Bild, den Reiz der Tugendhaften,
 Und immer kehrt Horaz den täglich schärfern Blick
 Von Wirbeln eiteln Wahns auf sich, und auf das Glück,
 Und sieht, im Wechselstreit so vieler Hindernisse,
 Daß man, beglückt zu seyn, nur nichts bewundern müsse.¹⁵

Wahr ist's: im Widerspruch der Dinge, die geschehn,
 Nicht, aus Unwissenheit, stets neue Wunder sehn,
 Der Tugend edlen Reiz auch in dem Staube kennen,
 Und auch auf Thronen nicht das Laster glücklich nennen,
 Mit schuldigem Genuß des Lebens sich erfreun,
 Den uns bestimmten Tod nicht wünschen, und nicht scheun,
 Auch

15 Nil admirari, prope res est una, Numici,

Solaque, quae possit facere et servare beatum.

Lib. I. Epist. 6.

16 Wider die Bewunderung, welche aus dem Mangel der Erkenntniß entsteht, dienen Verstand und Weisheit: jener, als eine Kraft der Seele, dadurch sie sich das Mögliche deutlich vorstellt, (S. die Wolffsche Metaphys. § 277. Logik. § 15. 36. Moral § 254.) diese, auch als die Wissenschaft der Glückseligkeit. (Moral

§. 325.) S. CANZU Discipl. morales § 652.

17 Ein jeder Deutscher, der nicht, vorfesslich, unwissend und leer ist, wird unsern vortreflichen von Caniz gelesten haben, und wenigstens aus dessen Uebersetzung den Sejan kennen.

18 Den Verres machen seine unersättliche Habsucht, und die vielen Ungerechtigkeiten unverzeßlich, welche er, als römischer Prætor, in Sicilien verübet hat. Er wucherte durch seine richterlichen Aussprüche, verkaufte auch, mit vielem zeitlichen Segen, die öffentlichen

Auch, wann der Donner ruht, den Gott des Donners ehren:
Mein Freund, das werden uns Verstand u. Weisheit¹⁶ lehren.

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewundrung, Geiz und Neid.
Sind alles, was sie sind, nur durch Unwissenheit:
Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und Unverstande;
Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der
Schande,

Im Müßiggange Ruh, und Zärtlichkeit in Brunnst,
In todtten Schätzen Trost, und Heil in Fürstengunst;
Berlernt, wann er gefehlt, auch vor sich selbst erröthen,
Beugt ungeschent das Recht, und zittert vor Comeren.

Die Kenntniß unsers Glücks ist Weisen nur verliehn:
Die suchet kein Sejan,¹⁷ kein Verres,¹⁸ kein Vatin,¹⁹

Kein

öffentlichen Aemter, und dem
Theomnastus sogar das in Syra-
cus hochangesehene Priesterthum
des Jupiters. Das Getreide und
andere Einkünfte der Republik
trieb er, auf eine zwar sandver-
derbliche, doch ihm recht vortheil-
hafte, Art ein. Unsichuldige wur-
den von ihm mit widerrechtlichen
und sehr harten Strafen belegt,
und den reichen Einwohnern ihre
Gemälde, Bilder, Gefässe, Al-
terthümer und andere Kostbarkei-
ten abgeloßt oder geraubt, wovon
zweene kunstverständige Brüder
für ihn die vorzüglichsten Stücke

ausspüren mußten, ut iste in su-
rando manibus suis, oculis illo-
rum uteretur. Dessen überwieß
ihn Cicero dergestalt, daß er end-
lich ins Elend gehen mußte, un-
geachtet er von den Scipionen,
Metellen und andern Familien
unterstützet, auch vom Horten-
sius, dem Rege caularum, eifrig
vertheidiget ward. S. Middleton's
History of the Life of CICERO,
Vol. I. p. 85. 94. 98. 104.

¹⁹ Dieser Vatinius frevelte
und galt zu den Zeiten des Nero.
s. Tacitus, Annal. Lib. XV. c. 34

Kein Pallas, ²⁰ dessen Raub Rom und die Welt gekränket,
 Dem, dankbar, der Senat des Adels Vorrecht schenket;
 Kein karger Alpius, ²¹ der seinem Wuchersschweiß
 Der Wälder kühle Lust nicht vorzuziehen weiß:
 Kein weibischer Cotill, ²² noch die zu unsern Zeiten
 Mit Thoren jener Welt oft um den Vorzug streiten.

Wie dürstig prangt ein Herr, den nur sein Thron erhebt,
 Dem jeder nur gehorcht, weil jeder vor ihm bebt!
 Er mag durch einen Wink Provinzen überwinden:
 Und nicht, wie Ammons Sohn, ein Tyrus trotzig finden,
 Im Erzt der Schmeicheley der Gott des Landes seyn;
 Der Ehre Heiligthum wird er nicht lang entweihn.
 Verehrt ihn seine Zeit, so denkt die Nachwelt kühner.
 Vielleicht regieren ihn Gemahl und Kammerdiener, ²³

Und

²⁰ Der Frengelassene Pallas, der das Herz des Kaisers in Händen hatte. „Der Senat gab ihm „auf Claudii, oder wie PLINIVS „der ältere will, auf Agrippinae „Ankisten, nicht nur die größten „Lobsprüche wegen seiner treuen „Dienste, die er dem Kaiser und „der Republik leistete, sondern „bat ihn auch, ornamenta praetoria, und das Recht, einen „goldnen Ring, wie die Ritter, „zu tragen, und noch über dieses „ein Geschenk von 15000000 Sester-
 „terten (562500 Thaler) anzunehmen. Pallas nahm zwar die Ehrenbezeugungen an, allein das „angebotene Geschenk schlug er „aus. Er rühmte sich nach der „Zeit in einer Inscription, daß „er sich begnügete, nach seiner „vorigen Armuth zu leben: da er „es doch von Sklaven an so weit „gebracht hatte, daß er Millionen besaß. Der ältere PLINIVS „rechnet ihn unter die Reichsten „seiner Zeit. PLINIVS der jüngere „konnte viele Jahre nachher sich kaum

Und, lenken diese nicht den königlichen Sinn,
 So kanns ein Sporus thun, und eine Zuhlerin.
 Dann dient die Hoheit nur, sein Laster zu erbellen,
 Dann wird uns der Monarch den Sklaven nicht verschellen.
 Sobald er andern sich zum Werkzeug übergiebt,
 Nach fremdem Abscheu haßt, nach fremder Neigung liebt:
 So werden Macht und Rang ihn nur beschämen können,
 So sieht man Helden fliehn, und ganze Städte brennen.²⁴

Locustens würdiger Freund, gefrönter Wütherich!
 Du, Nero, quälst die Welt, und jeder Frevel dich.
 Versuch, im besten Wein, die Sorgen, die dich kränken,
 Mit glücklicherm Erfolg, als Mitter, zu ertränken!
 Pracht, Wollust, Ueberfluß verherrlichen dein Mahl,
 Und Terpnus²⁵ Spiel ertönt in deinem Speisesaal!

Beym

kaum zufrieden geben, da er diese
 „Inscription und das schimpfliche
 „Seinetswegen gemacht hatte.“
 MYRATORI, im ersten Theile der
 Geschichte von Italien, S. 156.
 Siehe vor andern, PLIN. Lib.
 VII. Ep. 29. Lib. VIII. Ep. 6.
 TACITVS, Annal. XII. 53. SVE-
 TON. in Claud. c. XXVIII.

²¹ S. die Ode des Horaz; Bea-
 tus ille, qui procul negotiis &c.
²² S. den MARTIAL. Lib. III.
 Epigr. 63.

1 Theil.

²³ S. die Epîtres diverses,
 Tom. I. p. 159.

²⁴ S. den Nutorch im Antio-
 nius und den Curtius im sieben-
 ten Capitel des fünften Buches.

²⁵ Inter ceteras disciplinas pue-
 ritiae tempore imbutus et musica,
 statim ut Imperium adeptus est,
 Terpnium citharoedum vigen-
 tem tunc praeter alios accersit;
 diebusque continuis post coenam
 canenti in multam noctem affi-
 ders

D

Beym wählenden Genuß gehäufte Leckerbissen
 Vergällt dir Speiß und Trank dein Henter, dein Gewissen.
 Er eilt, unstäter Fürst, dir in dein Schlafgemach,
 Dir in dein güldnes Haus, dir auf den Schauplatz nach,
 Und, daß kein Augenblick dein armes Herz erfrische,
 So wird die Angst dein Gast, und setzt sich mit zu Tische.

Ein Weiser untersucht der Hohen Recht und Pflicht.
 Er kennet beyder Zweck, und beyder Gleichgewicht,
 Entdecket und belacht der Leidenschaften Blöße
 Im Schmuck der Eitelkeit, im Aufpuß falscher GröÙe.
 Bey ihm verfähret nie der Wahrheit altes Recht;
 Er zieht, nach ihrem Spruch, Epaphroditens Knecht
 Den Alexandern vor, und hält's für kein Verbrechen,
 Rom's scheinbarem Auguß die Tugend abzusprechen.²⁶

Gelinder, redlicher, und tapfrer, als Auguß,
 Herrscht, sorgt, und siegt Trajan, der Römer Ehr und
 Lust,

Er,

gens paulatim et ipse meditari
 exerceri que coepit, nec eorum
 quidquam omittit, quae gene-
 ris eius artifices, vel conservan-
 dae vocis causa vel augendae, fa-
 citarent. SVETON. in Ner. c. XX.

²⁶ S. Fragments für Auguste
 de l'Abbé de SAINT-REAL, in
 seinen Werken T. II. p. 343-373.
 und GORDON'S Discourses upon
 FACIUS, Tom. I. Disc. IV. p.
 81-100.

²⁷ S. Opera PLATON. p. m.
 1221. sqq. im Phaedrus, und
 GVIL. IRHOVI de Palingenesia
 Veterum Lib. III. Cap. II. §. 9.
 p. 427. Dionysius von Halicar-
 nach, Dicaearch und andere haben
 an diesem Gespräche des Plato
 die ausschweifenden, und ihrem
 Ausdrucke nach, dithyrambischen
 Freyheiten seiner Einbildungs-
 kraft getadelt. S. BRUCKERI Hi-
 stor. Critic. Phil. T. I. p. 655. 656.

Er, dessen Vaterhuld Geschichte und Wahrheit loben,
Wie sie ein Plinius und Julian erhoben.

Hartlautend ist der Satz, doch mir Gewissheitvoll:
Wer, was er will, auch darf, will selten, was er soll.
Was lehrt mich, einen Stand bewundern oder preisen,
Der innre Laster reizt, sich, ungeschont, zu weissen?
Da Plato unsern Trieb der Seele Flügel heisst; ²⁷
Wie leicht verfliegt sich nicht ein ungehemmter Geist?

Fällt einem Vater schwer, den Sohn recht anzuführen;
Was liegt Monarchen ob, die Tausende regieren?
Wie oft erleuchtet den der Wahrheit volles Licht,
Dem alles sich verstellt, ²⁸ und niemand widerspricht?
Der majestätisch irrt, und, was ihm nicht entfliehet,
Nur durch die Dämmerung des schwachen Scheins ersiehet?

Die Nacht der Schmeicheley, die Fürsten stets umgiebt,
Erlaubt dem Besten kaum zu wissen, wer ihn liebt.

D 2

Und,

28 „Eines Tages, als Claudius eben Gericht hielt, erschienen einige aus Bithynien vor ihm, und klagten ihren gewesenen Statthalter, den Julius Cilo, mit grossem Geschrey an, daß er sich besessen lassen, und das Recht um Geld verkauft hätte. Claudius, der sie nicht verstanden hatte, fragte, was diese Leute wollten. Hierauf antwortete Narcissus, sie wären ge-

kommen, ihre Dankagung wegen der Statthalterschaft abzugeben, die Cilo den ihnen verwaltet hätte. Claudius that alsobald diesen Ausspruch: Wohl, sie sollen ihn noch zwen Jahre zu ihrem Statthalter haben. Muratori, im ersten Theile der Geschichte von Italien, S. 156. 157. aus dem sechszigsten Buche des Dio Cassius, p. m. 687.

Und, kann die Gleichheit nur den Bau der Freundschaft
gründen,
Wie wird er einen Freund, statt eines Heuchlers, finden?
Der Erbpflicht eisern Joch, ein höllengeheißer Eid,
Wirkt, knechtisch, Treu und Pflicht, doch keine Zärtlichkeit.

Beruft uns an den Hof ein Herr von Legionen
Zur Augendienerschaft; wer mag bey Löwen wohnen?
So gar ihr Streichelein schreckt. Der Grossen Günst und Haß,
Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute blaß,
Und kluge Redner stumm: wie nicht bloß die erfahren,
Die beyhm Domitian in seinem Fischbrath ²⁹ waren.
Mir scheint der höchste Stand so oft beklagenswehrt,
Als ihn nur Eigennutz, Furcht und Gewohnheit ehrt.

Ihn drücket insgeheim noch eine schwere Bürde:
Gleich sind sich Könige, doch nur durch ihre Würde. ³⁰
Wie

²⁹ Eine der wenigen glücklichen Begebenheiten unter der Regierung des Domitian, war die, daß ein Fischer im adriatischen Meerbusen einen Fisch von ungeheurer Grösse fing, welchen er nur dem Kaiser, als oberstem Priester, anbieten durfte.

Destinat hoc monstrum cimbæ
linique magister
Pontifici summo.

Er brachte ihn also dem Domitian, dem es nicht an Schässen fehlte, die aber für diesen Fisch zu klein waren. Dieser so wichtige Vorfall veranlaßte ihn, den Senat unverzüglich zusammen zu berufen. Mit gleicher Eile und Befürzung erschienen der Rechtsgelehrte Pegasus, der gefällige Greis Crispus, der Greueler Rubrius, der dicke, und langsame Montanus, der wohlriechende

Wie manchen quälten nicht, im Ueberfluß der Pracht,
Die Enge seines Staats, der Nachbarn stärkte Macht,
Der Bundgenossenschaft verdächtiges Bezeigen,
Und Sorgen, die allein gesalbte Häupter beugen?

Ein Gram so hoher Art verschonet Dich und mich;
Freund! weiser Herzen Glück ist mehr als königlich.
Genug! wir wollen nicht Geschichte und Zeit befragen:
Sie dürften uns zu viel von irdischen Göttern sagen.

Kein Weiser nimmt ein Ding als groß und edel an,
Wenn der auch edel ist, der es verachten kann,
Und Sichern kann er nicht den Vorzug zugesehen,
Die wir so vortheilhaft und großmuthvoll verschmähen,
Als Würden, Reichthum, Macht.³¹ Ein Fürst, der sich
gheut,
Ist mehr, als Salomon in seiner Herrlichkeit.

D 3

Mehr

stehende Crispinus, der geschaidte
Veiento und der blinde Catullus,
der über die Größe des ungeschick-
ten Fisches, vor allen andern
erkaunte:

In quorum facie miserae ma-
gnaeque sedebat

Pallor amicitiae.

Die vierte Satyre des Juvenals
verdiene hierüber nachgesehen zu
werden.

30 Nam mihi scito iam a re-

gibus ultimis allatas esse litteras,
quibus mihi gratias agant, quod
se mea sententia reges appella-
verim: quos ego non modo re-
ges appellatos, sed omnino na-
tos nesciebam. CICERO, Episto-
lar. ad Familiar. L. IX. Epist.
XV.

31 S. den Longin vom Erba-
benen, in der siebenten Abthei-
lung, und den Zuschauer, im
61oten Stücke.

Mehr ist mir Braunschweigs CMM, den jede Tugend rühret,
Der nur beglücken will, der väterlich regieret,
Das Recht zur Wohlfahrt macht, Gesetze giebt, und hält,
Als Spaniens Philipp; ³² der Herr der neuen Welt.

Der hoherhabne Stand kann nur in dem entzücken,
Dem er zum Mittel dient, die Menschen zu beglücken,
Und so bewundert man, im Reiche der Natur,
Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe nur.

Giebt nicht der Länder Flor dem Herrscher Götterfreuden,
So ist ein Fürst, als Fürst, mit Recht nicht zu beneiden.

Das lehrt uns Hiero, ³³ der einen reichen Staat
Elf Jahre lang regiert, und oft gesieget hat,
Der seinen Bürgerstand und Königsstand erwogen,
Und, als er sie verglich, den ersten vorgezogen.

Die Unerfahrenen nur verauscht der Hoheit Wahn,
Spricht er, der Sinnen Lust ist für den Unterthan.

³² Philippus der Zweyte, der,
außer seinen europäischen Rei-
chen, auch Ost- und West-Indien
besaß.

Der

in der edlen und väterlichen Ge-
sinnung gegen die Unterthanen.
Nach dem Berichte des Diodor
war er geizig und gewalttham.

³³ Hiero, welcher lange im
Privatstande gelebt hatte, folgte
seinem Bruder Gelo in der Herr-
schaft von Syracusa, aber nicht

Mit seinem andern Bruder Ho-
lmesus stand er eine ziemliche Zeit
in öffentlicher Fehde, die endlich
vom Simonides beigelegt ward.
Zwischen diesem Poeten und ihm
soll

Der darf, so oft er will, ein jedes Schauspiel sehen;
 Ich selten, und um mich muß meine Wache stehen.
 Der Schmeichler Redekunst betäubt mir oft das Ohr:
 Wann trägt ein freyer Mund mir meinen Lobspruch vor?
 Der Tafel Ueppigkeit wird Grossen oft zur Plage:
 Der Hunger reizt uns nicht: wir schmausen alle Tage.
 Und, mein Simonides, der Liebe wahre Lust
 Ist, auch im schönsten Arm, kein Antheil unsrer Brust:
 Wer kann, selbst im Genuß, den öftern Zweifel heben,
 Ob man sich wirklich uns, nicht unserm Stand, ergeben?

Der Hofbedienten Schwarm, die Pracht und den Palast
 Gafft nur der Pöbel an; uns sind sie oft verhasst.

Was hilft der Waffen Schutz? Er schreckt erklärte
 Feinde,

Nicht heimlichen Verrath. Kennt ein Tyrann auch
 Freunde?

Bringt nicht, zur Sicherheit auf dem erstiegen Thron,
 Ein Sohn den Vater um, der Vater einen Sohn?

D 4

Ein

soll eine Unterredung vorgefallen
 seyn, welche uns Xenophon aus-
 zeichnet, und Erasmus und
 Coste schön übersetzt haben. S.
 Portrait de la Condition des Rois,
 Dialogue de XENOPHON, institu-
 té HIERON, traduit en François
 par M. COSTE, à Amsterd. 1745.

Was ich hier anführe, ist, so gar

der Ordnung nach, aus diesem
 Gespräche. Vom Hiero handeln
 Rollin in der Histoire ancienne
 T. III. p. 378-385. die Univer-
 sal History T. VII. p. 540-554.
 Histoire de Grece de M. TEMPLE
 STANIAW. T. III. p. 181. und
 MONTAGNE L. I. Ch. XLII.

Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen Habsucht stillen,
 Da Städte und Länder kaum der Großen Griffe füllen.
 Wie selten ist ein Fürst, wie oft der Bürger reich!
 Der grössre Mangel macht den Niedern Hebe gleich.
 Was braucht ein König nicht? Erschöpft der Schätze Menge
 Nicht ganzer Heere Gold, und nöthiges Gepränge?
 Oft schränkt ein Unterthan den schweren Aufwand ein,
 Und das darf kein Monarch; sonst scheint er arm zu seyn.

Bedürfnis macht uns kühn: die Noth muß uns erlauben,
 Dem Golde nachzusehn, und Tempel zu berauben.

Wir freveln wissenlich: es schäht auch der Tyrann
 Die Tapfersten des Volks, den echten Viedermann.
 Er schäht, und drückt sie: er höhnt, und hebt zu Ehren
 Nur solche, die nicht mehr den Ruf der Freyheit hören.
 Es dient ihm nicht zur Gut der Eingebornen Schar;
 Und was ist sein Trabant? Ein Fremder, ein Barbar.
 Der Saten schönster Fler droht ihm mit Unglücksfällen,
 Denn Ueberfluß macht Muth, und Muth erweckt Rebellen.

Jetzt, nun ich König bin, welkt mein beklammtes Herz:
 Sonst war mein Umgang treu, gesellschaftlich mein Scherz,
 Mein Wahl noch unfredenz, das gleiche Gäste zierten.
 Wie rauschten Lied und Tanz, als wir uns selbst regierten!
 Nun scheu' ich oft des Weins verborgene Gewalt,
 Und den zu sichern Schlaf, als einen Hinterhalt.

Volk,

34 Sed si cuiquam alteri, o revitam, scito, inquit, me com-
 Simonides, expedit laqueo sini- pertum habere, ut id faciat nulli
 magis

Voll, Zulauf, Einsamkeit, der Wache Näh' und Ferne,
Und welcher Anblick ist, den ich nicht fürchten lerne?

Der Bürger schützet sich, die Freyheit, Hab und Recht,
Mich, wie um Tagelohn, ein feiler Kriegerknecht:
Will diesen heut ein Feind, will ihn mein Bruder dingen,
So wird er meinen Kopf vielleicht ihm morgen bringen.

Du unterscheidest zwar den Menschen und ein Thier,
Und Menschen unter sich, nur durch die Ehrbegier:
Die Lust, als Oberhaupt, bedient, verehrt zu werden,
Erleichtert, wie du glaubst, die Regimentsbeschwerden,
Und macht uns Göttern gleich. Doch kein Vergnügen rührt,
So gar die Liebe nicht, wenn es der Zwang gebierr.

Vergebens rätst du mir, die Hoheit abzulegen:
Mein Freund, das wag' ich nie, der schlimmen Folgen wegen.

O könnt ich Syracus, o könnt ich mich befreyn!
Wie schwach ist ein Tyrann! Er darf nichts anders seyn.
Wie kann er, wenn er will, Gut, Freyheit, Stand und
Leben,

Dem er sie frech geraubt, bereuend wiedergeben?
Die Sorge, die Gefahr, die seinen Thron gepreßt,
Verfolgen ihn noch mehr, so bald er ihn verläßt;
Er muß sich im Besitze, und im Verluste kränken:
Tyrannen haben Recht, so oft sie sich erkennen. 34

D 5

Co

magis expedire quam tyranno, dit. XENOPH. HIERON, ERASMO
quandoquidem huic uni mala ROTEROD. interprete, p. m. 302.
nec retinere nec deponere expe-

So spricht ein Hero, den Unruh und Verdacht
Im Siege der Gewalt erbarmenswürdig macht.
Ihn lehrt Simonides, was seinem Reich vonnöthen,
Ihm selbst erspriesslich ist; allein wer glaubt Poeten?

Der Vorzug, den der Stand dem äussern Glück verleiht,
Sieht Menschen nicht zugleich die grössre Trefflichkeit.

Nur der ist wirklich groß, und seiner Zeiten Priebe,
Den kein Bewundern täuscht, noch lockende Begierde,
Den Kenntniß glücklich macht, und nicht zu schulgelehrt,
Der zwar Beweise schätzt, doch auch den Zweifel ehrt,
Vollkommenheit besitzt, die er nicht selbst bekennet,
Nur edle Triebe fühlt, und allen Alles gönnet,
Der das ist, was er scheint, und nur den Beyfall liebt,
Den seinen Tugenden Recht und Gewissen giebt.

O zeige mir den Mann! ihm wünsch ich nachzuahmen.
Ihm geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerschönsten Namen;
Die Namen, die mit Recht dem Raub der Zeit entfliehn:
Er ist mein Socrates, er ist mein Antonin.

Die

Die Freundschaft.

Ulysses, der nunmehr, in zwanzig sauren Jahren,
 Durch Krieg, Verlust, und Sturm, des Schicksals
 Grimm erfahren,
 Kommt endlich zwar zurück in Reich und Vaterland;
 Doch wie? Verarmt, gekrümmt, allein, und unerkannt,
 Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,
 Entstellt und ausgezehrt von tausendfachen Sorgen.
 Des Helden Angesicht, und sonst umkränzt's Haupte
 Sind seinem Glücke gleich, sind alles Schmucks beraubt.

Vor seinem eignen Schloß muß er um Brocken stehen,
 Wo auch die Sklaven selbst kaum seitwärts nach ihm sehen;
 Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß gemacht,
 In herrischer Gestalt des nackten Knechts lacht;
 Wo niemand seiner Noth das kleinste Trostwort gönnet,
 Und nur den alten Herrn sein alter Hund erkennt,
 Der vormals, wie ein Hirsch, rasch durch die Büsche sprang,
 Von dessen Namen sonst der ganze Forst erklang,
 Wann alles Argus rief. Der Argus, der dem Wilde
 So feurig nachgesetzt, der Waldung und Gefilde
 Wie seinen Stall gekannt, und bey der jungen Schar
 Des jagdgewohnten Hofs ein rechter Liebling war,
 Weil keiner richtiger des Kammlers Färthe spürte,
 Noch anflug, so wie er, wo sich ein Wildpret rührte;
 Der liegt nun ohne Dach, für vieler Jahre Treu
 Im Alter abgedankt, verschleucht von Stall und Streu,

Ver-

Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel schwächte,
Zuvor der Herren Lust, und ist ein Spott der Knechte.

Der Argus, dem es längst an Kraft zum Behn gebrach,
Hebt sich zum letztenmal, und hinkt dem Bettler nach,
Nahet sich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt, schmeichelt,
Und, da der Fremdling ihn, mit nassen Augen, streichelt,
Da seine Neigung ihm noch diesen Dank erwirbt,
Nächst, heult er, siehet auf, erkennt Ulyß, und stirbt.¹

So hündisch lieben nicht die Klugen unsrer Zeiten,
Die Meister in der Kunst verstellter Zärtlichkeiten.
Vom Bart der alten Welt, und von der alten Treu
Ist unser glattes Kinn, und unsre Seele frey.
Leichsinnig in der Wahl, und zweifelnd im Vergnügen,
Betrügen wir uns selbst, um andre zu betrügen,
Die innerlich verderbt, und nur von aussen schön,
Auch uns, mit gleichem Recht, ergebenst hintergehn.
So spielt der Wankelmuth mit Trieben und Gedanken!
Man wählt, und man verwirft nach dem Geschmack der
Kranken,

Der, voller Ungebuld, auf manche Kost verfällt,
Die, mitten im Genuß, der Efel ihm vergällt.

Nicht anders liebt Papill, der alle Fremden herzet,
Sich täglich Freunde sucht, und täglich sie verscherzet,
Und

¹ S. das siebenzehnte Buch der Odyssee, Pops Anmerkung zu der 399ten Zeile, seinen zehnten Brief an Cromwell, und Vol-
leaus dritte critische Betrachtung über einige Stellen des Longins,
im

Und bald den Bienen gleicht, bald Käfern ähnlich ist,
 Bald frische Rosen saugt, und bald den Moder kisset.
 Unendlich flatterhaft, und schnell zu Vorurtheilen,
 Lebt er, so wie er schwast, in stetem Uebereilen.
 Im Jenner ist er hold, halb falsch im Februar,
 Ganz ungeren im März, und feind uns halbe Jahr.

Es ahmt Pipin ihm nach, der Freunden sich nur leihet,
 Sich ohne Grund vereint, und ohne Grund entzweyhet.
 Er meynt; was kann er sonst? und weiß, warum er meynt,
 Wie Chloë, wann sie lacht, und Emma, wann sie weint.

Weit übersieht Cleanth, der Ehrsucht Bild und Schande,
 Den läppischen Pipin, den Säugling am Verstande.
 Sein absichtreicher Wis wird nicht so leicht verückt;
 Er weiß, warum, und wo man dem die Hände drückt,
 Und dem nicht drücken darf. Dieß Muster schlauer Männer
 Wird aller Gönner Knecht, und aller Knechte Gönner.
 Allein, so bald er nur der Künste Zweck erhält,
 So ist der Freund, für ihn, nicht mehr ein Theil der Welt.
 Bald krümmt er, Schlangen gleich, sich um der Höhern Füße,
 Bald trogt sein steifer Kopf die Pflicht gewohnter Grüsse:
 Wie ein Iberier sich bis zur Erde streckt,
 Und, wann der Rang ihm wird, sich königlich bedeckt.²
 Cleanth wird mühsam groß, und seine Stirne fühlt
 Den Schweiß der Emsigkeit, den nur sein Hochmuth fühlt.
 Doch,

im dritten Bande seiner Werke.

² Von dieser Ceremonie der
 spanischen Granden sehet eine

ausführliche Nachricht im achten

Bande der Delices d'Espagne
 (Amst. 1741.) P. 479. 471.

Doch, wann er sich hier Freund, und dort Verehrer
nennt;

Befraßt den Mund das Herz, daß nie sich ganz verkennt.
Oft züchtigt ihn der Spott; doch, ebenan zu sitzen,
Erduldet er mit Lust die Stacheln, die ihn rigen.

So macht ein Domherr sich auch gegen Streiche fest,
Eh Würzburgs Hochstift ihn in Chor und Keller läßt.³

Gemächlicher als er, recht langsam sich zu lenken,
Zum Schlummer zu geneigt, um aufgeweckt zu denken,
Liebt uns, und jähnt Erertrin, in Polster eingehüllt,
Der fast leibeigne Knecht des Lehnstuhls, den er füllt,

Der

³ Celui (le Chapitre) de Wirtzburg se gouverne à peu près comme ceux de Mayence et de Trèves, mais il observe un ancien usage, qui lui est particulier: c'est que pour y être reçu, il faut, après avoir fait des preuves ordinaires de noblesse, être fouetté sur le dos par tous les Capitulaires rangés à droit et à gauche, le jour qu'on est mis en possession de la Prebende etc. AMÉLOT DE LA HOUS-
SAIE Memoires, T. III, p. 227. S. Bilderbecks deutschen Reichsstaat, (Leipz. 1748.) S. 923. § 7.

⁴ Vid. CIC. in LAEL. c. XIII. 45.

⁵ Ganze Messer dieser Fliegen werden als Würmer in der Hirn-

schale kranker Schafe gefunden, So nagen sie an dem Innern der Hörner: wie aus dem neunten Bande der Abhandlungen der Königlich-Schwedischen Aca-
demie der Wissenschaften S. 175. in der Biblioth. Raisonnée, 1748. T. XLI. p. 35. angeführt wird. Schon Valsenieri hat wahrgenommen, daß sie sich in Würmer, und endlich wieder in eben solche Fliegen verwandeln, als sie ursprünglich gewesen sind. Reaumur beschreibt sie genau, in den Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes, (Amsterd. 1740.) T. IV. P. II. und meldet p. 355. von ihrer Trägheit, daß sie fast nimmer ihre Füße und Flügel rüh-
ren.

Der Möpse, die er wärmt. Zwar kann er Menschen leiden;
 Doch lässig, unbemüht,⁴ und nur bey schlaffen Freuden.
 Im trügsten Gleichgewicht ist ihm zu treuem Fleiß
 Bereits der Herbst zu kalt, und schon der Lenz zu heiß.
 Der Unbehülfsiche hat angebohrne Gaben,
 Wie Geizige den Schatz, wie Feige Waffen haben,
 Und ist der Fliege gleich, die nicht zum Flug sich regt,
 Obgleich ihr die Natur die Flügel beygelegt.⁵
 Woher denn darf Stertin von seinem Wohlthun sprechen?
 Von Blutschuld ist er frey, und Ruhn ist kein Verbrechen,
 Wie? So ist der wohl gar, der Lehre nach, ein Christ,
 Der nur kein Edelmann, kein frecher Woolston ist,

Und

ten. Von gewissen Zwenfaltern
 oder Sommervögeln schreibt er,
 T. II. P. I. (Amsterd. 1737.)
 p. 85. Les ailes de ces Papil-
 lons femelles, et celles de
 plusieurs autres, nous appren-
 nent combien nous devons être
 réservés en general à porter des
 jugemens sur les causes finales
 et en particulier à en porter sur
 les usages auxquels sont desti-
 nées les parties des animaux.
 Quelqu'un à qui on demande-
 roit pourquoi la Nature a donné
 de grandes ailes à ces Papillons,
 ne croiroit pas courir risque de
 se tromper en répondant que
 c'est pour voler que les ailes sont
 accordées aux animaux pour les

transporter dans les endroits où
 leurs jambes ne pourroient pas
 les conduire ou pour les y trans-
 porter plus promptement. Ce
 n'est pourtant pas pour cette fin
 que les Papillons dont nous par-
 lons, ont été pourvus de gran-
 des et de belles ailes; ils pas-
 sent leur vie entière sans s'en
 servir; sans paroître tenter de
 s'en servir; ils ne semblent pas
 savoir que les ailes peuvent les
 soutenir en l'air etc. (conf. T. I.
 P. I. p. 30. 31.) Ein gleiches
 meldet von den grossen Ameisen-
 Fliegen, weiblichen Geschlechts,
 welchen endlich die Flügelchen
 abfallen, W. GOULD im Account of
 English Ants (Lond. 1747.) p. 59.

Und die muß man vielleicht für große Götter schätzen,
Die uns nicht Haus und Hof in lichte Flammen setzen?

Dem menschlichen Geschlecht zum Dienst und Unterhalt
Belebt der Thiere Heer Luft, Wasser, Feld und Wald;
Und wie vielmehr entstand, die Schöpfung zu erfüllen,
Der Schöpfung Kern, der Mensch, ⁶ auch um des Menschen
willen?

Die Arbeit ist sein Loos; das Gute muß er thun,
Nicht überflüssig seyn, nicht unermüdet ruhn.

Ich, lehrt Mammonides, den Geld und Geiz umgeben,
Ich bin der Muffe gram; die Arbeit ist mein Leben.
Nur Fleiß und Vorschuß sinds, wodurch man Freunden
näht,

Wenn man ein Capital, das ist, ein Herz, besitzt.
Ich bin ein Patriot. Mich wird man leicht bewegen,
Das erste schöne Geld in Häuser zu belegen.

Mein

⁶ Die alte Lehre: Summus pudor ipse tibi sis, (Gehebre nie malen was schändliches, weder in eines andern Gegenwart, noch insgeheim: scheue dich aber am allermeisten vor dir selbst. Stof. le.) welche Hierocles, Comment. in aurea Pythagoreorum carmina (Lond. 1654. p. 79.) zu leicht erklet, gründet sich auf die vorzügliche Würde des Menschen. Von der eigentlichen Bestimmung die-

ser Würde verdient Hume, in den Essays moral and political, (Lond. 1748.) XIV. p. 119-126. gelesen zu werden. Melmoth, der glückliche Uebersetzer des jüngern Plinius, bemerkt im neunzehnten Briefe der Lettres by Sir. T. Fitzosborne, daß die Sache der Tugend von den Weltweisen gar schlecht befördert werde, so oft sie unsere moralische Natur verkleinern, und der so heile

Mein alter Wahlspruch bleibt: Zins und Provision!
 Den Leuten helf ich gern, nur nicht dem Bauernsohn;⁷
 Doch dien ich, kann er mir drey gute Bürgen stellen,
 Sind gleich die Zeiten schlecht, auch ihm in allen Fällen.
 In andrer Kreuz und Leid find ich mich, als ein Christ.
 Wer weiß, wenn mancher klagt, warum er dürstig ist?
 Der Himmel will vielleicht durch Mangel ihn bekehren:
 Sollte ich gerechter seyn, und seine Föhrung stöhren?
 Den Armen bin ich nicht, dem Betteln bin ich feind,
 Sonst, doch ohn eignen Ruhm, ein grosser Menschenfreund,
 Und werde, sterb ich spät, zu meinem Angebenken,
 Dem alten Waisenhaus ein neues Stücker schenken.

Wie heuchelt sich der Thor, der keiner Tugend Kraft,
 Kein wahres Mitleid föhlt, und scheint sich tugendhaft!
 Dank, Raubsucht, Neid und Furcht, die Quellen steter
 Schmerzen,
 Und sieben Gräuel sind in eines Wuchrers Herzen,

Der

heftigsten Ehrerbietung gegen uns selbst die Stärke benehmen, die doch im Gemüthe den edelsten Eindruck behaupten sollte.* S. auch den funfzehnten Brief des Lord Orrery an seinen Sohn Hamilton Boyle in den Remarks on the Life and Writings of Dr. Jonathan Swift, (Lond. 1752.) p. 184. u. f.

mehrer Prediger in Zehren, dessen besondere Fähigkeit und Begierde zu den Wissenschaften durch die Gutthätigkeit vieler Standespersonen, Hamburger und hiesiger Engländer, insonderheit aber durch die Milde des Herzogs. Braunschweigischen Carolini, vermittelt der Fürsorge des Herrn Abts Jerusalem, rühmlich unterstützt worden.

7 Herr Gottlieb Fuchs, nun
 1 Theil.

F

Der nichts zu werden weiß, als reich und lächerlich,
 Der sich betrügerisch liebt, und niemand liebt, als sich.
 Unselger Eigennus, wie bist du zu beklagen,
 Da deine Frevel dir der Freundschaft Schatz versagen!

Die Liebe zu uns selbst, allein die weise nur,
 Ist freylich unsre Pflicht, die Stimme der Natur;
 Doch sie verknüpft sich auch mit den Bewegungsgründen,
 In andern, wie in uns, das Gute schön zu finden,
 Dem Schönen hold zu seyn. Es kann ein Strafgericht
 Die Menschen ohne Lieb in Welten ohne Licht!
 Was kann der Seele Reiz, und unser Glück vergrößern?
 Die Lust an andrer Glück, der Trieb, es zu verbessern.
 Der Geist, der denkt und will, versichert die Schätzbarkeit,
 Geht seiner Kräfte Zug nicht auf Vollkommenheit,
 Und bleibt sein träger Wahn an niedern Gütern kleben,
 Die unsrer Wünsche Flug zur Tugend nicht erheben.
 Er wird dem Beyfall taub, den das Gewissen giebt,
 So oft man edel denkt, so oft man göttlich liebt.

Allein dem Zauberer in täuschenden Gestalten,
 Dem Eigennus gelingt's, den Vorzug zu erhalten,

Der

8 Ita amare oportere, ut si die Regel giebt: Ita amicum ha-
 aliquando esset osurus. CICERO beas, posse fieri inimicum ut
 in LAEL. c. XVI. 59. f. DE SACY, putes. Vom A. Gellio L. I. c. 3.
 Traité de l'Amitié. L. II. p. 524. wird diese Lehre dem Chilo zuge-
 Nach der Meinung des Herrn schrieben: Hac, inquit, fine
 Heumanns, im zehnten Stücke ames, tanquam forte fortuna
 der Aftor. Philof. p. 530. sagt osurus: hac itidem tenus oderis,
 Bias: Debemus amare tanquam tanquam fortasse post amaturus.
 osuros, so wie auch P. Syrus Man sehe J. E. Gronov G. 44.

9 Von

Der allgemeiner Huld und dem Geschmact gebührt,
 Der nur die kleine Zahl der besten Seelen rührt.
 Ein schnöder Eigennutz steht igo an der Stelle
 Des alten Götterschwarms des Himmels und der Hölle.
 Ihm weihet, ihm opfert sich das menschliche Geschlecht:
 Sein Tempel ist die Welt, und die Gewalt sein Recht.
 Als Schöpfer des Betrugs, des Zanks, der falschen Eide,
 Hat er an Bosheit Lust, und an Processen Freude;
 Giebt Secten, deren Band oft nur ein Wort zerreißt,
 Den Groll und Gegengroll, und den Verfolgungsgeiß,
 Und lehrt, aufs irrigste, des Bias Regel fassen,
 Daß man so lieben soll, als würde man einst hassen.⁹
 Er bildet, wie er will, Regenten und den Staat,⁹
 Den Bund und Bundesbruch, die Treu und den Verrath.

Vergebens steht ein Fürst in lehrenden Geschichten
 Die höchste Schändlichkeit versäumter Herrscherpflichten:
 Wie niederträchtig schlan, und falsch und wandelbar
 Der eilfte Ludwig, der erste Jacob¹⁰ war;
 Wie Frankreichs Stand und Geld,¹¹ die Ehre freyer
 Britten,
 Und Treu und Glauben oft in ihren Händen litten:

§ 2

Wie

⁹ Von der im vorigen Jahrhun-
 derte gewöhnlichen, eigennützi-
 gen Vernachlässigung des wahren
 Nutzens der Staaten findet man
 ein glaubwürdiges Zeugniß im
 ersten Bande der Werke des Nitz-
 ters Temple, in den Memoirs
 from 1672 to 1679. p. 245. und
 in der franz. Uebersetzung p. 294.

¹⁰ S. von seinem Character
 Gordons Diss. upon Tac. Vol.
 III. p. 55. 56. 105. Rapin Thoe-
 ras, in der Hist. d'Anglet. Tom.
 VII. p. 99. 256 - 259.

¹¹ Die einheimischen Unruhen
 und Verbündnisse unter Ludwig
 dem Eilften sind bekannter, als
 die damalige Steigerung der
 Steuern

Wie glücklich Herr und Reich im dritten Eduard,¹²
 Wie groß, auf Valois Thron, der vierte Henrich ward.
 Die suchten Glück und Ruhm auf königlichen Wegen,
 In Siegen ohne Wut, in ihrer Länder Segen.

Hat ihn der Himmel nicht mit seltner Kraft versehen,
 So wird er nur zu schwach Versuchern widerstehn.
 Der Hoheit Selbstbetrug vereitelt seine Güte,
 Der Schmeichler Hinterhalt umzingelt sein Gemüthe,
 Rennt Unterdrückung Ernst, und Macht das höchste Gut,
 List Klugheit, Leichtsinns Wis, und Kriegssucht Heldenmuth,
 Verschwendung goldne Zeit, der Sitten Blendwerk Tugend,
 Und alte Lüsterheit des Fürsten neue Jugend.

So

Steuern und Einkünfte, nach der Ausrechnung des Senaut, im *Nouvel Abregé Chronologique de l'Histoire de France* p. 213. Louis XI. avoit augmenté les tailles de trois millions et levé pendant vingt ans quatre millions sept cens mille livres par an: ce qui pourroit faire environ 23 millions d'aujourd'hui, au lieu que Charles VII. n'avoit jamais levé par an que dix-huit cens mille francs.

¹² He had the Honour, says SELDEN, to be the repairer of the ruins that his father had made, and was a Prince whom you might think by his story to be seldom at home, and by his

laws seldom abroad. GORDON. Discourses upon TACITVS, Vol. III. p. 71. S. des Kapin Thoyras *Histoire d'Angleterre*, T. III. p. 247.

¹³ S. den siebenten Band des neuen Büchersaals, im fünfsten Stülke, S. 435.

¹⁴ Nach der Meynung des Dantes. Sa mauvaise fortune l'ayant obligé de chercher un azylo chez un Prince de Verone, * il eut bientôt le malheur de lui déplaire. Ce Prince ne lui cacha point qu'il se degoutoit de lui et lui dit un jour: C'est une chose étonnante qu'un tel qui est un sot et un bouffon, nous plaise à tous et se fasse aimer de

So meisterlich erstickt der Sklaven Redekunst
In der Monarchen Brust den Keim der Menschengunst,
Und raubt Gewaltigen das schönste Glück auf Erden,
Zu lieben, wie man soll, und so geliebt zu werden.

Der Sitz geheimer Noth und öffentlicher Pracht,
Der Hof ist nicht der Ort, der Freundschaft herzlich macht;
Wo gleich gefährlich ist, auf steiler Würde Spizen,
Zu wenig und zu viel Verdienste zu besitzen,
Wo (nur in Deutschland nicht) ein gaukelnder Bathysll
Den Staat regieren hilft, wann er nicht tanzen will,
Lebendige Pantins¹³ von lächerlichen Gaben,
Durchs Recht der Ähnlichkeit,¹⁴ die größten Gönner haben,

E 3

Und

de tout le monde. ce que vous
qui passez pour sage et qui avez
de l'esprit, ne sauriez faire. Il
n'y a pas de quoi s'étonner,
repondit DANTE: Vous n'admi-
reriez pas une telle chose, si vous
saviés combien la conformité
des esprits est la source de l'ami-
tié. Apologie des Modernes, ou
Response du Cuisinier François,
Auteur des Dons de Comus, à
un Paissier Anglois, 1740. p. 36.

* Canis Scaliger, nach dem
Poggius, der, in den Poggianis
T. II. p. 173. dieses mit andern
Umständen erzählt. Sollte es
aber nicht Alberto della Scala
gewesen seyn, zu dem Dantes

zuerst gestrichet, da er Florenz
verlassen? S. den Boccas, in
Vita e Costumi di Dante p. 19.
Jener erwartete sich bey dem Dicht-
ter eine so besondere Hochach-
tung, daß er die einzelnen Wör-
ter seines grossen Gedichts nicht
cher jemanden bekannt werden
ließ, als bis er sie ihm zuges-
andt hatte. Egli era suo costume,
qualora sei, o otto canti
fatti n'aveva, quelli, primachè
alcun' altro gli vedesse, dove
che egli fusse, mandarli a Mes-
ser Cane della Scala, il quale
egli, oltre ad ogni altro, aveva
in reverenza; e poichè da lui
oran veduti, ne faceva copia a
chi la volea &c. p. 59.

Und jede Leidenschaft sich tausendfach verbirgt,
 Ein Todfeind uns umarmt und in Gedanken würgt,
 Und die Geschicklichkeit, im Loben selbst zu hassen,
 Die Unschuld lockt und stürzt, die sich auf sich verlassen;
 Dort dankt man seinem Freund, und dort vertritt man ihn,
 Wie den Valer¹⁵ Vitell, den Armand Mazarin.¹⁶
 Die Einsalt der Natur, die Hof und Stadt entbehren,
 Der wahren Eintracht Lust, der wahren Liebe Zahren,
 Das wesentliche Glück, frey, und nicht groß zu seyn,
 Verherrlichen das Feld, und heiligen den Hain.
 O Land! der Tugend Sitz, wo zwischen Trist und Auen
 Uns weder Stolz noch Neid der Sonne Licht verbauen,
 Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und Betrug
 Sich nicht dem Strohdach naht, noch Gift dem irdnen Krug;
 Wo Anmuth Wis gebiert, und Wis ein sichres Scherzen,
 Weil niemand sinnreich wird, um seinen Freund zu schwärzen;
 Wo man nie wissentlich Verheissungen vergisst,
 Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Erbgut ist,
 Wie in Arcadien. Erkauft das Gold der Reichen
 Sich Freunde solcher Art, die rechten Hirten gleichen?

Nie

¹⁵ Der unglückliche Valerius Asiaticus. Sed consultanti super absolutione Asiatici, flens Vitellius commemorata vetustate amicitiae, utque Antoniam principis matrem pariter observavissent, dein percuris Asiatici in Remp. officiis, recentique adversus Britanniam militia quaeque alia

conciliandae misericordiae videbantur; liberum ei mortis arbitrium permittit: et secuta sunt Claudii verba, in eandem clementiam. Tacitus Annal. L. XI. c. 3. G. Gronovs Anmerk. Vol. I. p. 629.

¹⁶ AMELOT DE LA HOUSSAIE in seiner Uebersetzung des Tacitus,

Nie hätte Cäsars Macht ein Menehelmord erhöht,
 War an dem trummen Nil der König ein Damot,
 War ein Pompejus dort nur ein Menale gewesen,
 Als er des Pharos Strand zur Zuflucht sich erlesen.
 Doch ihm erwies man nicht die so verdiente Huld.
 Nur seine Grösse war an seinem Tode Schuld.
 Und so sprach Theodot: ¹⁷ "Die Einfalt steter Treue,
 Der gute, blinde Trieb stürzt in Gefahr und Neue.
 Gab deinem Vater gleich Pompejus Reich und Thron;
 So fesselt diese Günst nicht den beglücktern Sohn.
 Der Ruhm vergalt die That. Soll er uns dankbar finden,
 So muß der Held nicht fliehn, so muß er überwinden.
 Doch ihn verläßt das Glück; es eilt dem Cäsar nach:
 Und gegen diesen, Herr, sind wir und er zu schwach,
 Der väterliche Freund, Wißst du ihn nur entfernen,
 So kann er mit der Zeit sich römisch rächen lernen;
 So ahndet Cäsar selbst, zum Schrecken aller Welt,
 Daß ihm mein König nicht den Gegner dargestellt.
 Er sterbe! Nur dein Heil, nur dich muß man betrachten:
 Dem Sieger müssen wir den grossen Flüchtling schlachten."

E 4

So

tus, die in Amsterdam 1709, herausgekommen ist, entdeckt in den Reflex. polit. P. III. p. 285. que tout le mal que Vittorio Siri dit du Cardinal RICHELIEU dans ses Memorie recondite, il l'avoit apris de la propre bouche du Cardinal MAZARIN, qui s'en étoit entretenu souvent avec lui, à fin que le Siri, qui

lui étoit tout devoué, n'oubliât pas de l'insérer dans ses écrits. Ainsi le Public a quelque obligation à ce Ministre de son ingratitude, dont l'Histoire a profité.

¹⁷ S. den Plutarch, im Pompejus, oder Rollins Historie Ancienne, T. X. p. 255. 256.

So klügelt ein Verstand, der eigennützig denkt,
Den keiner Tugend Wink in seinen Schlüssen lenkt;
Allein, wie muß er oft, zu seiner Schmach, erfahren,
Daß Freundschaft, Dank und Pflicht nie leere Wörter
waren!

Wie schwer empfindet oft die Ungerechtigkeit
Die eiserne Gewalt zu schneller Ahndungszeit!
Kann auch ganz Asien den Theodot verstecken?
Nein! Brutus findet ihn, die Strafe zu vollstrecken.

Wie ruhig ist ein Herz, das seine Pflichten kennt!
Daß jede seine Lust, wie seine Nischschnur, nennt!
Von ihm, und nur von ihm, wird Freundschaft recht geschäket,
Die, wahrer Dichtkunst gleich, so bessert, als ergetet.

Im Stande der Natur, als, zu der Menschen Ruhm,
Noch keine Herrschaft war, kein Rang, kein Eigenthum,
Da wollte die Vernunft, und selbst die Triebe wollten,
Daß wir gesellig seyn, daß wir gefallen sollten;
Dann war, zu gleichem Glück, im menschlichen Geschlecht
Der Zweck gemeinschaftlich, und allgemein das Recht.
Dann schmückten jeden Tag die Freiheit und der Friede.
Wer wird, wo diese sind, des längsten Lebens müde?

113

18 Quapropter a Natura mihi
videtur potius, quam ab indi-
gentia, orta amicitia, et appli-
catione magis animi cum quo-
dam sensu amandi, quam cogi-
tatione, quantum illa res utili-
tatis esset habitura. (CICERO,
in LAELIO c. VIII, 27.) Quam
si qui putant ab imbecillitate
proficisci, ut sit, per quem quis-
que assequatur, quod desideret;
humilem sane relinquunt, et
minime

Als aber Stolz und Neid den frechen Schwung erhob,
 Gewalt das Recht bestürmte, und List es untergrub,
 Als Krieg und Raub und Wut der Schwächern Brust zer-
 fleischte,
 Und vieler Sicherheit auch vieler Bund erheischte;
 Ward die Geselligkeit, die erste Zuversicht
 Der neu-erschaffnen Welt, ihr immer mehr zur Pflicht.

Jedoch, wie übertrifft die freundschaftliche Liebe
 Dieß allgemeine Band, und die Erhaltungstriebe!

So ist das Morgenroth, dem Nacht u. Schwermuth weicht,
 Der Anfang eines Lichts, dem nichts an Wirkung gleicht,
 Doch nur ein schwaches Bild der Kraft, der Pracht, der Wonne,
 Der milden Göttlichkeit der vollen Mittagssonne.

Es stammt die Freundschaft nicht aus Noth¹⁸ und
 Eifersucht:

Sie ist der Weisheit Kind, der reifen Kenntniß Frucht,
 Ein Werk der besten Wahl, und kann nur die verbinden,
 Die in der Seelen Reiz die größte Schönheit finden.
 Der Verzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit
 Macht uns der Liebe werth, nicht bloß die Aehnlichkeit.¹⁹

E 5

Wenn

minime generosum, ut ita di- esset aptissimus: quod longe
 cam, ortum amicitiae, quam ex secus est. c. IX. 29.
 inopia atque indigentia natam
 volunt. Quod si ita esset; ut
 quisque minimum in se esse ar-
 bitraretur, ita ad amicitiam

¹⁹ Das genaue Verhältniß
 zwischen dem Cicero und Atti-
 cus, dem Brutus und Cassius
 beweiset, daß vertraute Freunde
 in

Wenn schwarze Laster sich mit gleichen Lastern gatten; ²⁰
 Wer wird der Mißgestalt der Schönheit Ruhm gestatten?
 Die Ehre der Natur, der innern Sinnen Glück,
 Die wahre Freundschaft ist der Tugend Meisterstück. ²¹
 Die Neigung, wenn man soll, Ruhm, Güter, Ruh und
 Leben, ²²

Ohn Eigennuß und Zwang, für andre hinzugeben,
 Die echte Bärelichkeit, die immer Lust und Schmerz
 Mit andern willig theilt, kommt in kein schlechtes Herz,
 Und Helden, welche wir vor tausend Siegern preisen,
 Sind Helden, die sich auch, als Freunde, groß erweisen.
 Ganz

in ihrer Art zu denken sehr uns
 Ähnlich seyn können. Parrha-
 siana, Tom. II. p. 364. sqq. Cor-
 neille in seiner Rhodogune, und
 Moliere im Menschenfeinde, ha-
 ben daher Personen von sehr un-
 terschiedenen Characteren in eine
 grosse, doch nicht unwahrschein-
 liche Freundschaft zu setzen ge-
 wußt; jener den Seleucus und
 Antiochus, dieser den Alceus und
 Philint. S. in den Oeuvres de
 Mr. DE SACY (à Paris 1722.)
 seinen *Traité de l'Amitié* p. 517-
 519.

²⁰ CICERO in LAELIO, c. XI.
 XII. 43.

²¹ Qui autem in virtute sum-
 mum bonum ponunt, praeclare
 illi quidem: sed haec ipsa vir-
 tus amicitiam et gignit, et con-
 tinet: nec sine virtute amicitia

esse ullo pacto potest. CICERO,
 in LAELIO, c. VI. 20. Haec est,
 inquam, societas, in qua omnia
 insunt, quae putant homines
 expetenda, honestas, gloria,
 tranquillitas animi, atque ju-
 cunditas: ut, cum haec adsint,
 beata vita sit, et sine his esse
 non possit. Quod cum optimum
 maximumque sit, si id volumus
 adipisci, virtuti opera danda est:
 sine qua neque amicitiam, neque
 ullam rem expetendam conse-
 qui possumus. Eavero neglecta,
 qui se amicos habere arbitran-
 tur, tum se denique errasse sen-
 tiunt, cum eos gravis aliquis
 casus experiri cogit, c. XXII. 84.

²² Zu den Sätzen der epicuri-
 schen Moral, welche doch eben
 nicht im Verdacht einer grossen
 Strenge stehet, gehört auch die-
 ser:

Ganz Griechenland erhebt, Philippus selbst beweint
 Die Schar der Liebenden, ²³ die Schlacht und Tod vereint,
 Und Thebe heilig heisst. Die scythischen Barbaren,
 Bey denen Lust und Schwert die grössien Götter waren,
 Selbst die errichteten der Freundschaft, im Drest
 Und seinem Pylades, ein redlich Opferfest,
 Besungen ihren Ruhm, und stellten in den Tempel
 Der Abentheurer Bild, und ihrer Treu Exempel. ²⁴

Der Freundschaft edler Stand prägt Weisen Ehrfurcht ein:
 Er wird, in andern auch, ihm unverletzlich seyn:

Und

fer: Sapiens etiam, ubi opus
 erit, mortem pro amico
 oppetet, welchen Brucker in
 der Hist. crit. Philosoph. T. I.
 p. 1315. und Gassendus im Synt.
 Philosoph. Epicur. p. 494 anfüh-
 ren. S. den Lilius des Cicero,
 c. VII. 24.

„Als Chabrias, der Atheni-
 enser Feldherr, in Gefahr stand,
 sein Leben zu verlieren, und er
 sich zu vertheidigen einsand: so
 war niemand, der ihn begleitete,
 als Plato. Daher sagte einer,
 Namens Crobilus, zu ihm: Ich
 sehe wohl, du willst andern zu
 Hülf kommen. Weissest du aber
 auch, daß des Socrates Giftbe-
 cher auf dich wartet? Dem aber
 Plato herzhast begegnete: Habe
 ich für das Vaterland im Kriege
 mein Leben gewaget; so trage

ich kein Bedenken, igund für ei-
 nen Freund ein gleiches zu thun.
 LAERT. III. 23. sqq. „ Stolle,
 in der Historie der heidnischen
 Moral, S. 75.

²³ S. den Plutarch, im Hes-
 lopidas, und Potters Archaeo-
 log. Graec. L. IV. c. IX. Vol. II.
 p. 241. sqq.

²⁴ S. den Lucian, im Toxaris.
 Der berühmte Graf Shaftesbur-
 ry merkt an, im Essay on the
 Freedom of Wit et Humour
 (Characteristicks, Vol. I. p. 98.
 sqq.) daß die heilige Religion
 der Christen sie weder zu der be-
 sondern, persönlichen Freunds-
 schaft, die von dem allgemeinen
 Wohlwollen und der Liebe zum
 Nächsten unterschieden ist, noch
 zur Liebe des Vaterlandes ver-
 bindet; daher denn diese recht
 herois

Und nimmer hat ein Mann von richtigem Gewissen
Der Eintracht einen Freund verlockt, entwöhnt, entrisßen.
Der schadenfrohe Stolz, den dieser Raub erweckt,
Verräth ein schwarzes Herz, das nur in Frevlern steckt.

Der Herzen Einigkeit, die sich auf Wahrheit gründet,²⁵
Stets gleiche Tugenden, oft gleiche Sitten, findet,
Kennt keinen Eigennuß,²⁶ der sie zu Diensten treibt,
Weil nur des Wohlhuns Lust²⁷ der Großmuth Ziel verbleibt,
So oft wir recht gewählt, und dann mit edlem Willen
In des Geliebten Wunsch auch unsern Wunsch erfüllen.

So

heroischen Tugenden edler Hei-
den in Christen blosserding will:
kühnlich sind, und bey ihnen nicht
zu den höchsten Pflichten gehö-
ren, welchen eine unendliche Be-
lohnung verheissen wird: ohne
Zweifel, damit wir solche Tu-
genden ohne alle Eigennützigkeit
ausüben mögen. Eine bündige
Untersuchung dieser so irdigen
Gedanken findet sich in Fosters
zweiten geistlichen Rede über
Röm. 5, 7. welche, in der im
Jahre 1732 heraus gekommenen
Sammlung einiger seiner Pre-
digten, die dritte ist. S. 66: 78.
und in der fünften schönen Pres-
digt der zweiten Sammlung des
Hrn. Abts Jerusalem, S. 336. u. f.
25 Wollaston, im ersten Ab-

schnitte seiner Religion of Natu-
re, § 3-6. erklärt sehr sinnreich
die moralische Tugend durch
SIGNIFICANCY of Truth in
Actions, oder eine Bedeuttich-
keit der Wahrheit in den Hand-
lungen: wie der gelehrte Ver-
fasser der zuverlässigen Nachrich-
ten von dem gegenwärtigen Zu-
stande der Wissenschaften, im
73ten Theile S. 36. dieses Wort
übersetzt hat, in welchem Huts-
cheson eine nicht geringe Zwei-
deutigkeit finden will. S. seinen
Essay on the Nature and Con-
duct of the Passions et Affections,
(Lond. 1742.) p. 253. sqq.

26 Altera sententia est, quae
desinit amicitiam paribus offi-
ciis ac voluntatibus. Hoc qui-
dem

So viel gewährt ein Freund, daß auch das Leben nicht
Mehr als ein Daseyn ist, wenn uns ein Freund gebricht.
Ja, stieg ein Sterblicher in die entferntesten Sphären,
Und sähe Welten selbst, wovon die Räthsel lehren,
Und sah, im öden Raum, von Menschen abgewandt,
Die Werkstatt der Natur, der Sonnen Vaterland;
So würde doch zu bald der Kenntniß Freude sehlen,
Draß er nicht jemand an, ihm dieses zu erzählen.²⁸

Der langen Einsamkeit giebt alles Ueberdruß;
Doch wie verschönert sich Jüssens kleiner Fluß,

Des

dem est nimis exigue et exiliter
ad calculos vocare amicitiam, ut
par sit ratio acceptorum et da-
torum. Divitior mihi et afflu-
entior videtur esse vera amici-
tia: nec observare restricta, ne
plus reddat, quam acceperit.
Neque enim verendum est, ne
quid excidat, aut ne quid in
terram defluat, aut ne plus
aequo quid in amicitiam conge-
ratur. CICERO, in LAELIO,
c. XVI. 58. Sed plerique neque
in rebus humanis quidquam bo-
num norunt, nisi quod fructuo-
sum sit: et amicos, tanquam
pecudes, eos potissimum dili-
gunt, ex quibus sperant se ma-
ximum fructum esse capturos.
c. XXI. 79.

Ce qui constitue essentielle-
ment l'amitié, ce qui la distin-
gue de toutes les autres liaisons
que les hommes peuvent former,
c'est la connoissance du sujet,
c'est le desintéressement du mo-
tif qui nous y attache. SACR,
de l'Amitié, L. I. p. 516.

27 „Der Weise allein (lehrte
schon Confucius) ist allezeit ver-
gnügt. Die Tugend macht seine
Seele ruhig. Es beunruhiget
ihn nichts, weil er nicht der Ver-
lohnung wegen tugendhaft lebt.
Die Ausübung der Tugend ist
die einzige Belohnung, so er hof-
fet.“ Stolle, in der Historie
der heidnischen Moral, S. 13.

28 V. CICERONEM, in LAE-
LIO, c. XXIII. 83.

Des hohen Ahorns Dach, des Achelous Quelle,²⁹
 Der Hauch der Sommerluft, und jede Ruhestelle,
 Wann dort ein Socrates von unsrer Neigung Pflicht,
 Von Schönheit, Lieb und Reiz mit seinem Phädrus spricht!

Unmenschlich ist der Trieb, von Menschen sich zu scheiden,
 Und Timons Bärenstand ist nimmer zu beneiden.
 Kein Weiser hasst die Welt: auch sie versichert ihn,
 Uns werd in einem Freund ein heilger Schatz verliehn.
 Vergnügen und Verdruss darf man ihm frey bekennen,
 Ihm frey den Gegenwurf geheimster Wünsche nennen,
 Und alle Fehler selbst mit Zuversicht gestehn;
 Denn ihm gebührt das Recht, in unser Herz zu sehn.
 So Fröhlichkeit, als Gram, kann uns die Augen nehen,
 Sein blosser Anblick wirkt ein zärtliches Ergehen.

29 SocR. Hic vero limpidissimus fons sub platano manat aqua frigidissima, quam pedetentare potes: ut quidem Nymphis quibusdam et Acheloo facrum esse, ex his puppis et imungulis coniciam v. PLATONIS Opera, ex interpretat. Io. SERIANI, (edit. HENR. STEPH. 1578. fol.) in PHAEDRO. T. III. p. 230. CIC. de Oratore, L. I. 28. VAVASSOR de ludicra dictione, cap. III. p. 52. 53.

30 Est enim quaedam etiam dolendi voluptas: praesertim si in amici sinu desleas, apud quem lacrymis tuis vel laus sit parata, vel venia. PLINIVS L. VIII. Ep. XVI.

31 Doch übereilt sich Montagne, der so vollkommene Freund seines ESTIENNE de la BOETIE, indem er dieser Pflicht keine Gränzen sezet. Er schreibt, in den Essais, L. I. ch. XXVII. L'unique et principale amitié descouste toutes

Ja! man verweine nur an eines! Damons Brust
 Die Thränen herber Qual, die Zähne süßer Lust.³⁰
 Ihm werde nichts verheelt: ³¹ er weiß die Kunst zu schweigen.
 O schwere Wissenschaft, wie vielen bist du eigen?
 Ein Kluger will daher, wie selbst ein Bischof meynt, ³²
 Nur Einen Beichtiger, nur Einen Herzensfreund.

Der ist es, der uns warnt, so oft wir gleiten wollen,
 Der uns die Wege zeigt, die wir betreten sollen.
 Er tadelt, wenn er muß: er lobt uns, wenn er kann;
 Doch nimmt sein Ausspruch nie den Ton der Lehrer an,
 Sein Beyspiel, wie sein Rath, wird unsre Tugend stützen,
 Und sein gefestigter Muth wird unsern Namen schützen.
 Wer meinen Ruhm beruht, stiehlt zwar sich selbst nicht reich;
 Mich aber stiehlt er arm. ³³ Den Freund rührt das sogleich;
 Sein

toutes autres obligations. Le
 secret que j'ay juré ne deceller
 à un autre, je le puis sans par-
 jure communiquer à celui, qui
 n'est pas autre, c'est moi, &c.
 und wird daher im funfzehnten
 Briefe der Lettres on several
 Subjects by Sir THOMAS FITZOS-
 BORNE: (Lond. 1748.) unter
 die Enthufiasmen in der Lehre von
 der Freundschaft gestellt.

³² Flechier, im XXII Cap.
 seiner Reflexions sur les diffé-

rens Caracteres des Hommes,
 p. 178. 179. Aber Sacy behau-
 pter, man könne mehr als Einen
 würdigen Freund haben, im
 Traité de l'Amitié, L.I. p. 507-
 511. v. Cic. in LAEL. c. V. 20.
 33 - - He that filches from
 me my good name,

Robs me of that which not
 enriches him,

And makes me poor indeed.

Jago, im Othello
 des Shakespear.

Sein früher Widerspruch hemmt in den Sittenrichtern
Der Zungen wilde Wut, und macht Vernellen ³⁴ schüchtern.

Das süße Vorurtheil, das holder Umgang giebt,
Macht, daß man nie zu sehr ³⁵ geprüfte Freunde liebt.
Ein Freund wird voller Olimpf des Freundes Fehler tragen,
Nur Frost und Falschheit nicht, den Grund besugter
Klagen :

So wie mein Lipstorp ³⁶ mir, aus Güte, viel erlaubt;
Doch nichts, daß mir vielleicht Kraft und Gesundheit raubt.

Ein bessernder Verweis sollt' immer Dank erwerben.
Mit unverdientem Ruhm: mag uns ein Schmeichler färben:
Der lobt an Lesbien die Demuth und die Treu,
Und, vor dem Spiegeltisch, den Haß der Schmeicheley;
An Dichtern, ihre Furcht die Werkchen vorzulesen;
An Pächtern, ihr Bemühn für das gemeine Wesen;
An Buchrern, den Geschmack; an Stukern, Gründlichkeit;
An einem jungen Rath, die Staatsersahrenheit;
An Schwägern, den Verstand zu schweigen und zu denken;
An Unersättlichen, den Abscheu vor Geschenken;
Und darf er Groffen sich und seine Schminke weihn,
Sie werden Wallinghams, sie werden Mornays seyn.
Doch läßt der Gleisner bald sein Hohngelächter schallen,
Wenn sein Altar versinkt, und seine Götzen fallen.

Unwür:

³⁴ Die bekannteste Vernelle ist
die Mutter des Oregon im Lar-
tusse.

³⁵ S. den acht und zwanzig-
sten Brief des Plinius, im sie-
benten Buche.

Unwürdig unsrer Gunst, und des geringsten Blicks,
Ist der gemeine Schwarm der Heuchler unsers Glücks,
Der horcht, und, wenn er ja uns ernstlich klagen höret,
Vielleicht die Achseln zuckt, gewiß den Rücken kehret.
Allein, wie schätzbar ist ein Herz, das so geneigt,
Als es dem Jüngling ward, sich noch dem Greise zeigt!
Es giebt uns in Gefahr, wann Feind' und Unglück toben,
Wo Furcht und Falschheit fliehn, die stärksten Freundschafts-
proben.

Wie schwingt die Liebe sich durch edlen Muth empor!
Wie kommt ein edler Freund des Freundes Flehn zuvor!
Zufrieden, kann er nur mit seinem Beystand eilen;
Raum tröstbar, muß er noch mit seinem Dienst verweilen:
Wie zu der guten Zeit, als Monomotapa
Ein Beyspiel solcher Art in zweenen Freunden sah.
An Treu, und nicht an Kunst nach Hof- Art liebzukosen,
Beschämt ein Schwarzer oft den zierlichsten Franzosen.
Der eine Niedermann war mitten in der Nacht,
Als alles lag und schlief, voll Unruh aufgewacht.
Er lief zum andern hin, pocht' an, und lärmte, und weckte
Den trägen Diener auf, der sich fast süßlos streckte.
Der Hausherr sann bestürzt dem späten Zuspruch nach,
Ergriff sein Schwert, sein Gold, empfing den Freund, und
sprach:

Du

36 Der Hr. D. Lipsius, würdiger Philosoph der Stadt Hamburg, ohne sie hochzuachten. * Er starb
dessen Herz, Wissenschaft und Er- am eilften May im Jahre 1754.

1 Theil.

F

Du pflegst um diese Zeit die Gasse nicht zu lieben!
 Was hat dich immermehr so eilig hergetrieben?
 Vielleicht Verlust im Spiel? Sieh meine Börse hier!
 Siebts Händel? Laß uns gehn! Trau meinem Schwert und mir!
 Doch willst du diese Nacht nicht ohne Kuß beschließen?
 Gut! meine Sklavinn soll sie dir genug verflüssen.
 O nein, verfest sein Freund: o nein, du hast geirrt.
 Mich hat ein schwerer Traum erschreckt, und ganz verwirrt:
 Denn, ach! ich sahe dich in meinem ersten Schlummer,
 Und dein Gesicht verrieth mir einen seltenen Kummer.
 Gleich klopfte mir das Herz; da ging ich, ungesäumt,
 Zu sehen, was dir fehlt, und ob mir falsch geträumt. ³⁷

Mein Bruder, den ich sters mit neuer Freude nenne,
 An dem ich noch weit mehr, als Brudertreu, erkenne,
 Ich eigne billig Dir der Freundschaft Abriß zu:
 Wen lieb ich so, wie Dich? Wer liebt mich so, wie Du?
 Du bist, und dieses Lob wirst Du umsonst verbitten,
 Gerecht nach jeder Pflicht, und würdig Deiner Sitten.
 Mein allertheuerster, mein angebohrner Freund,
 Der mit der Höfe Wiß das beste Herz vereint:
 Es kann das reichste Glück mir nichts erwünschteres geben,
 Als Deine Zärtlichkeit, Dein Wohl, Dein langes Leben.
 O nahest nicht einmal der holde Tag heran,
 Da ich Dich wiedersehn, und froh umarmen kann?

Der

³⁷ S. die hundert und zwen
 und funfzigste Fabel des DE LA
 FONTAINE.

Cineas, der Schüler des
 Demosthenes und Gesandter des
 Porphus, wird einigen aus
 dem

Der Gelehrte.

Beglückt ist der, zu dem sein Vater spricht:
 Sohn, sey gelehrt! und der den Vater höret,
 Und nur auf Ruhm, auf Meisterschaft erpicht,
 Bald vieles lernt, und endlich alles lehret,
 Mit gleichem Muth bejahet und verneint,
 Beweisen darf, und zu beweisen scheint.

Sein Ernst verschmäh't, was Höfen stets gefiel:
 Den Ueberfluß geschmückter Freudenfeste,
 Die frühe Jagd, den späten Tanz, das Spiel,
 Das Nachtgepräng erleuchteter Paläste,
 Der Masken Scherz, wo Mummerey und List
 Verliebte paart, Gepaarten günstig ist.

Ihn reizen nie der Waffen Glanz und Pracht,
 Der Edlen Muth, der Enkel tapfrer Ahnen,
 Der Helden Lust, die feuervolle Schlacht,
 Der stolze Sieg, der Ruhm erfochtner Fahnen,
 Das Kriegsgeschrey, das donnernde Metall,
 Der kühne Sturm, und der erstiegne Wall.

Er mehrt auch nicht den zu geheimen Rath,
 Der um den Thron erhabner Fürsten sitzt,
 Und, sonder Ihn, den anvertrauten Staat
 Bewacht, versorgt, erweitert und beschützt.
 Er will, Er kann (wie oft trifft beydes ein!)
 Kein Cincas von einem Pyrrhus seyn.

F 2

Was

dem Plutarch, andern aus ancienna des Rollin bekannt
 dem Boileau, und vielen aus seyn.
 dem 7ten Bande der Histoire

Was Ihn bemüht, verherrlicht und ergötzt,
Sind weder Pracht, noch Kriegs- noch Staatsgeschäfte;
Es ist ein Buch, das Er selbst aufgesetzt,
Es ist ein Schatz von Ihm beschriebner Häfte,
Ein Kupferstich, der Ihn, mit Recht, entzückt,
In dem Er Sich, mit Ruhm verbrämt, erblickt.

Es ist Sein Krieg ein schwerer Federkrieg,
In dem durch Ihn Beweise stehn und fallen;
Und Er betritt, auf den erhaltenen Sieg,
Den Helden gleich, des Ehrentempels Hallen,
Und stellet dort Sich Seiner Leser Schar,
Der Seferzunft, und den Verlegern dar.

Ja! dreyfach groß und furchtbar ist der Mann,
Der muthig schreibt, bis Reid und Gegner schwinden.
Er trifft in Sich mehr, als neun Musen, an,
Er wird in Sich mehr, als den Phöbus, finden,
Und ist im Streit, wie Ajax beyhm Homer,
Des Heeres Schut, ja selbst ein ganzes Heer.

Erwünschter Preis gelehrter Ritterschaft!
Dein Lorbeer krönt den, so der Muth erhoben:
Doch braucht auch der nicht stets der Waffen Kraft;
Er lobet auch, damit ihn andre loben,
Und lohnt dem Ruhm, den er im Lenz erhält,
Mit Gegenruhm, noch eh die Blüthe fällt.

Es

Es keimt und sproßt die Saat der Dankbarkeit
 In Zeitungen, und wächst in Monatschriften.
 Ein werther Freund belehrt die Folgezeit,
 Und zeigt uns selbst, wie viel wir Gutes stiftet,
 Und dich ermahnt sein süßes Lobgedicht,
 Germanien! zu der Bewundrungspflicht.

Oft ist der Ruhm, der Schriftverfasser hebt,
 Ursprünglich schwach; doch hilft die Günst ihm weiter.
 Der Gönner Huld, nach der die Zuschrift strebt,
 Macht Kleine groß, und dunkle Namen heiter,
 Und wer zuerst um Nachsicht bitten muß,
 Gebet zuletzt, und ist ein Pansophus.

So wie ein Bach, der träg und dürftig quillt,
 Durch Ries und Schlamm trüb und verächtlich fließet,
 Sich krümmt und schleicht, von fremden Wassern schwillt,
 Dann rauscht und glänzt, sich stolz ins Land ergießet,
 Dort Bächen folgt, hier Bäche selbst regiert,
 Und endlich gar des Stromes Namen führt.

Des Beyfalls Kraft begeistert den Verstand
 Mit allem Wiß der Neuern und der Alten,
 Wird zum Beruf, heißt jeden, der ihn fand,
 Das Richter-Amt auf dem Parnasß verwalten,
 Und macht den Mann, den Muth und Glück erhöh'n,
 Oft zum Virgil, noch öfter zum Mäcen.

Sein Haß entehrt. Warum? Weil Seine Günst
 Raum weniger, als mancher Pfalzgraf, adelt.
 Nur Er versteht, wie meisterliche Kunst
 In Zeilen lobt, in ganzen Blättern tadelt.
 Sein Ausspruch nur, der stets die Regel trifft,
 Entscheidet schnell den Werth von jeder Schrift.

Die Ungeduld der Fremden, Ihn zu schaun,
 Spornet ihren Fuß auf den gelehrten Reisen.
 Sie müssen sich aus Seinem Mund erbaun,
 Und Ihn, Ihn selbst, sich und ihr Stammbuch weisen,
 Vergleichen Ihn mit Seinem Kupferstich,
 Sehn, wie Er lacht, freun, und empfehlen sich.

Er lehrt die Welt. Sein Ton, Sein Vorrang steigt,
 Und Seine Stirn umstrahlt der Glanz der Ehre.
 Das, was Er sagt, und das, was Er verschweigt,
 Ist, wie ein Licht und Nebel seiner Lehre,
 Das, wann Er will, der Schlüsse Band entdeckt,
 Der, wann Er muß, des Bandes Grund versteckt.

Der

² S. das eilfte Buch der Odyssee. tias item, Socrates, Sophro-
³ Post arcis ingressum, qui nisci filius, effinxisse dicitur:
 hodie exstat, Mercurium, quem quem summa inter homines
 Propylaeum nominant, et Gra- fapientia fuisse praeditum testis
 Apollo

Der Körper Stoff, was ihre Kraft erhält,
 Wie jede wirkt, sieht Er von allen Seiten.
 Sein Wiß durchstreift so gar die Geisterwelt,
 Das dunkle Land entlegner Möglichkeiten,
 Und spähet dort mehr Dinge seltener Art,
 Als ein Ulyß bey seiner Höllenfahrt.²

Der Wahrheit Reich macht Er sich unterthan.
 Er herrscht allein, mit sieggewohnten Schätzen.
 Empöret sich des Zweiflers fecker Wahn,
 So kann doch das Sein Ansehn nicht verlegen.
 Umsonst erregt ein Aeol Sturm und Flut:
 Neptun erscheint, und das Gewässer ruht.

Doch, wann Er Sich von jenen Höhen schwingt,
 Wo, außer Ihm, den größten Weisen träumet,
 So reizt auch Ihn, was uns Thalia singt;
 Er spielt ein Lied, ein leichtes Lied, und reimet:
 Wie Socrates, der so viel Geist besitzt,
 Zur Werkstatt eilt, und Huldgöttinnen schnitzt.³

F 4

Dann

Apollo est. &c. PAVSANIAS in
 Atticis, Abrahamo Loefchero
 interprete, p. 26.

nisci filius, ante arcis vestibulum
 Gratiarum simulacra Atheniensibus
 fabricavit. IDEM in Boeoticis, p. 380.

Socrates praeterea, Sophro-

Dann übt Er oft, die MUSEN zu erfreun,
 Die Wissenschaft, ein Lob recht auszuzeu-
 Die Fertigkeit, viel Glück zu prophezeu-
 Die strenge Kunst empfindlicher SATYREN,
 Und gleicht an Wiß, an Einsicht, an Geschmack,
 Dem DESPREAUX, fast wie ein CANTENAC.⁴

Sein Ruhm wird reif, und güldner Zeiten wehrt,
 Der dankbaren, doch längstvergeßnen Zeiten,
 Wo den PETRARCH das CAPITOL verehrt,⁵
 Und Dichter noch auf ELEPHANTEN reiten.⁶
 O großer Tag! o altes Heldenglück!
 Kommt wiederum, doch nur für Ihn, zurück.

Der

4 Von den Satyres de Mr. TITON DU TILLET Essais sur les Honneurs et les Monumens accordés aux illustres Savans, pag. 281. im Journal des Savans, T. CX. p. 20 - 23. beschrieben worden.
 6 Pabst Leo der Zehnte hat diese Ehre dem Dichter VARAZ balli wiederfahren lassen. S. das sechste Buch der Anecdotes de Florence des VARILLAS, p. 295.

5 Die Krdnung des Petrarcha gehdrt in die Geschichte der Gelehrten vom Jahre 1341, und ist, nach allen Umständen, aus des

Der Schwäher,

nach dem Horaz.

Fängst, da ich mich, wie sonst, den Grillen überlasse,
¹ Gerath ich ungefehr in die Mariengasse.

Ein Fremder, den ich nur dem Namen nach gekannt,
 Läuft plötzlich auf mich zu, ergreift mich bey der Hand,
 Und spricht: ² „Wie gehts? Mon Cher! ³ „Noch ziem-
 lich, wie Sie sehen;

Von Ihnen hoff ich auch erwünschtes Wohlergehen.
 Er folgt mir Schritt vor Schritt, und klebt mir lächelnd an.

⁴ Ist etwas, frag ich ihn, womit ich dienen kann?
 Er danket, und versetzt: ⁵ „Sie werden mich schon kennen,
 „Und ihre Freundschaft mir, als einem Dichter, gönnen.“
 Mein Herr, Sie sollen mir um desto werthher seyn.
 Ich eil, ich stehe still, von ihm mich zu befreyn,

§ 5

Und

HORATIVS SANADON.

Sat II. Lib. II. (Sat. IX. Lib. I.)

Ibam forte ¹ via sacra (sicut meus est mos)

Nescio quid meditans nugarum, totus in illis:

Adeurrit quidam notus mihi nomine tantum;

Arreptaque manu: ² Quid agis, dulcissime rerum?

³ Suaviter, ut nunc est, inquam; et cupio omnia quae vis.

Cum adfectaretur: ⁴ Numquid vis? occupo. At ille:

⁵ Noris nos, inquit; docti sumus. Hic ego: Pluris

Hoc, inquam, mihi eris. Misere discedere quaerens,

Ire

Und raun ich weiß nicht was dem Diener in die Ohren;
Doch hier ist alle Müß und alle Kunst verlohren.
Mir bricht der Angstschweiß aus. * O wie beneidens-
werth,

Gedenk ich, ist der Thor, der Thoren gerne hört!
Indessen strömt sein Mund von rauschendem Geschwäge;
Er lobt die schöne Stadt, und nennt mir alle Pläze,
Die Brücken, jedes Thor, die Märkte, Wall und Wacht,
Und lehrt mich, wie der Lenz die Gärten lustig macht.
Ich schweig, er fährt fort: 7 „Ist man so still? ich
finde,

„Daß die Begleitung sie nicht sonderlich verbinde;
„Allein ich schlenkre mit, und Sie erlauben mir
„Für dießmal kühn zu seyn. Doch wohin gehen wir?“
Demühen Sie sich nicht: ich kann mich nicht ver-
weilen,

Und muß zu einem Freund, den Sie nicht kennen, eilen.
* Er wohnet weit von hier, die Aister ganz vorbeey,
Noch hinter Böckelmanns bekannten Gärtneren.

„Ich

Ire modo ocus, interdum consistere, in aurem
Dicere nescio quid puero. Cum sudor ad imos
Manaret talos: 6 O te, Bolane, cerebri
Felicem! ajebam tacitus. Cum quidlibet ille
Garriret; vicos, urbem laudaret; ut illi
Nil respondebam: 7 *Misere cupis, inquit, abire;*
Iamdudum video: sed nil agis; usque tenebo.
Prosequar hinc; quo nunc iter est tibi? Nil opus est te
Circumagi:

„Ich habe nichts zu thun; was heißen tausend Schritte?

„⁹ Im Gehen, glauben Sies, bin ich ein rechter Dritte. „
 Mich krümm ich, wie ein Pferd, das, bey zu schwerer Last,
 Kopf, Maul und Ohren hängt, und seinen Treiber hasst.
 Er räuspert sich, und spricht: „Wahr ist's, sich selbst zu
 rühmen,

„So sehr man sich auch kennt, das will sich nicht geziemen;
 „¹⁰ Doch prüfen Sie mich nur: ich wette, daß ihr Freund,
 „Mit dem ein jedes Jahr Sie zärtlicher vereint,
 „Ich wette: Wilkens selbst, und Müller, * den Sie
 lieben,

„Und Carpser, und Borgeest, die sollen ihren Trieben
 „Nie so gefällig seyn. Mich übt der Dichtkunst Flor.
 „Neun Musen stell ich mir, so wie neun Kegel, vor.
 „Man wirft, und trifft doch Holz: es sey viel oder wenig.
 „Die Ecken schlägt man um, verfehlt man gleich den
 König.

„Man ziele, dichte nur, und mische sich ins Spiel.
 „Werd ich nicht episch groß, und bin ich kein Virgil;
 „¹¹ Wohlant!

Circumagi: quendam volo visere non tibi notum:

⁸ Trans Tiberim longe cubat is, prope Caesaris hortos.
Nil habeo quod agam,⁹ et non sum piger; usque sequar te.
 Demitto auriculas, ut iniquae mentis afellus,
 Cum gravius dorso subit onus. Incipit ille:

¹⁰ *Si bene me novi, non Viscum pluris amicum.*

Non

* Der hiesige Rector Müller, diensie nicht unbekannt seyn
 dessen grosse und vielfältige Wer: können.

„¹¹ Wohlan! so reim ich schnell von tausend andern
Dingen:

„Mit Einer Muse muß mir doch der Streich gelingen,
„Erreich ich Alle nicht. ¹² Ich tanze wie du Ball:
„Das sah man auf dem Baum, bey dem Freymäurerball.
„¹³ Finazzi singet gut: doch ich kann besser singen.“

Nunmehr gewann ich Zeit, ein Wörtchen anzubringen.
¹⁴ Hat keine Mutter nicht, kein Vetter, kein Geschlecht,
An Ihrem Wohlseyn Theil, an Ihren Stunden Recht?
Sollt ihrer keiner nicht Ihr Daseyn nöthig haben?
„¹⁵ Wir sprechen uns nicht mehr, denn alle sind be-
graben.“

O die sind wohl daran! nun trifft die Reihe mich,
Betrübte Märtyrer! ¹⁶ Verfolge! Worde! Sprich!
Denn ach! die Stunde kömmt, die ich so lange scheute,
Die mir das alte Weib in Borstel * prophezehte,

Als

*Non Varium facies: ¹¹ nam quis me scribere plures,
Aut citius possit versus? ¹² quis membra movere
Mollius? ¹³ Invideat quod et Hermogenes, ego canto.
Interpellandi locus hic erat: ¹⁴ Est tibi mater,
Cognati, quis te salvo est opus? ¹⁵ Haud mihi quisquam:
Omnes composui. Felices! nunc ego resto.
¹⁶ Confice: namque instat fatum mihi triste, Sabella
Quod puero cecinit mota divina anus urna:*

¹⁷ Hunc

* Borstel ist ein Dorf in der Kummerfeld, vier Meilen von
Grafschaft Pinneberg, unweit Hamburg, dessen auch Danc-
werth

Als ich ein Knabe war, und sie mit darrer Hand
Den Loostopf schüttelte, griff, mein Verhängniß fand,
Und mir den Ausspruch gab: Es wird ihn, merkt es eben!
Kein Arzt, kein Alchymist, kein Fahnenschmidt vergeben: ¹⁷
Ihn fällt kein Hauerschwert, auch Seitenweh und Bicht,
Das träge Podagra, die Schwindsucht thut es nicht.
Die grössste Gefahr wird er von Schwärmern leiden,
Und wird er alt und klug, so muß er Redner meiden.

¹⁸Wir waren, recht um zehn, wo man die Kirche schaut,
Die, Magdalene, dir Graf Adolph aufgebaut.
Da sollte nun mein Freund, mit Acten und Gebühren,
Selbst vor dem Richter stehn, und sonst sein Recht verlieren.
„Weil ich auf diese Zeit ist vorgeladen bin,
„So,“ spricht er, „gehn Sie doch mit mir zum Prätor hin,
„Und hören, wie ich dort...“ ¹⁹Ist das mir zuzumuthen?
Kann ich ihr Beystand seyn? Versteh ich die Statuten?

Und

²⁷Hunc neque dira venena, neque hosticus auferat ensis,
Nec laterum dolor, aut tussis, nec tarda podagra:
Garrulus hunc quando consumet cunque: loquaces,
Si sapiat, vitet, simul atque adoleverit aetas.
Ventum erat ad Vestae, ²⁸ quarta jam parte diei
Praeterita! et casu tunc respondere vadatus
Debebat; quod ni fecisset, perdere litem.
Si me amas, inquit, paulum hic ades. ²⁹ Inteream, si

Aut

werth in der Landbeschreibung wig und Holstein, S. 279. ge:
der zwey Herzogthümer Schles: denket.

Und bin ich nicht versagt? „Nun werd ich zweifelvoll,
 „Ob ich Sie, oder nicht mein Recht, verlassen soll?“
²⁰ „Mich, mich, mein Herr. „O nein!„ Er rennt mir vor;
 ich schleiche,
 Als im Triumph geführt, weil ich dem Stärkern weiche.

Geduld! Was hab ich nun für Fragen auszusehn?
²¹ „Wie finden sie den Brocks, Hammoniens Mäcen?“
²² „Ich find und ehr in ihm den Weisen unsrer Zeiten;
 Allein er wird, daher, kein Freund von allen Leuten.
 Er wählet, die er liebt, ist sinnreich ohne Tand,
 Leutselig ohne Falsch, noch edler, als sein Stand,
²³ Und ihn vergnügen nur die Würden, die er schmücket,
 Wann er sein Vaterland und das Verdienst beglücket.
²⁴ „Empfehlen Sie ihm den!„ (Hier zeigt der Thor auf sich.)
 „Ihr Mitgehilf, ihr Rath, ihr Hinterhalt werd ich.
 „Ich sterbe, falls Sie mir die zweyte Rolle geben,
 „Wenn wir nicht jeden dort bald aus dem Sattel
 heben.“

Sie
 Aut valeo stare, aut novi civilia jura:
 Et propero quo scis. *Dubius sum quid faciam, inquit,*
Tene relinquam, an rem. ²⁰ Me fodes. *Non faciam, ille;*
 Et praecedere coepit. Ego (ut contendere durum
 Cum victore) sequor. ²¹ *Maecenas quomodo tecum?*
 Hinc repetit. ²² *Paucorum hominum et mentis bene sanae,*
²³ *Nemo dexterius fortuna est usus. Haberes*
Magnum adiutorem, posset qui ferre secundas,
 Hunc

Sie irren ungemein in ihrer Klügelen.
 Vor andern ist sein Haus von solchen Ränken frey.
²⁵ Der Liebling des Mercur, den Fleiß und Glück erhöhet,
²⁶ Der Doctor, der so gar den Lycophron verstehet,
 Verdrängen keinen nicht, der einem Brocks gefällt,
 Der jeden, nach Verdienst, den Freunden zugesellt.
 „²⁷ Das ist was seltsames. Sie scherzen., Was ich sage,
 Bestätiget gewiß die Wahrheit alle Tage.
 „²⁸ Ja, nun verehr ich erst den weitberühmten Mann,
 „Und, kurz, ich ruhe nicht, bis ich ihn sprechen kann.“
²⁹ Ihn sprechen fällt nicht schwer, wenn Sie es nur
 verlangen:

Ein so geschaidter Kopf wird immer wohl empfangen.
 Und sollt er anfangs auch nicht mehr als höflich seyn,
 So räumen Sie ihm Zeit, Sie gnug zu kennen, ein.
 Vielleicht verbirgt er sich im Reden und im Schweigen,
 Sein hulderfülltes Herz nicht gar zu früh zu zeigen.
 „Mir fehlt es nicht an Wiß, wann ich geschäftig bin.
 „Sprech ich ihn heute nicht, so geh ich morgen hin,
 Und

*Hunc hominem velles si tradere; ²⁴ dispeream, ni
 Submosses omnes. Isto non vivitur illic,
 Quo tu rere, modo. Domus hac nec purior ulla est,
 Nec magis his aliena malis: nil mi officit, inquam,
²⁵ Ditior hic, aut est quia doctior: ²⁶ est locus uni-
 cuique suus. ²⁷ Magnum narras, vix credibile. Atqui
 Sic habet. ²⁸ Accendis quare cupiam magis illi
 Proximus esse. ²⁹ Velis tantummodo, quae tua virtus,
 Expugna-*

„Und übermorgen auch. Die Sache recht zu lenken,
 „³⁰ Will ich den Diener selbst mit einem Vers beschenken.
 „Ich gebe gar zu gern. ³¹ Er merke mir schon den Tag,
 „Da er mich melden darf, und auch den Zeigerschlag.
 „³² Begegnet mir der Herr, so eil ich ihm zur Seiten;
 „³³ Ich will vom Rathhaus ihn bis an sein Haus begleiten,
 „Oft gegenwärtig seyn: kraft eines Unterrichts,
 „Den jener Weidmann gab: ³⁴ Jagt; sonst fangt,
 „Ihr nichts.“

So sprach, doch nein! so schrie der unerschöpfte Schwäger,
 Als nun ³⁵ mein Liscow kam: (der Bruder von dem Keker,
 Den

Expugnabis: et est qui vinci possit; eoque
 Difficiles aditus primos habet. *Haud mihi deero,*
³⁰ *Muneribus servos corrumpam: non, hodie si*
Exclusus fuero, desistam: ³¹ tempora quaeram;
³² *Occurram in triviis; ³³ deducam. ³⁴ Nil sine magno*
Vita labore dedit mortalibus. Haec dum agit; ecce
³⁵ *Fuscus Aristius occurrit, mihi carus, et illum*

Quil

Qui

* G. die Uebereinstimmung der, im Jenner des Jahres 1752, vernünftiger und geoffenbarter Gründe, in den Lehren von dem Stande der Unschuld, und dem Verluste desselben, u. z. erwiesen von Germanico a Sancta Fide. Hamb. 1741. Diese Schrift hat, wie bekannt ist, den um die heiligen Wahrheiten des Glaubens so verdienten Herrn Doctor Wahrendorff zum Verfasser, der, im Jenner des Jahres 1752, zu Haaburg, als General-Superintendent eingeführt worden. ** In dem Kirchenjahre der Juden ist Nisan der erste Monat. In dessen vierzehnten Tage mußte das Pascha gefeiert und das Osterlamm geschlachtet werden. Man weiß nicht, in welcher Absicht Horaz (von dem man hier nicht ganz abgehen wollen) in dieser

Den noch Germanicus * vielleicht dereinst befehrt,
 Der kannte meinen Mann, und seinen ganzen Wehrt.
 Wir bleiben also stehn.³⁶ Indem wir uns befragen;
 Woher igt, und wohin? und uns die Antwort sagen,
 Zupf ich ihn bey dem Arm, durch ihn mich frey zu sehn;
 Doch der verstockte Schalk lacht, und will nichts verstehn.
 Ich wink ihm, recht im Sorn, weil alle Winke fehlen.
³⁷ Wie? wollten Sie mir nicht was insgeheim erzehlen?

³⁸ „Ja: etwas wichtiges; allein zur andern Zeit,
 „Denn heute wird von mir der Nisan ** nicht entweiht.

Das

Qui pulchre nosset. Consistimus. ³⁶ Unde venis? et
 Quo tendis? rogat et respondet. Vellere coepi,
 Et prenare manu lentissima brachia, nutans,
 Distorquens oculos, ut me eriperet. Male salus
 Ridens dissimulare: meum jecur urere bilis.
³⁷ Certe nescio quid secreto velle loqui te
 Ajebas mecum. ³⁸ Memini bene, sed meliori

Tempore

dieser Satyre eben die curtos Iudaeos angebracht hat, da sein Freund keine jüdische Gese anführen dürfen, und weit scheinbare Entschuldigungen zur Ausflucht finden mögen. Von einem Römer konnte hier fast nichts vorgewandt werden, das seltsamer gewesen wäre, und dieser antwortet dem Horaz so lächerlich, entweder in ganz offenbarem

1. Theil.

Scherze, oder vielleicht um dem ihm schon bekannten fürwitzigen Begleiter desselben etwas recht seltsames zum weitem Nachgrübeln oder Geschwätze aufzugeben. Doch dieses müßte von den Kennern der Alten beleuchtet werden. Zu ihnen gehört der Herr Professor Köhl. Siehe die hamburgischen Berichte vom Jahre 1744. Num. 49. S. 415.

G

„³⁹ Das auserwählte Volk aus Abrahams Geschlechte
 „Verzehret sein Osterlamm und freut sich seiner Rechte.“
⁴⁰ Die Scrupel solcher Art, mein Herr, verschonen mich.
 „Doch mir und tausenden sind Scrupel fürchterlich.
 „⁴¹ Verhöhnern Sie so sehr der Juden Glaubenszeichen,
 „Die, dem Gewissen nach, so vielen Christen gleichen?
 „Entschuldigen Sie mich: ich sprech ein andermal.“

O schwarzer Unglückstag, was bringst du mir für Qual!
⁴² Der Unbarmherzige, der Spötter, geht, und fliehet,
 Obgleich er über mir das grosse Messer siehet,

Mit
*Tempore dicam: ³⁹ hodie tricesima sabbata. ⁴⁰ Vis tu
 Curtis Iudaeis oppedere? ⁴¹ Nulla mihi, inquam,
 Relligio est. At mi; sum paulo infirmior, unus
 Multorum: ignoscas, alias loquar. Huncce solem
 Tam nigrum surrexe mihi? ⁴² Fugit improbus, ac me*
 Sub

* Ich finde im April der Memoires de Trevoux, vom Jahre 1716. Art. 47. S. 703. u. f. eine, vom Goujet, in der Bibliothéque françoise, Tom. V. p. 356. mit wenigem angeführte Abhandlung des Präsidents Walbonnais, in welcher er, wider den Dacier, behauptet, es werde hier vom Horaz kein anderes Fest der

Juden vorgeschicket, als der Versöhnetag, ihr grosser, oder vielmehr grösserster Sabbath, Sabbatum requietionis, wovon das dritte Buch Moses, Cap. XIV. XXIII. nachzusehen ist. Nur an diesem Tage durfte der Priester in das Heiligtum gehen, und dieses Fest ward, vor allen andern, an den Orten der Versammlung

Mit dem der Prahler sieht. ⁴³ „Mein, wer zeigt sich dort?
Sein Gegner kommt, und schreyt: „Wohin, Nichtswürd-
ger? Fort! „

Und sagt im Scherz zu mir: ⁴⁴ „Dürft ich Sie zeugen
lassen! „

Ja! müßt auch Ihre Hand mein Ohr, auf römisch, fassen.
Er schleppt ihn vor Gericht: man lärmt, man ruft, und
schilt:

Und alles läuft herben, zu sehen, wem es gilt.

⁴⁵ So hat mich dem Verdruß, den ich erdulden müssen,
Der Gott, den Käufin * kennt, Apollo selbst entrißen.

G 2

Horaz.

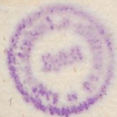
Sub cultro linguat. ⁴³ Casa venit obvius illi
Adversarius, et, Quo tu, turpissime? magna
Inclamat voce, et, ⁴⁴ Licet antefari? Ego vero
Oppono auriculam. Rapit in jus; clamor utrinque,
Undique concursus. ⁴⁵ Sic me servavit Apollo.

sammlungen, mit Jackeln und
Lampen erhellet. Um so mehr
musste es in Rom hervorleuchten,
und auch dem Horaz bekannt ge-
worden seyn, so wenig er sonst
um die Geheimnisse, den Calen-
der und die Versöhnungen der
Juden sich mag bekümmert ha-
ben.

* v. Comment. Hamburgens.

de rebus in orbe terrarum no-
vissime gestis, Semestris II. Li-
bello XXXIII. pag. 260. XXXIV.
p. 270. XXXV. p. 245. XXXVI.
p. 284. 288. XXXVIII. p. 302.

† M. Käufin, ehemaliger Pro-
fessor in Kiel, von Geburt ein
Würtenberger, starb hier im
Jahre 1751. S. die hamburgi-
schen Berichte, 1751. S. 102. u. f.



Horaz.

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter,
 Wir gehn aufs Land. Die Tage sind schon heiter;
 So wie anist die Furcht der blinden Nacht
 Ein heller Mond uns minder nächtlich macht.
 Es herrscht das Licht, und alle Lüfte geben
 Der frohen Welt das eigentliche Leben.
 Die rechte Lust kommt mit der Frühlingszeit.
 Natur und Mensch sind voll Gefälligkeit.
 Ihr unerkaufte und unerföchten Freuden!
 Sucht keine Pracht: die Pracht muß euch beneiden.
 Des Daseyns Trost, das Recht vergnügt zu seyn,
 Der Kenner Glück macht Lenz und Wiß gemein.

Ja, auch der Wiß! Die Einfalt kann nicht sehen;
 Ihr lachen nicht die Thäler und die Höhen.
 Sie hört auch grob, und in der Melodie
 Der Nachtigall erschallt kein Ton für sie.
 Wie schmeichelhaft und mit verjüngten Flügeln
 Der Zephyr kühlt; wie auf begrastn Hügeln

Die

1. *Scriptorum chorus omnis
 amat nemus, et fugit urbes.*
 HORAT. Lib. II. Ep. II. 77.

scherzhaft, jocosum. L. V. Carm.
 III. 20. conf. I. H. MEIBOMII
 Maecen. Cap. V. p. 38.

2. v. L. I. Ep. X. ad Fuscum
 Aristium,
 3. Horaz nennet den Maecen

4. At qui legitimum cupiet
 fecisse poema,

Vehe-



Die Unmuth grünt; wie Pflanze, Stand und Baum
 Sich edler färbt: das alles merkt sie kaum.
 Sie suchet nur die Schatten, wie die Herden,
 Wann schwüle Tag' ihr unerträglich werden.

Wer denkt und schreibt, zumal der Dichter Chor,
 Zieht Busch und Wald den schönsten Städten vor. ¹
 Wie läßt sich dort, wenn wir noch das erwegen,
 Der Freund der Stadt, dein Fuscus, ² widerlegen!
 Hat nicht Tarent dir oft den Scherz gewährt,
 Den du in Rom, selbst bey'm Mäcen, ³ entbehrt?
 Ein lauter Fluß, der Auen und Gefilde
 Befruchtend ziert, ward deiner Kunst zum Bilde,
 Die, stark und rein, ihr Feld erfrischt und schmückt,
 Und Sprach und Wiß bereichert und beglückt. ⁴
 Du sahest oft an hoffnungsvollen Bäumen,
 Um Rind und Stamm, das Moos zu häufig keimen,
 Und dachtest dann vielleicht an ein Gedicht,
 Und ließest ihm den fremden Anwachs nicht,
 Den Ueberfluß, den wir nicht dulden sollen,
 So ungern auch die Wörter weichen wollen. ⁵

G 3

Mein

Vehemens et liquidus, puro-	Et sine pondere erunt, et ho-
que simillimus anni,	nore indigna ferentur,
Fundet opes, Latiumque bea-	Verba movere loco, quamvis
bit divite lingua.	invita recedant, etc.
L. II. Ep. II. 109. 120. 121.	Ibid. v. III.
5 Audebit, quaecunque parum	ambitiosa recidet
splendoris habebunt,	Ornamenta. A. P. v. 447.

Mein Meyerhof! so mäßig wünschtest du,
 Wann seh ich dich, in Stunden freyer Ruh,
 Beym Schlaf am Bach, aus Büchern kluger Alten,
 Vergessenheit der Mühe zu erhalten,
 Der östern Last, die in der Stadt mich drückt,
 Und meine Lust in enger Luft erstickt?
 Wann werd ich mich in jenen kühlen Gründen,
 An jenem Quell, verneuert, wieder finden? ⁶

Arell, ⁷ der Filz, des Wuchers blasser Knecht,
 Sieht auf das Land, vergnügt sich; aber schlecht.
 So wie ein Sklav, den Furcht und Kette lähmen,
 Mehr kriecht, als geht, wann wir sie von ihm nehmen.

Was sichtbar ist, sey nur dem Pöbel schön!
 Die Geisferwelt entzückt den Menen. ⁸
 Wie Democrit, ⁹ vertieft er sich in Träume,
 Sitzt in dem Wald, und sucht im Walde Bäume.

Rasbden,

⁶ Orus, quando ego te aspici-
 an? quandoque licebit,
 Nunc veterum libris, nunc so-
 mino, et inertibus horis
 Ducere sollicitae jucunda obli-
 via vitae?
 L. II. Sat. VI. 60.

Illud iners quidem, jucundum
 tamen, nihil agere, nihil esse.
 PLIN. L. VIII. Ep. IV.
 prope rivum somnus in herba.
 L. I. Ep. XIV. 34.
 Hoc erat in votis: modus agri
 non ita magnus. L. II. Sat. VI.
 mihi

Nassdien, der Comus unsrer Zeit,
 Rollt durch das Thor in stolzer Herrlichkeit,
 Erreicht sein Gut, mit neun und zwanzig Gästen,
 Wie in der Stadt, sich stundenlang zu mässen.

Es eilt Quadrat, er, seines Roms Tribun,
 Zu Gärten hin, wie seine Nachbarn thun.
 Der Blüthen Duft, der Blumen Reiz zu fühlen?
 Rein: ungestört und vortheilhaft zu spielen.

Hephästion verläßt die Majestät,
 Besuchet sein Lehn, wo er das Schloß erhöht,
 Sucht in sein Feld; das Feld ergeht ihn wenig:
 Allein warum? Dort sieht er keinen König.

Du bist es werth, der Landlust Freund zu seyn.
 Horaz, mit dir hab ich den Trieb gemein.

G 4

Uncin-

- | | | |
|-------------------------------|---|--------------------------------|
| mihi me reddentis agelli. | 8 | foecunda in gente Meneni. |
| L. I. Ep. XIV. | | L. II. Sat. III. 287. |
| 7 nam, si quis laudat Arelli | 9 | Miramur, si Democriti pecus |
| Sollicitas ignarus opes, etc. | | edit agellos |
| L. II. Sat. VI. 78. | | Cultaque, dum peregre est ani- |
| | | mus sine corpore velox. |
| | | L. I. Ep. XII. 12. |

Uneingedenk der Stadt und ihrer Sorgen,
Empfind ich hier die Freyheit und den Morgen.
Wir bleiben hier, nun uns kein Schwäger trennt,
Und Harvstehud ist heute mein Tarent.

Oft gränzt die Lust, unwissend, an dem Leide;
Doch nicht allhier, doch nicht an jener Weide,
In diesem Fluß. Wohin mein Blick sich kehrt,
Ist alles schön, ist alles sehenswehrt.
Verleiht der Glanz der unumwölkten Sonne
Auch Felsen Reiz und rauhen Bergen Wonne,
Wie sehr entzückt uns ihre holde Pracht,
Wann sie, wie igt, das Schöne schöner macht,
Wann, da sie sich den ferten Neckern zeigt,
Der Hufner singt, und auch sein Vieh nicht schweiget!

Es war vorlängst der schattenreiche Wald,
Der Auen Schmelz, der Weisen Aufenthalt.
Wo wohnt so gern die Feindinn banger Schranken,
Die Einsamkeit, die Mutter der Gedanken,
Wann der Verstand, weil ihn kein Amt beirrt,
Uneingesperrt und ungefesselt wirkt?
Wo Muffe lehrt, wo Lust und Einfall reifen,
Verführt uns nichts, voll Unruh, auszuscheiden.
Hier störet uns nicht der Geschäfte Ruf;
Hier lernet man, wie schön die Allmacht schuf;

Hier

10 Hier erklärt mich niemand X. de mehnager sa volonté.
besser, als Montagne, L. III. Ch. und es dienen zu lebendigen Ver-
weisen

Hier wird man, froh, von Wahn und Zwang entbunden,
Herr seiner Zeit, und König seiner Stunden.

Ein Thor eilt stets auf neue Wirbel los: ¹⁰
Ein Weiser ist, auch in der Stille, groß.
Ein Thor bedarf der Klemmer und Geschäfte:
Der Wand-Uhr gleich, giebt das Gewicht ihm Kräfte:
Sonst kaum bemerkt, von eignen Trieben leer,
Blieb er ein Thor; durch Würden wird er mehr.

Wie sehnt Servil sich nach Berufsbeschwerden,
Beträchtlicher und hochbestallt zu werden!

Was schüßt das Zeug, das Vattus täglich spricht?
Sein neues Amt, sein altklug Amtsgeflücht,
Sein Heldenton, sein Recht zu höhern Stellen,
Des Scheinglücks Stolz, und dieses Stolzes Schellen.

Ja, Gelassin! dein Herz ist falsch und klein,
Und nur dein Stand zwingt dich, ein Mann zu seyn.
So stellt der Krieg die Feinde seiner Hitze,
Die Friedlichsten, recht an des Heeres Spitze,
Und manchem wird das Ruder anvertraut,
Dem, viel zu früh, vor Wind und Wellen graut.

Vor tausenden war Celsus zu beneiden:
Er hatte gnug zur Wohlfahrt und zu Freuden,
G 5 Nur
weisen alle in gleichem Maasse die nichts seyn würden, wenn sie
unfähige und unruhige Personen, nicht geschäftig wären.

Nur nicht Verstand; und dieses Loos allein
 Hat er noch igt mit tausenden gemein:
 Ist, da der Hof den Eitelknecht erhandelt,
 Und seine Ruh in Müß und Rang verwandelt,
 Ihn den Genuß zur Eitelkeit und Pracht,
 Und seinen Schlaf zum kurzen Schlummer, macht;
 Ja, wann er sich zum milden Regen drängert,
 Ihn mit dem Thau der Hoffnung nur besprengert.
 O Sklavengeist, der sich mit Stolz verstrickt,
 Heiß endlich groß! sonst warst du fast beglückt.

Glück und Genuß sind, in dem Mittelstande,
 Zu klein dem Reid, und viel zu groß der Schande,
 Und krönen den, der, dienstfrey und vergnügt,¹¹
 Der Väter Feld mit eignen Kindern pflügt,
 Nicht leih, noch borgt: nach Art der ersten Sitten
 Der Hirtenwelt, die keinen Wucher litten,
 Den nicht, zur Schlacht, die Kriegstrompete weckt,
 Den keine Wut erzürnter Meere schreckt.
 Er hört den Zank nicht vor Gerichten kellen,
 Er naht sich nie der Großen stolzen Schwellen.
 Durch ihn vermählt, in einem trocknen Raum,
 Die Rebe sich dem hohen Pappelbaum.

Er

¹¹ v. L. V. Carm. II.¹² Fuit autem (Sergius Orata) aetate L. Crassi, qui quam gravis et serius habitus sit, etiam Cicero docet. Is tamen Crassus, vir censorius (nam eum Cn. Do-

mitio censor fuit) cum supra ceteros disertus haberetur, effectusque inter clarissimos cives princeps, tamen muraenam in piscina domus suae mortuam atraxit, tanquam filiam, ludit. Neque

Er pflöpft, er pflanzt, er freut sich seiner Triften.
 Kein schöner Wunsch wird seine Ruh vergiften.
 Wie unschuldvoll ist, was ihn fröhlich macht!
 Der Schafe Schur, der Vogelfang, die Jagd,
 Die Taubenzucht, die Wartung seiner Bienen,
 Das frische Bad, der stille Schlaf im Grünen.
 An Kriegsgeräth besißt er nur ein Zelt,
 In welchem er mit Freunden Tafel hält.
 Sein Vieh, sein Land, sein Garten giebt Gerichte,
 Die Milch, den Fisch, den Braten und die Früchte,
 Sein Weinberg Wein, den kein Verkäufer mischt,
 Und ihm sein Knecht im nahen Bach erfrischt,
 Im Teich, im Strom, wo Schley und Karpe sprin-
 gen,

Forell und Schmerl durch Sand und Kiesel dringen,
 Der Frösche Feind, der Krebs, geharnischt laicht,
 Und, ganz vertieft, die härtge Barbe streicht,
 Und was er sonst bald mit beglückten Händen
 Zu angeln pflegt, bald in der Netze Wänden
 Gefangen führt, bald, wie den fetten Aal,
 In Reusen lockt zum frohen Mittagsmahl.
 So kann er leicht auch der Murän entbehren:
 Ein Crassus nur vertraut sie mit Jähren.¹²

Er

que id obscurum fuit, quippe affectuosamque rem fecisse se
 collega Domitius, in senatu hoc
 ei quasi deforme crimen objecit;
 neque id constiteri Crassus eru-
 buit, sed ultro etiam, si Dis pla-
 cet, gloriatus est censor, piam
 affectuosamque rem fecisse se
 jactitans. MACROBIUS, Satur-
 nal. L. III. Cap. XV. Siehe auch
 die Uebersetzung der allgemeinen
 Welthistorie, im ersten Theile,
 S. 232. §. 216.

Er findet auch sein Birkhuhn ungemein,
 Erstickt es gleich nicht in Falerner Wein.¹³
 Den, der, beschwigt, von seinem Jagdgaul steigt,
 Niezt Hausmannskost, und was sein Rohlfeld zenger.¹⁴
 Dort schmeckt dir Brodt, wie sonst kein Kuchen that,¹⁵
 Denn alles schmeckt, wo man Bewegung hat.

Die, auf dem Land, an trägen Sigen kleben,
 Sind lächerlich in ihrem Pflanzenleben.
 Insecten sind lebendiger, als sie.

So faul und schwach sind meine Dichter nie.
 Dort schleicht Tibull durch die gesunden Haine:¹⁶
 Hier schäufelst du durch Schollen und durch Steine.
 Dein Nachbar gafft, und sieht, mit Lächeln, an,
 Wie ein Poet so bairisch graben kann.¹⁷

Da

- | | | |
|---------------------------------|--------------------------------|--------|
| 13 Si vespertinus subito te op- | Quum labor extuderit fastidia, | |
| prefferit hospes, | siccus, inanis, | |
| Ne gallina malum responset | Sperne cibum vilem. | v. 14. |
| dura palato, | Tu pulmentaria quaere | |
| Doctus eris vivam musto mer- | Sudando. | v. 20. |
| sare Falerno, | 15 Pane egeo, jam mellitis | |
| Hoc teneram faciet. | potiore placentis. | |
| HORAT. Lib. II. Sat. IV. 17. | Lib. I. Ep. X. 11. | |
| 14 leporem sectatus, equove | Rure meo possum quidvis per- | |
| lassus ab indomito. | ferre patique etc. | |
| Lib. II. Sat. II. 9. | Lib. I. Ep. XV. 17. | |

Da flehst du nicht, dein Gütchen zu vermehren:
 O mögte mir der nächste Fleck gehören!
 Es würde dann mein Acker schmirggleich seyn.
 O räumtest du, Mercur, mir dieses ein!
 O könnte auch ich, durch Herculs Gunst und Tugen,
 Wie jener Knecht, mir einen Schwatz erpflügen!
 (Der Kerl war schlau, als er den Geldtropf fand,
 Erkauft' er sich das herrschaftliche Land.)¹⁶
 Ein mäßig Feld, daran ein Garten schließt,et,
 Ein steter Quell, der nah am Hause fließet,
 Ein klein Gehölz war meiner Wünsche Zug.
 Der Himmel gabs: ich habe mehr als genug.
 Nun fleh ich nur, durch würdiges Verwalten
 Mir den Genuß des Glückes zu erhalten.
 Hat noch kein Griff der Unerfättlichkeit
 Dieß dein Geschenk vergrößert und entweiht;

Laß

16 ——— tacitum sylvas in-
 ter reptare salubres.

Lib. I. Ep. IV. 4.

17 Rident vicini glebas et saxa
 moventem.

Lib. II. Ep. XIV. 39.

18 Si veneror stultus nihil ho-
 rum: O si angulus ille

Proximus accedat, qui nunc
 denormat agellum!

O si urnam argenti fors quae
 mihi monstret (ut illi,
 Thesauro invento qui merce-
 narius agrum

Illum ipsum mercatus aravit,
 dives amico
 Hercule!)

L. II. Sat. VI. 8-12.

Laß ich es nie, durch sträfliches Beginnen,
 Durch eigne Schuld, vermindern und zerrinnen,
 Bin ich verguldet, und dankbar für mein Glück:
 So zieh von mir nie deinen Schutz zurück,
 So gieb Gedeyn; ²⁰ laß Acker, Weid und Herden,
 Den Wiß nur nicht, sonst alles feister werden!

Du

19 Hoc erat in votis: modus war, mit Dilogien zu spielen:
 agri non ita magnus, als Lib. I. Sat. VIII. 35. cur non
 Hortus ubi, et tecto vicinus hunc Regem jugulas, welche
 jugis aquae fons, Varter, in seiner ersten Ausgabe,
 Et paulum sylvae super his fo- Dilogiam pestiferam nennet,
 ret. austius atque Lib. II. Sat. I. 82. mala car-
 Dii melius fecere. bene est. mina, Lib. I. Ep. XIX. 28.
 nihil amplius oro, mascula Sappho. Hier ist gar
 Maja nate, nisi ut propria haec von dreien Dingen die Rede,
 mihi munera faxis: auf welche alle das pingue
 Si neque majorem feci ratione sich beziehet. Man wird im
 mala rem, Deutschen schwerlich ein Wort
 Nec sum facturus vitio culpave finden, das, wenn es, wie in
 minorem. dieser Stelle, zugleich den Aes-
 kern, den Herden und dem Vers-
 stande zugeeignet wird, von den
 beyden erstern eine gute, und von
 dem letztern eine schlechte Be-
 schaffenheit hinlänglich zu erken-
 nen giebt. Wollte man aber den
 Gedanken des Horaz, auf eine in
 unserer Sprache mögliche Wei-
 se, ausdrücken; so würden, nach
 dem Erachten eines Freundes,
 dessen Geschmack nicht geringer
 ist,

L. II. Sat. VI. 1-7.
²⁰ si, quod adest, gratum
 juvat: hac prece te oro,
 Pingue pecus domino facias,
 et cetera, praeter
 Ingenium. v. 12-14.

* Man weiß, und es ist inson-
 derheit vom Varter bemerkt wor-
 den, wie gewöhnlich dem Horaz

Du bist vergnügt, und, war dein Vater gleich
 Nicht aus dem Rath, nicht angesehen, nicht reich,²¹
 Kein Edelmann vom pontischen Gestade:
 Kein Flavius, den des Lucullus Gnade,
 Als Mithridat ihm kümmerlich entkam,
 Am Leben ließ, und mit nach Belschland nahm;²²

So

ist, als seine Gelehrsamkeit, viel-
 leicht diese zwei Zeilen dazu die-
 nen können:

Wach alles feist: laß Garten,
 Geld und Herden;
 Nur nicht den Wig des Herrn,
 bbotisch werden!

oder:

Nur nicht den Herrn im Wig
 bbotisch werden.

„Das Land (Bbotien) ist zum
 „Theil bergigt, insbesondere das
 „eigentliche Jonien: das übrige
 „ist niedrig und eben, und hat an
 „vortrefflicher Weide einen Ue-
 „berfluß; die Luft daseibst aber
 „ist so dick und neblig, daß es
 „Horaz (Epist. L. II. Ep. I. v.
 „144.) für die Veranlassung ge-
 „halten, daß die Einwohner be-
 „rühmte Büffels * gewesen.
 „Die allgemeine Weltgeschichte, im
 „fünften Theile, S. 55. v. Erasmi
 etc. Adagia: (Francof. 1670.)

Bæotica sus. p. 670. conf. p.
 401. 402.

* famous dunces.

21 Nunc ad me redeo, liber-
 tino patre natum,
 Quem rodunt omnes, liberti-
 no patre natum.

L. I. Sat. VI. 45.

pater - - macro pauper
 agello. v. 71.

Non ago me claro natum pa-
 tre, non ego circum

Me Satureiano vestari rura
 caballo,

Sed quod eram, narro. v. 58.

22 „Patrem habuit Horatius
 Flavius Flaccum, ex generosa
 in Ponto stirpe oriundum. Is
 Flavius in Mithridatis exercitu
 honestis stipendiis militabat;
 quo tempore rex Mithridates
 cum omnibus copiis fufus fuga-
 tusque est a L. Lucullo, apud
 Cabira.

So lässest du dich nie den Vorwurf quälen,
 Und würdest dir nur ihn zum Vater wählen.²³
 Als seinem Sohn ist vieles dir vergönnt.
 Nun bringet dich ein Maulthier nach Tarent.
 Den Mantelsack schnürst du ihm auf den Rücken,
 So wund ihn auch sein Herr und Bündel drücken.²⁴
 Der Aufzug ist für Edle viel zu schlecht,
 Doch deinem Stand und deinem Sinn gerecht.
 Dir ist der Staat, auf deinen kleinen Reisen,
 Gleichgültiger, als Seneca, dem Weisen,²⁵

Und

Cabirae civitatem, A. U. C. 681. captusque est cum plerisque dignitate conspicuis, (quippe quibus folis parcendum prae-dixerat Lucullus, quum reli-quos mactari captivos juberet) et Romam aliquanto post per-ductus, a quaestore Venusino in-ter servitia emtus est. Verum quum quaestor ex eleganti cul-tu egregiaque servi sui institu-tione suspicatus esset, magno eun-dem apud suos esse genere, id-que tandem verum esse compe-risset, liberum eundem esse jussit, ipsique paulo post filiam, quam habebat unicam, elocavit. „Du HAMEL. Canadon, der diese Stelle anfähret, seget hinzu: Si l'on demande à ce commentateur la preuve d'une si rare décou-verte, il n'en produit point d'au-tre que l'ode O navis, referent,

où il prétend que Flavius Flac-cus appelle figurement son fils Pontica pinus, sylvae filia nobilis.

23 — nam si natura juberet
 A certis annis aevum remeare
 peractum,
 Atque alios legere ad fastum
 quosunque parentes
 Optaret sibi quisque: meis
 contentus, honestos
 Fascibus ac fellis nollem mihi
 sumere.

L. I. Sat. VI. 92-96.

24 — nunc mihi curto
 Ire licet mulo, vel, si libet,
 usque Tarentum,
 Mantica cui lumbos onere ul-
 ceret, atque eques armos.

v. 104.

Und auch daheim, bey deinem irdnen Krug,
Sind Richern, Lauch und Plinzen dir genug. ²⁶

Doch bist du Wirth an deinem Freudenfeste, ²⁷
So wählst du dir erkannte, gleiche Gäste,
Nur wenige, nur die sich gerne sehn.
O mögte doch Biber die Kunst verstehn!
Durch diese Kunst verbrüdern sich die Herzen:
Kein falscher Freund verräth von unsern Scherzen

Wort

²⁵ Interim hoc me iter docuit,
quam multa haberemus superva-
cua, et quam facile iudicio pos-
semus deponere, quae si quan-
do necessitas abstulit, non senti-
mus ablata. --- Vehiculum, in
quod impositus sum, rusticum
est. Mulae vivere se ambulando
testantur, mulio excalceatus,
non propter aetatem. Vix a me
obtineo, ut hoc vehiculum ve-
lim videri meum. Durat adhuc
perversa recti verecundia. Quo-
ties in aliquem comitatum lau-
tiores incidimus, invitus eru-
besco: quod argumentum est,
ista, quae probo, quae laudo,
nondum habere certam fidem et
immobilem. Qui fordido vehi-
culo erubescit, pretioso gloria-
tur. Parum adhuc profeci: non-
dum audeo frugalitatem palam
ferre: etiam nunc curo opinio-

nes viatorum. SENECA, Epist.
LXXXVII.

²⁶ inde domum me
Ad porri et ciceris refero, laga-
nique catinum etc.

L. I. Sat. VI. 117.

²⁷ Haec ego procurare et ido-
neus imperor, et non
Invitus: ne turpe toral, ne
fordida mappa

Corruget nares: ne, non et
cantharus et lanx

Ostendat tibi te: ne fidos in-
ter amicos

Sit qui dista foras eliminet:
ut coeat par

Iungaturque pari.

L. I. Ep. V. ad Torquatum,
v. 21 - 26.

impune licebit

Aestivam sermone benigno ten-
dere noctem.

L. I. Ep. V. v. 10.

I Theil.

5

Wort' oder Ton. Was man beym Weine spricht,
 Muß heilig seyn, und dient für Klatscher nicht.
 Soll einem Mahl nur Zwang und Ekel fehlen,
 So muß Torquat zum Schaffer dich erwehlen.
 Bey dir, wo nichts die Nase runzlicht macht,
 Verlängert ihr, berebt, die Sommernacht:
 Wo Reinlichkeit den Tisch bestellt und decket,
 Kein Schmutz, kein Staub den Spiegelglanz verdecket,
 Der Tischgeschir und Trinkgefäße schmückt,
 In welchen man sich, ungesucht, erblickt:
 Wo Treu und Lust, ihr Bündniß recht zu schließen,
 Falerner Wein ²⁸ in kleine Becher giesen.

So sehr, Horaz, es dir Vergnügen bringt,
 Wenn Phyllis dir den schwarzen Gram versingt, ²⁹

Und

28. Vina bibes iterum Tauro
 diffusa, palustres
 Inter Minturnas Sinuessanum-
 que Petrinum.

v. 4. 5.

Diese Weine wuchsen in einer
 Gegend, die zwischen Sinuessa,
 der äußersten Stadt im alten Cas-
 tio, jenseits des Grenzflusses Vi-
 ris, der Stadt Minturn und dem

Vico Petrimo gelegen war, wel-
 che beyde, und also auch ihre
 Weinberge, zum Agro Falerno
 gehörten. S. CELLARI Notit.
 orb. ant. (Lips. 1732.) T. I. pag.
 662. 663.

29. Condisce modos, amanda
 Voce quos reddas: minuuntur
 atrae
 Carmine curae.
 L. IV. Carm. XI. ad Phyllidem.

Und doch dein Ruf, ein Lob, daß du gefallen,
 Dir reizender, als alle Lieder, schallen.³⁰
 So giebt und nährt nur die Zufriedenheit
 Dein schönstes Glück, das täglich dich erfreut,
 Der Freyheit Frucht, die nur den Weisen rühret,
 Der herrschen kann, und würdig sich regieret.³¹
 Was in der Welt ist von so hohem Wehrt,
 Als Freyheit ist, die jede Lust vermehret?

Und ist nicht sie dem Golde vorzuziehen?
 Wer knechtisch lebt, dem Mangel zu entfliehen,
 Entbehret stets, im Kleinen, den Genuß.³²
 Wer immer wünscht, und, folglich, fürchten muß,
 Heißt dir nie frey.³³ Wird dich die Habsucht nagen,
 So hat Arift Erlaubniß, dir's zu sagen:

§ 2

Dein

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 30 | famae, quae carmine
gratior aurem
Occupet humanam.
L. II. Sat. II. 94. | 32 | qui pauperiem veritus,
potiore metallis
Libertate caret - - - atque
Serviet aeternum, quia parvo
nesciet uti.
L. I. Ep. X. 39. |
| 31 | Quisnam igitur liber? Sapi-
ens, sibi qui imperiosus: &c.
L. II. Sat. VII. 83. | 33 | qui cupiet, metuet quo-
que porro;
Qui metuens vivet, liber mihi
non erit unquam.
L. I. Ep. XVI. 65. (cf. Ep. VI.) |
| | Animum rege, qui, nisi
paret,
Imperat: huc fraenis, hunc tu
compefce catena.
L. I. Ep. II. 62. | | |

Dein Auftrag willß. ³⁴ Es nimmt ein weiser Mann,
 Der Lehren giebt, noch lieber Lehren an.
 Jedoch kein Geiz darf deine Lust beschweren:
 Dir ist es leicht, ihn männlich abzuwehren.
 Den Werth des Glücks, das dir dein fruchtbar Feld,
 Dein Wald, dein Bach, ohn andrer Reid, erhält,
 Kann kein Regent, kein König grosser Staaten,
 Kein Held im Sieg, und kein August errathen. ³⁵

Du bist vergnügt: dich liebet dein Mäcen.
 Wer weiß, wie er, die Menschen einzusehn? ³⁶

Wer

³⁴ Laetus forte tua vives sapi- pienter, Aristi, Nec me dimittes incastigatum, ubi plura Cogere quam satis est, ac non cessare videbor. L. I. Ep. X. 44.	Praesertim cantum dignos assu- mere, prava Ambitione procul. L. I. Sat. VI. 49. paucorum hominum, et mentis bene sanae. L. I. Sat. IX. 44.
--	---

³⁵ Purae rivus aquae, sylva- que jugerum Paucorum, et segetis certa fides meae, Fulgentem imperio fertilis Africae Fallit sorte beator. L. III. Carm. XVI. 29-32.	³⁷ v. L. II. Carm. XVII. * Considering the manner in which Horace lived with Maecenas, and the freedom with which he writes, even when he is complimenting him; what he says to him in an ode, written when that minister was extremely ill, looks, I think, a little too serious to be nothing but a poetical rhodomontade. (Hor. Lib. 2. Ode 17. v. 12. Cur me que-
--	---

³⁶ quia non ut forsit honorem
 iure mihi invidet quisvis, ita
 te quoque amicum:

Wer wählt so wohl? Dein Herz bleibt ihm ergeben,
 Und solchen Freund willst du nicht überleben.³⁷
 Allein, so sehr der Grossen Beyspiel rührt,
 Und ihr Geschmack oft Klügere verführt,
 So durfstest du dir treu und ähnlich bleiben,
 Und nicht mit ihm zu unnatürlich schreiben.³⁸

Der ist beglückt, der seyn darf was er ist,³⁹
 Der Bahn und Ziel nach eignen Augen mißt,

H 3

Die

querelis exanimas tuis? ...
 Carpere iter comites parati.)
 After so solemn a profession of
 Horace, that he would follow
 Maecenas soon, if he should
 die first; it seems at least a little
 odd, that Horace's death should
 follow his so soon, as it is said
 to have done. . . . They both
 died in the end of the year 746.
 V. C. according to Pere Sana-
 don: and according to the old
 Life of Horace, attributed to
 Suetonius, Maecenas speaks
 most affectionately of him in his
 last will; Horace dies about three
 weeks after him; and orders
 that his remains should be
 buried close by Maecenas's. PO-
 LYMETIS: or an Inquiry concer-

ning the Agreement between
 the Works of the Roman Poets
 et the Remains of the antient
 Artists etc. by the Rev. Mr.
 SPENCE, (Lond. 1747. f.) p. 22.
 in der zwey und zwanzigsten An-
 merkung. Ich will scharfsichti-
 gen Lesern empfehlen, die Muth-
 massung des gelehrten Engellän-
 ders zu untersuchen: for, sagt
 er, there is some room to con-
 jecture, that he (HORACE)
 hastened himself out of this
 world to accompany his great
 friend in the next.

38 v. MEIBOMII Maecenas.
 Cap. XXIII. p. 141.

39 Rarement un Esprit ose
 être ce qu'il est.

BOILEAU, Epître IX. 74.

Nie sklavisch folgt, oft selbst die Wege weiset,
 Ununtersucht nichts tadelt und nichts preiset,
 Und, wenn sein Wiß zum Dichter ihn bestimmt,
 Natur und Zeit zu seinen Führern nimmt.

Du bist vergnügt, und lehest das Vergnügen,
 Wie Dichter thun, die Geiz und Gram besiegen:
 Denn ein Poet, den auch sein Herz erhebt, ⁴⁰
 Beklagt das Volk, das nur nach Schätzen strebt.
 Der Welt zur Lust, zum Dienst und Unterrichte,
 Sinn't er auf nichts, als ewige Gedichte.
 Er macht sich nicht durch Ränke, Zwist, Vergleich,
 Als Mitgenosß, auch nicht als Vormund, reich,
 Beruft ihn nicht Nasidien ⁴¹ zu Schmäusen,
 So weiß er auch, wie dein Oßell, ⁴² zu speisen:
 Und sicht er nicht Achillisch in der Schlacht,
 So ist er doch auf andrer Wohl bedacht.
 Denn ist es wahr, daß man durch Kleinigkeiten
 Dem Großen hilft; und wer wird dieß bestreiten?

So
⁴⁰ Vatis avarus Militiae quamquam piger ac
 Non temere est animus: versus malus, utilis urbi.
 amat, hoc studet unum: L. II. Ep. I. 120.

Non fraudem socio, puerove ⁴¹ v. L. II. Sat. VIII.
 incogitat ullam ⁴² v. L. II. Sat. II.
 Pupillo: vivit filiquis et pane. ⁴³ Si das hoc, parvis quoque
 secundo: rebus magna juvari;

Os

So bildet er der Kindheit zarten Mund,
 Und macht ihr früh der Sprache Wohlklang kund,
 Gewöhrt das Ohr, der Wörter Wahl zu lernen,
 Im Ausdruck sich vom Pöbel zu entfernen:
 Dann giebt er auch dem Herzen die Gestalt,
 Durch treuen Rath, durch freundliche Gewalt,
 Die Rauhnigkeit der Sitten, die verwildern,
 Den Reiz, den Zorn weiß seine Kunst zu mildern.
 Ein Dichter lehrt das menschliche Geschlecht
 Der Tugend Reiz und ihrer Thaten Recht.
 Ein Dichter stellt für Zeiten, die entstehen,
 Exempel dar, den Mustern nachzugehen,
 Erleichtert oft des Armen Last und Hohn,
 Und mäßigt des Kranken Klagen. ⁴³
 Die den Homer, wie du, mit Einsicht lesen,
 Sehn, daß schon er ein Menschenfreund gewesen. ⁴⁴

Du bist es auch, und selbst Petrarch gestand, ⁴⁵
 Wie sehr er sich durch dich veredelt fand.

H 4

Dein

Os tenerum pueri balbumque	Recte facta refert: orientia
poëta figurat:	tempora notis
Torquet ab obscœnis jam nunc	Instruit exemplis: inopem so-
sermonibus aurem:	latur et aegrum.
Mox etiam pectus praeceptis	v. 125-131.
format amicis,	44 v. L. I. Ep. II.
Asperitatis et invidiae corre-	45 FRANCISCVS PETRARCHA,
ctor et irae:	sui seculi vir doctissimus, dice-
	re

Dein weiser Rath lehrt Vorurtheile hassen,
 Erhellst den Wisz, und macht das Herz gelassen.
 Zufriedenheit besänftigt unsern Muth,
 Und sie allein nennt jede Fügung gut.
 Selbst im Palast, wie in beschifften Häusern,
 Ist keine Zeit ihr guldnen oder eisern.

Du bist daher, in Rom und in Athen, ⁴⁶
 Ein Aristipp, ⁴⁷ und nicht ein Diogen.

Den

re solitus est, se ex nullo poeta latino evasisse meliorem, quam ex HORATIO: quod dictum LAZARVM BONANICVM audivi mirifice praedicantem. GEORG. FABRICIVS, in Praefat. Horatii, Francofurti, apud heredes Andree Wecheli, editi, 1600.

sten Obristen seiner Legionen an die Seite stellte. v. MASSON, in vita Horatii, p. 45

47 Er selbst erklaeret cur sit Aristippi potior sententia.

L. I. Ep. XVII.

Omnis Aristippum decuit color, et status, et res, Tentantem majora, fere praesentibus aequum.

22. 23.

Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor

Et mihi res, non me rebus submittere conor.

L. I. Ep. I. 18. 19.

46 Vorzüglichste Eigenschaften müssen, schon in Athen, den etwadren und zwanzigjährigen Horaz gefällig gemacht haben, weil dort der strenge und philosophische Brutus den jungen Venusiner, quem tenues decuere comae, nitidique capilli, so lieb gewann, daß er ihn, obwohl nicht mit der glücklichsten Wahl, den würdigsten

Zwo Schriften machen dießes verständlicher: Aristippus Philosophus

Den Größesten, ⁴⁸ den Schönsten ⁴⁹ zu gefallen,
 Die Gabe schenkt das karge Glück nicht allen.
 Wie deren Ruhm die Ewigkeit gewinnt,
 Die Weisen hold und Dichtern günstig sind,
 So wird nicht der zum Thron der Ehre dringen,
 Den Weise scheun, und Dichter nie besingen.

Doch was sie mehr als aller Beyfall ehrt,
 Mein Freund Horaz, das ist ihr eigner Wehrt:

S 5

Mit

phus Socraticus, die in Halle,
 1719, und Forrester's Polite Phi-
 losopher, die in Edinburg 1734,
 heraus gekommen ist. s. Biblio-
 theque Britannique, Tom. V.
 p. 206-215.

48 Principibus placuisse viris,
 non ultima laus est.

L. I. Ep. XVII. 35.

Quicquid sum ego, quamvis
 Infra Lucili censum ingenium-
 que, tamen me

Cum magnis vixisse invita fate-
 bitur usque

Invidia. L. II. Sat. I. 74.

Me primis urbis belle placuisse
 domique.

L. I. Ep. I. 23.

49 Quem seis immunem Cy-
 narae placuisse rapaci.

L. I. Ep. XIV. 33. conf. L. I.

Carm. XIII. 21.

Ipsam me melior cum peteret
 Venus,

Grata detinuit compede Myr-
 tale

Libertina etc.

L. I. Carm. XXXIII. 13.

Die Liebeshandel des Horaz will
 ich dem Verfasser der Amours
 d'Horace. (à Cologne, 1728.) 44
 entdecken und aufzeichnen über-
 lassen. Dieses Buch gerichtet
 weder ihm noch dem Dichter zur
 Ehre; hingegen verdient eines
 seiner nachherigen Werke mehr
 Beyfall.

Mit eignem Werth, als einem Schirm, umgeben,
Heißt jeder Tag dich, sonder Aufschub, leben. 50

Wann werd ich einst, in unbelauschter Ruh,
Nicht so berührt; nur so vergnügt, wie du?

50	Ille potens fui	mea
Laetusque deget, cui licet in	Virtute me involvo, probam-	
diem	que	
Dixisse: VIXI.	Pauperiem sine dote quaero.	
Lib. III. Carm. XXIX. 41.		v. 54.



Horat. Epist. lib. I. ep. XIV. et XVI.

O. J. Schenk sc. 1784

Epi-

Epigrammatische Gedichte.

De Monarchia

210102



Augustini Ferruce Fol. 15 et 19.

Wiß und Tugend.

One moral, or a mere well-natur'd deed
Can all desert in sciences exceed.

BUCKINGHAM.

Wie schön ist nicht Homer, der Dichter aller Zeiten,
Wie reizend, wie gelehrt, wie reich an Trefflichkeiten!
Doch auch nur eine That rechtschaffner Menschenhuld,
Der wahren Mäßigung, der Großmuth, der Geduld,
Verschwiegne Tugenden, die wir mit Kenntniß üben,
Sind noch einmal so schön, als was Homer geschrieben.

Am

An Hypsæus.

Man muß nicht allezeit was hochehrhabnes sagen:
 Der allgemeine Wit ist nicht der Hoheit Freund.
 Des Weltlichts vollen Glanz kann mancher nicht ertragen,
 Der seinen Schimmer liebt, wann er in Wassern scheint.
 Nicht jeder Wahrheit Bild kann helle Farben leiden,
 Die reizt, wann um ihr Licht ein zarter Schatten spielt.
 Uns brennt der Sonne Gluth auf unbepflanzten Heiden,
 Die uns zur Armut strahlt, wenn sie ein Lustwald küßt.

Grabschrift des Neodars.

Neodars, seiner Freunde Plage,
 Ruht hier, und hört zu fragen auf.
 Das Fragen war sein Lebenslauf,
 Und er verschied in einer Frage.
 Du fragst bey diesem Leichenstein:
 Ward er durch Fragen klug? Ach nein!

Flami-

* In der berühmten Rotonda zu Rom siehet, unter dem marmornen Kopfe Flaminii Vaccae, welchen er selbst versertiget hat: D. O. M. FLAMINIO. VACCAE. SCVLPTORI. ROMANO. QVI. IN. OPERIBVS

Flaminius Vacca. *

Wer ist, was Vacca war, ein Meister, welcher allen
Durch Werke seiner Kunst, und nie sich selbst ge-
fallen?

Cosmus.

Wie klug ist Cosmus von Gesicht!
Man muß ihm etwas Stolz erlauben:
Doch alles, was er heute spricht,
Scheint ihm des Wises Ruhm zu rauben.
Ist Cosmus klug? Ist er es nicht?
Ich werde seinen Worten glauben.

An

RIBVS. QVAE. FECIT. NVNQVAM. Montfaucon, in Diario Italico,
SIBI. SATISFECIT. G. Journal (Parif. 1702.) p. 105. *Reyslers*
Literaire, 1713. T. I. p. 164. Reisen, im 51sten Briefe.

An den verwachsenen Gurdus.

Du gleichst dem Aesop; doch dein Verstand ist klein.
 Der Kern der Büchlichen räumt dir gewiß nicht ein,
 So dumm als höckericht, und dennoch stolz zu seyn.*

Ueber das Bildniß

des

Herrn Professor Bodmers,

Mitgliedes des grossen Raths zu Zürich.

I 7 5 2.

In dieser Bildung herrscht der schöpferische Geist,
 Der neuen Wiß und Muth im Noth uns beweist.
 Sein Auge lebt und denkt, und weissagt Meisterstücke.
 Wie reizt michs, daß ich hier auch einen Freund erblicke,
 Der mich so lange liebt, und daher fast vergisst,
 Daß meine Dichterey dem Reim noch dienstbar ist!

Auf

* Incommensurati sunt astu- conjectandis cuiusque moribus,
 ti. SCIPIO CLARAMONTIVS, de (Venet. 1621.) L. VII. C. 5. p. 277.
 S. auch

Auf den Chefelden der Deutschen.

Es lebe Carpsen lang! er zieret unsre Zeiten.
 Wünscht Aerzten seine Kunst, und Königen sein Herz!
 Sein Anblick selbst erquicket, die Schwermuth hemmt sein
 Scherz,
 Und er vergisst sonst nichts, als seine Gütezeiten.

Wernicke.

Wer hat nachdentlicher den scharfen Wit erreicht,
 Und früher aufgehört, durch Wortspiel uns zu äffen?
 In Sprach und Wohlant ist er leicht,
 In Geist sehr schwer, zu übertreffen.

An den Freyherrn von * * *

Der, unversüßet von Freuden und von Sorgen,
 Wie herzlich weinet oder lacht;
 Der, jede Nacht und jeden Morgen,
 Ihn alle Träume schläft! nur, wann er soll, erwacht;
 Der, gleich entfernt von Wit und Unverstande,
 Sich nicht versteigt, auch nicht versteigen kann;
 Trifft man in dem den grösssten Geist nicht an;
 So ist er doch vielleicht der Glückliche im Lande.

Philo:

S. auch den ersten Auftritt der SPEARS Trauerspiele, King Ri-
 chard III.
 1 Theil.

J

Philosophen. Redner.

Den Weisen von Stagir entehret eine Mese:
 Demosthenes spricht als ein Held;
 Doch er verläßt Schild, Schlacht und Feld:
 Und Harpalus Geschenk ersticket sein Geschwäge:
 Ein Diogen verfälscht das Geld:
 Ein Seneca verdammt und sammlet Schätze.
 Das ist der Lehrer Art; das ist der Lauf der Welt.
 Erbauliche Gesetze,
 Die ihr Gebieter selbst nicht hält!

Leander.

1 Aristoteles Stagirites ex de Aristotelis vita, testamento-
 Herpyllide scorto, cum quo ad que suo, ut aequum fuit, curioso
 mortem usque intercessit ei fam- illi prospexit. ATHENAEVS, Ca-
 miliaritas, Nicomachum genuit, saub. L. XIII. p. 589.
 ut Hermippus ait, libro primo

Leander und Scapin.

Go glichen sich wohl niemals Herr und Knecht.
 Der Herr ist lang; der Diener ist nicht kleiner;
 Der Herr lacht laut; der Diener wiehert recht;
 Der Herr ist grob; der Diener ist nicht feiner:
 Der Herr ist bleich; ist nicht der Diener blaß?
 Der Herr sieht halb; was kann der Diener sehen?
 Leander haßt ein ausgeleertes Glas;
 Läßt auch Scapin ein volles vor sich stehen? *

J 2

An

2 S. den Plutarch im Leben beschuldiget. S. BRÜCKERI Hist. Crit. Philos. T. I. p. 871.

* S. NATAL. STEPHANI SARNADONIS Carmina. (Lutet. Paris. 1715.) p. 150. 235.

An einen Arcadier.

laeva in parte mamillae
Nil salit Arcadico juveni.

IVVENAL. Sat. VII. 159.

Du grübelst Tag und Nacht, umringt vom Dichterchor,
Der in Aeghen und Rom der Kenner Lust gewesen.
Was nützt dein stummer Fleiß? Was hilfst dein blindes Lesen?
Dein bleyerner Verstand steigt nicht, durch sie, empor.
Es scheint fast jede Müß vom Ziel dich zu entfernen.
An Wiße bist du arm, doch an Poeten reich,
Und nur den schweren Ankern gleich,
Die stets im Wasser find, und nimmer schwimmen lernen.

Wider

Wider den Horaz.

Wahr ist es, auch Horaz folgt andrer Weisen Spur,
 Entlehnet vom Chrysipp, und borgt vom Epicur:
 Alcäus, Archiloch sind dieses Schülers Meister,
 Und Pindar und Homer, das Muster grosser Geister.
 Man sagt: Er denket wahr; man sagt, daß er ergetzt;
 Was sagst denn du, Pantil? Du sagst: Er übersetzt!

Wunsch.

Langweiliger Besuch macht Zeit und Zimmer enger:
 O Himmel, schütze mich vor jedem Müßiggänger!

Marcus Aurelius Antoninus Verissimus. *

Monarchen, euren Werth wird jede Zeit erheben,
 Und die Benennungen berühmter Herrscher lehren.
 Noch wiederholt die Welt das Lobwort ungeschwächt:
 Noch heißen sie uns groß, noch weise, noch gerecht.
 Ein schöner Name fehlt, den Antonin erworben,
 Der des Wahrhaftigsten. Ist dieser ausgestorben?

Erill.

* Erat vero hic Marcus Annius, qui Catilius ante appellabatur, nepos Annii Veri, qui tertium Consul, ac praefectus urbi fuerat: ac iussit quidem Hadrianus, ut ambos (Commodum et Marcum Annium Verum) Antoninus (Pius) adoptaret: at nihilominus alteri Verum praetulit, quum propter illius propinquitatem cum eo, tum propter aetatem, quodque jam indolem animi robustissimam ostenderet: unde ad Romanae vocis sensum facete alludens VERISSIMUM nominabat. Dio CASSIUS, Hist. Rom. Lib. LXIX. Cap. XXI. edit. Reimar. Vol. II. p. 1168. Es wird, wer den Cha-

racter des Antonins erwecken will, schwerlich glauben, daß der kluge Hadrianus in dieser so gerechten Benennung nur auf den Namen Verus gezielt habe. Sie ist mehr als ein von umgekehrt entstandener Einfall, und, auch wohl daher, auf griechischen Münzen erhalten worden. S. p. 1169. §. 162. Sie enthält ein besonderes Lob: Insonderheit, wenn jemals wahr gewesen ist, was die Königin Christina in ihren von Guldenblatt gesammelten, Maximin geist hat: Les Princes sont plus fourbes que leurs Cours. Plinius, der um diese Zeiten lebte, und gewis ihre Sprache kannte, nennet L. IX. Ep.

Erill.

Wir wissen, daß Erill nie günstig denkt noch spricht:
 Zum Beyfall bringen ihn Geist oder Sitten nicht.
 Es gleiche noch ein Herz, mein Wilkens, deinem Herzen,
 Ein Biß selbst Nabners Biß in seiner Kunst zu scherzen;
 Besitzt, könnt' es seyn, zum schönsten Eigenthum,
 Des Leibniz Wissenschaft und unbegrenzten Ruhm;
 Euch mögen Tugenden, Verdienst und Glück erheben;
 An jedem Vorzug wird sein Biß, sein Geißer kleben.
 Man nenn ihn, wie man will, stolz, neidisch und vergällt:
 Ich nenne den gestraft, dem keiner wohlgefällt. †

3 4

Mar

Ep. XXV. den Mamilianum virum gravissimum, eruditissimum ac super ista verissimum, und sagt vom Euricio, L. II. Ep. 9. Habet avunculum C. Septicium, quo nihil verius, nihil simplicius, nihil candidius, nihil fidelius novi. Schöne und verschwitzte Eigenschaften, die alle an dem Antonin hervorleuchteten!

Ich erinnere mich hieby aus den Briefen der Marquissin von SEVIGNE einer Stelle, wo sie an die Gräfinn von Brignan, ihre Tochter, schreibt: Il y a longtemps que je dis que vous êtes vraie Ah! qu'il y a peu de personnes vraies. Revés un peu sur ce mot, vous l'aimerez.

Je lui trouve, de la façon que je l'entens, une force au delà de la signification ordinaire.

MADAME DE LA FAYETTE dit, soit à Ségrais, que de toutes les louanges qu'on lui avoit données, rien ne lui avoit autant plu que deux choses qu'il lui avoit dites: qu'elle avoit le jugement au-dessus de son esprit, et qu'elle aimoit le Vrai en toutes choses. C'est ce qui a fait dire à Mr. de la Rochefoucault, qu'elle étoit vraie; façon de parler dont il est l'auteur et qui a réussi. ANECDOTES LITTE.

T. II. p. 205.

† C. MARTIAL. L. V. Epigr. XXVIII.

Warnung.

Wie leichtlich wird man hintergangen!
 Doch das Verhängniß läßt geschehn,
 Daß, die uns gerne hintergehn,
 Oft mit Geräusch und vielen Worten prangen.
 So macht die Schrecklichste der Schlangen
 Die sich, mit ihr, schon nähernde Gefahr
 Durch ihr Geklapper offenbar. *

Für viele grosse Folianten.

Der ungeheursthe Foliant
 Hat, wie der dickste Kerl, zuweilen auch Verstand.
 Nicht

* Ich bediene mich auch hier des Rechts aller Poeten, der allgemeinen Sage so oft zu folgen, als sie wollen. An dem, was ich, nach derselben, von der Klapperschlange anführe, wird gezwweifelt, seitdem der berühmte Richard Mead seinen Mechanical Account of Poisons herausgegeben hat: On dit que la Sonnette du Serpent qui en porte le nom, (a) lui a été donnée pour avertir les passans, et pour les empêcher de s'exposer à sa morsure. Mais la Providence, qui a formé les Organes des Animaux, pour leur servir et non pour leur nuire, a donné au Serpent sa Sonnette, pour le mettre en état de se nourrir d'Oiseaux et d'Ecureuils. Moins agile qu'eux il rampe au pied des arbres, où ils se tiennent, et par le bruit qu'il fait il les éveille, il les étourdit. Effrayés à sa vue, ils sautent de branche en branche, et après s'être fatigués inutilement pour éviter un Ennemi qui les attend, ils tombent devant lui, et ils deviennent sa Proie. C'est là en quoi consiste le charme qu'on leur attri-

Nicht seiner Bildung muß man spotten:
Steckt Umbra nicht in Cachelotten? **

An Melint.

Du willst, ich soll ißt mit Cecil,
Dem feinen Mann, Bekanntschaft machen.
Du rühmest ihn: er spricht nicht viel,
Hält Ordnung in den kleinsten Sachen,
Liebt Häuslichkeit, und flieht das Spiel.
Er sagt recht höflich, was er meynt:
Er wird nicht, durch den Umgang, kühner.
Wie sehr ist er dem Weine feind! . . .
Melint, so lob ich einen Diener,
So lob ich niemals einen Freund. †

I 5

Helena.

attribue (b) . . . Mr. Mead
a vu un Faucon perché sur un
Arbre, qui effrayoit tellement
les petits Oiseaux, que, quoi-
qu'ils pussent s'envoler, ils ne
s'en écartoient pas, et se jet-
toient enfin entre ses serres.
BIBLIOTH. RAISONNÉE, 1745.
T. XXXIV. P. II. p. 447. 448.

(a) pag. 81. On fait que cette
Sonnette est une Suite d'An-
neaux d'une Peau seche, qui, fro-
tant l'un contre l'autre, font un
certain bruit. Mr. Mead remar-
que qu'ils n'en font aucun lors-
que le Serpent ne fait que se

transporter d'un lieu à un autre.
(b) Je me rapelle d'avoir lu
dans le Voyage de l'Ameri-
que du P. Labat qu'il nie ce
charme. Selon lui, les Ani-
maux qui l'éprouvent ne sont
que ceux que le Serpent a bles-
sés, et qui n'ont pas la force
de s'en éloigner.

** Die Cachelotte ist der Pott-
walsfisch, in welchem Ambrakus
gehn angetroffen werden. S. des
unvergesslichen Bürgermeisters
Anderssons Nachrichten von
Grönland 10. S. 204. 214. u. f.
† S. MART. L. XII. Ep. XXX.

Helena und Menelaus.

Zum Menelaus kam die Helena zurück,
Und sprach, mit Recht beschämt, und mit behräntem

Blick:

Es ward dir zwar mein Leib, die irdsche Last, entrisen;

Doch, wie der Himmel weiß, blieb meine Seele dein.

Er sprach: Ich glaub es gern; hingegen magst du
wissen:

Was du mir lieffest, scheint dein schlechtestes Theil zu seyn. †

Gers

† Tornata a Menelao l'ingiusta Elena.	Mi lasciasti di te la peggior parte.
Dicea, di pianto, e di vergogna piena:	LUIGI ALAMANNI, in des Francesco Saverio Quadrio zwey-
Ben fu rapita esta terrena Salma:	tem Theile des zwenten Bandes della Storia e della Ragione
Ma sempre, il Cielo il fa, restò tua l'Alma.	d'ogni Poesia (in Milano 1742.) p. 365.
Ed egli: Io il credo ben: ma a non celarte,	* Diocletianus vero apud Ni- comediam sponte imperiales fa- ces

Zersbeck.

1752.

Hier seh ich mehr als das, was jenen Kaiser * trieb,
 Der Rückkehr zu dem Thron die Gärten vorzusetzen:
 Ein Reich, das er gepflanzt, wo Freyheit voll Ergehen,
 Zum täglichen Triumph, sein Sieg im Alter blieb.
 Hier herrschet diese Lust im würdigsten Gebiete:
 Groß ist die Anmuth hier, die jede Gegend schmückt,
 Groß jedes Werk der Kunst, und durch die Wahl beglückt,
 Doch größser des Besizers ** Güte.

An

feces relinquens, in propriis agris consenuit. Qui dum ab Herculo atque Galerio ad recipiendum imperium rogaretur, tanquam pestem aliquam detestans, in hunc modum respondit: Vt nam Salone possitis videre olera nostris manibus instituta, profecto nunquam istud tentandum judicaretis. SEXT.

AVREL. VICTOR, in Diocletiano.

** Ihre Excellenz, der Königl. Dänische Herr geheime Rath, auch Landrath, Benedict von Ahlesfeldt, Ritter des Dannebrog-Ordens, Predlat und Probst des adelichen Klosters zu Uetersen, Herr auf Zersbeck oder Girisbeck und Stegen.

In den Marschall von Frankreich,
Grafen von S.

1 7 4 5.

Gemeiner Tugenden kann nur ein Held entziehen:
Der Glanz von seinem Ruhm strahlt aus erhabnen
Thaten,
Aus dem, was andern schwer und unerreichlich fällt.
Die Niedern müssen sich ein leichtes Lob erlesen;
Doch Scipio verbleibt ein Held,
War er in Spanien auch nicht so keusch gewesen.

Mahomet

Mahomet und der Hügel.

Zum Volk sprach der Prophet bethörter Musulmänner:
 Der Wahrheit zum Beweis, ist unsers Allah Schluß,
 Daß, wenn ihr würdig glaubt, versammelte Bekenner,
 Der Hügel, der dort ruht, sich einst uns nähern muß . . .
 Auf, Hügel, höre mich! Vernimm, du Kind der Erde,
 Vernimm des Schöpfers Ruf! Der Ruf erschalle durch mich:
 Er will, daß diesem Volk ein Wunder sichtbar werde,
 Erscheine hier vor uns! Auf, auf! Erhebe dich! . .
 Was? Ruhst du? Ruh denn heut! Nun stell' ich euch,
 ihr Fremmen,
 Ein sittlich Wunder dar, wie demuthvoll ich bin;
 Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kommen;
 So geht ist Mahomet zum trägen Hügel hin.

Auf

Auf gewisse Ausleger der Alten.

Beklagt des Gräblers trocknen Fleiß,
 Der in der Alten besten Werken
 Nur eine Les-Art zu bemerken,
 Nur Wörter auszuspichten weiß.

* Die Aristarchen, welche ich nicht wünsche, werden mich beschuldigen, daß ich hier die Criticos verkleinern wollen, die um alle Zeiten sich so verdient machen. Aber so unverantwortlich verfare ich nicht, daß ich in diesen Zeilen auf Männer zielen sollte, die mit rühmlicher Sorgfalt die Richtigkeit des Textes, den sie auslegen, möglichst bestimmen. Solche allein dürfen unserm, in allen Wissenschaften so vortrefflichen, Reimarus, einem Gesner, einem Ernesti an die Seite gestellt werden: damit ich hier nur drei deutsche und lebende Gelehrte nenne. Wie sehr wäre zu wünschen, daß den letztern Leipzig seinen Corte, und Altorf seinen Schwarz noch hinzusetzen könnten! Maculas, quae libris et monumentorum titulis

insident descriptorum culpa, eluere, videbiturne id vobis tam contentibile negotium esse? Immo haec judicandi ratio, haec corruptelarum et sordium expultrix, haec candidissima vetustatis nuncia tam late regnat, quam cognitionis humanae fors et facultas patet. Quid enim in rebus operae pretium feceris, si verba sint corrupta, quid moliere, si ex inquinatis fontibus hauseris? CHRISTOPH. SAXIVS, Antiquit. et humaniorum literar. Prof. in Oratione pro Antiquitatis Scientia. Traj. ad Rhen. 1753. p. 44. conf. MYRETUS, Variar. Lect. VIII. 4. IX. 2. Von allen, die mit ihnen oder mit unserm hochachtungswürdigen Wolfen, meinem ehemaligen Lehrer, zu vergleichen stehen, ist die Rede nicht; sondern

Ihr Geist, Geschmack und Unterricht
 Befruchtet seine Seele nicht,
 Sie mag sich noch so weise dünken:
 Und, nüst der klügern Welt sein Buch,
 So gleicht er denen, die, zum Fluch,
 Den Wein zwar keltern, doch nicht trinken.*

Phar.

bern von denen fast fruchtlosen An-
 ktern, wovon selbst J. C. Scas-
 tiger gesagt hat: Grammatico
 nihil infelicius: von alten und
 neuen Scribleris, die leichte
 Stellen weitsäufig erklären, die
 Geheimnisse der schweren hingen-
 gen unverrathen lassen, ohne Noth
 an gewissen Worten oder ihren
 Fügungen kleben, und durch als-
 terhand Glossen witzigern Lesern
 vorarbeiten. So sammeln sie
 endlich einen Vorrath, aus wel-
 chem nur diese Leser nicht blosser-
 dings etwas aus der gelehrten
 Sprache des Jahrhunderts, in
 welchem ihr Autor geschrieben
 hat, sich schülerhaft bekannt ma-
 chen, sondern, in edlern Absich-
 ten, dessen Character und Ver-
 hältnisse, die ihm eigene Sprache,
 den Ton, die Richtschnur seiner
 Gedanken und Gefinnungen, mit

einem Worte, seine Welt kennen
 lernen: ein Vergnügen, das ein
 Wortgelehrter weder suchet noch
 findet. Man wird also begreifen,
 daß ich die Manufactur dieser
 Scribenten nicht gänzlich ver-
 werfe. Auch ihnen gestattet ein
 gewisses Verhängniß, daß sie, oh-
 ne Geschmack und Geist, und oh-
 ne mit der besten Alten schönsten
 Art zu denken in die geringste
 Verwandtschaft zu gerathen, müß-
 selige, aber nicht immer über-
 flüssige, Dienste leisten. Es wird
 vergönnet seyn, die Richter, welche
 ich mir wünsche, auf das Muse-
 um vom Jahre 1746, und die
 Stellen zu weisen, in welchen Ho-
 pens Nachahmungen des Horaz,
 S. 430. 431. (aus dem Spence)
 beurtheilet werden, insonderheit
 aber auf Mallets Gedicht of
 verbal Criticism. Lond. 1743.

Phay.

Phay ist nur klein, und, was den Wisz betrifft,
Scharf, kurz und neu, im Beyfall und im Zanken,
An Worten karg, verschwendrlich in Gedanken:
Der ganze Phay gleicht einer Ueberschrift.

Seltsamer Zorn des Cleons.

Des Cleons spanisch Rohr, der Rächer seiner Ehre,
Gab einem Lasterer empfindlich Unterricht.
Wie sinnlich demonstriert die Lehre,
Die fast des Schülers Rückgrad bricht!
Wohl zehnmal schrie der Bösewicht:
Herr, hab ich Sie verleumdet; so sterb ich auf der Stelle!
Doch Cleon gerbet fort, und spricht:
Das weiß ich schon, du sauberer Gefelle;
Doch lobtest du mich gestern nicht? *

* S. den Nisantrope des van Effen. T. I. XL. p. 446.

Der Geheimnißvolle. †

Der Zischler Aeltester, Bisbill,
 Lehrt heimlich, was er lehren will,
 Und spricht mit allen im Vertrauen.
 Noch gestern hat er, recht erstaunt,
 Mir, unter uns, ins Ohr geraunt:
 „Der Preussen König weiß zu siegen und zu bauen.“
 Der Nachricht gab ich gern Gehör,
 Und sagt ihm: „Unter uns! der König weiß noch mehr.“

† G. MARTIAL. L. I. Ep. 89. Garris in aurem semper etc.

Cincinn.

Es lassen sich Cincinn und seines Lächelns Kunst,
 In früher Gegenwart, bey Hofe täglich sehen,
 Und hieraus schliessest du, er müsse recht in Gunst
 Bey herrschenden Ministern stehen;
 Doch durch sein Daseyn wird uns das nicht offenbart:
 Erkennt man Christen besser Art
 Allein an ihrem Kirchengehen?

I Theil.

A

Arist

Arist und Sussen.

Auf Orotolanen, Lachs und Samos stolzen Wein
 Hat oft Arist das Glück, Sussenens Gast zu seyn. †
 Dann aber liest Sussen ihm seiner Dichtkunst Proben,
 Und diese muß Arist stets hören, und stets loben.
 Nun überschätze nicht dein theures Mahl, Sussen:
 Gewiß, nur für Arist kömmt es recht hoch zu stehn. ††

Eine,

† Full oft doth MAT. with TOPAZ dine,
 Eateth bak'd Meats, drinketh Greek Wine:
 But TOPAZ his own Werke rehearseth,
 And MAT. mote praise what TOPAZ verfeth.
 Now, sure as Priest did e'er thrive Sinner,
 Full hardly earneth MAT. his Dinner.

PRIOR.

†† S. MARTIAL. Lib. III. Epigr. 44. 45. 50.

Eine, vor dem Jahre 1732, *
seltene Sache.

Es herrschet überall ein dürftiger stolzer Reid,
Das lächerlichste Loos der lächerlichen Zeit,
Als ob das grosse Gut, Unsterblichkeit und Ehre,
Nur Eines Eigenthum, und nicht zu theilen wäre.
Doch, wo regieret mehr Parteylichkeit und Haß,
Als auf dem heutigen Parnass?
Biel eher findet man, bey so vergällten Trieben,
Drey Helden, die sich gern in gleicher Grösse sehn,
Drey Schönen, die sich nie, aus Mißgunst, hintergehn,
Als zweene Dichter, die sich lieben.

K 2

Susanna,

* Diese poetische Kleinigkeit allen epigrammatischen Gedichten, die ich igo zum Vorschein kommen lasse, lange zufriedener bleibe, als ich igo mit jenen bin. Aber wie leicht entdeckt mir die Zukunft Fehler, wo ich sie bisher noch nicht wahrgenommen habe, und wie wenig ist einem Geschmacks, der noch immer sich zu verbessern wünschet, möglich, in seiner Wahl allezeit sich selbst ähnlich zu seyn!

und die beyden folgenden stehen im 4ten Theile einer sonst wohlgerathenen bekannten Sammlung, der im Jahre 1732 herausgekommen ist. Was übrigens von meinen Sinngedichten und andern in derselben noch befindlich seyn mag, wünsche ich nicht geschrieben, und noch weniger dem Drucke übergeben zu haben. Ich bin recht glücklich, wenn ich mit

Susanna,

nach Veranlassung zweyer Sinngedichte
des Priors und Cobbs.

1731.

Susannens Keuschheit wird von allen hochgepriesen;
Das junge Weib, das jeder artig fand,
That beyden Greisen Widerstand,
Und hat sich keinem hold erwiesen.
Ich lobe, was wir von ihr lesen;
Doch räumen alle Kenner ein,
Das Wunder würde grösser seyn,
Wenn beyde Duhler jung gewesen.

Auf

Auf den Gothilas.

Der stolze Gothilas, ein neu- gedruckter Dichter,
Ein Geist von starker Zeugungskraft,
Fand, seiner Einsicht nach, den Glauben fehlerhaft,
Und ward des Christenthums unbärtger Winkelrichter.
Er quälte sein Gehirn, die Werkstatt früher List,
Dir, o Spinoza, nachzuäffen:
Als ein unsterblicher Geist,
Der kleinen Keger Schwarm dereinst zu übertreffen!
Dieß Klügeln ward sein liebster Zeitvertreib;
Doch, da er lange genug dem Himmel Hohn gesprochen,
Ergüht der Himmel sich, und spricht im Zorne: Schreib!
Er schreibt: man pfeift ihn aus: der Himmel wird gerochen.

Res est sacra miser. SENECA. *

Ein jeder, den die Hand des schweren Schicksals krümmt,
 Dem sie den letzten Hauch der müden Hoffnung nimmt,
 Hat ein bethrantes Recht zum Mitleid aller Herzen;
 Nur Henker kugeln sich bey andrer Schmach und Schmerzen.
 Die Großmuth ist voll Glimpf: sie hilft, sie schonet nur,
 Und diese Regung krönt die sittliche Natur.
 Doch wie? wenn Fehler uns zum Sturz u. Abgrund leiten? ...
 Wen strafft kein Selbstbetrug? Wie menschlich ist's zu gleiten?
 Auch ein verbienter Fall flößt uns Erbarmung ein!
 Ein Unglückseliger sollte unverleßlich seyn.

In einer
 schweren, oft schmerzhaften Krankheit.

I 7 5 4.

Mein Auge füllt sich leicht mit freundschaftlichen Zähren:
 Ist flößet mir die Dauer eigner Pein
 Die Thräne der Betrübniß ein.
 Die Weisheit wird sie nicht verwehren:
 Es ist erlaubt, sein eigener Freund zu seyn.

* v. Delectum Epigrammat. Lond. 1686. L. VI. 22.

Trostgründe.

Mein Sophron, nichts geschieht vergebens.
 Uns wigiget, uns übt die Widerwärtigkeit
 Im Prüfungsstande dieses Lebens.
 Die Seele siegt nicht ohne Streit.
 Wenn wir auch nicht den Sieg erwerben;
 So hat dennoch das Unglück seinen Wehrt,
 Weil es die größte Kunst uns lehrt:
 Die, Glücklichen so schwere, Kunst zu sterben.

Charakter eines würdigen Predigers.

Es ist Theophilus ein Lehrer jeder Pflicht:
 So heilig wie sein Amt, so wahr als sein Gesicht:
 Dem Irrthum billig feind, ohn Irrende zu hassen:
 Voll Liebe, wie sein Gott, und, als sein Knecht, gelassen:
 Nur eifrig für das Wort: besorgt für aller Heil,
 Und keinem Eigennutz und keiner Meynung feil.
 Er sucht die Ehre nicht, noch Güter dieser Erde;
 Die Ehre suchet ihn, damit sie edler werde.
 Er unterscheidet sich so sehr vom Geist der Welt,
 Daß er, im Priesterrock, uns, und nicht sich, gefällt.

An einen Mahler.

Willst du den Stolz für alle kennelich mahlen!
 So laß den Muth ihm aus den Augen strahlen:
 Sein Blick sey Hohn: ein Tros, der herrisch droht,
 Krümm ihm den Mund, färb ihm die Wangen roht:
 Er spiegle sich, voll Freude sich zu sehen:
 Es mag ein Pfau ihm steif zur Seite stehen:
 Und seht ihm ja noch was an Aehnlichkeit;
 So gieb ihm Calchas Kropf, und Wanst, und Priestertkleid!

An den Doctor Logus.

Wie leicht beschämst du den Macrin!
 Wie schwach sind seine Kleinigkeiten,
 Wann deine Waffen sie bestreiten,
 Und mit Soriten überziehn.
 Allein zu oft besiegst du ihn.
 Man muß, und dieses nur weiß Doctor Logus nicht,
 Nicht immer klüger seyn, als der, womit man spricht.

La

*Dourche ist der unvergleichs petits Contes, die er, für den
 tische Verfasser der Verités en damals vierjährigen Prinzen Lud-
 wig

La-Fontaine.

Nesop und Gabrias und Phädrus und Horaz,
 Ein Ariost, Macchiavell, Boccaz,
 Dein Rabelais, und die du oft verheeleast,
 Erzehlten dir, was du erzehlest.
 Du schreibest gut genug: man gönnet dir ein Thal
 „In dem gebirgigen Pindus, Apollons wisklustenden H-
 hen ; „
 Allein du wirfst auch dort weit unter Dourche * stehen:
 Denn der ist ein Original.

R 5

Robert

wig von Lothringen, der im Jahre Absicht, erfunden, gereimt, und zu
 1711 verstorben ist, aus ehrlicher Nancy 1708 herausgegeben hat.

Robert Harley,

Graf von Oxford.

Der Harley, welchen Swift und Pop' und Prior loben,
Ward in den Grafenstand durch Annens Wahl er-
hoben. ¹

„Wie? Harley?“, fragt erstaunte Britanniens Bathyll, ²
Le Sac, ein Mann voll Geist, schnellfüßig wie Achill.

Ja. „Lobt ihn, wie ihr wollt! erhebt ihn zu den Sternen!“

„Was sieht doch, ruft er aus, in ihm die Königin?“

„Zwey Jahre gingen mir mit diesem Klose hin;

„Doch konnte er nie recht tanzen lernen!“ ³

An

1 . . . Ce fut le 24 Mai, (1711)
et peu après Sa Majesté le créa
Pair du Royaume, sous le titre
de Baron Harley de Wigmor
et Comte d'Oxford et de Mort-
mer. La Reine y ajouta la
Dignité de Grand-Thréforier,
et lui conféra cette charge le 29
du même mois. LA VIE D'ANNE

STUART. (à Amst. 1716.) p. 304.

2 Bathyll war ein berühmter
Tänzer zu den Zeiten des Au-
guſt.

3 . . . I have likewise been
told another Passage concerning
that great Minister, which, be-
cause it gives a humorous Idea
of one principal Ingredient in
modern

An einen Freund.

Der ist nicht klug, der vieles wagt,
 Geringen Vortheil zu erwischen.
 Dieß heisset, wie August gesagt,
 Mit einem güldnen Angel fischen. *

modern Education, take as followeth. Le Sack, the famous French Dancing-master, in great Admiration, asked a Friend, whether it was true that Mr. Harley was made an Earl and Lord-Treasurer? And, finding it confirmed, said: Well, I wonder, what the Devil the

Queen could see in him; for I attended him two Years, and he was the greatest Duncie that ever I taught. ESSAY ON MODERN EDUCATION, in POPE'S et SWIFT'S MISCELLANIES (Lond. 1736.) Vol. III. p. 182.

* Vid. SVETON. in Augusto, C. XXV.

An Celsus,
einen jungen anacreontischen Dichter.

Erheb und zeige dich dem deutschen Vaterlande!
Doch, sollen igt noch Ruß und Wein
Der Inhalt deiner Töne seyn;
So singe beyder Lob nicht zu der Sitten Schande!

Wie

¹ Bey den Griechen hieß nicht nur der Philosoph ein Weiser, sondern auch jeder, dessen Fähigkeit in einer Wissenschaft ungemessen war: so gar ein, in seiner Art, grosser Künstler. Solchen allen legte ihre Sprache Weisheit bey. At vero sapientiam in artibus iis attribuiamus, qui cuiusque artis sunt peritissimi: ut Phidiam sapientem lapidum sculptorem, Polycletum sapientem statuarum fictorem dicimus: nihil hic aliud per sapientiam, quam artis virtutem, significantes. Nonnullos autem univere sapientes esse arbitramur, non singulati: neque sapientes in alia aliqua re etc. ARISTOT. Ethic. ad Nicom. L. VI. Cap. VII. ex Dipnys. Lamb. vers. Injon-

derheit war diese Benennung denen eigen, die in der Poesie und Tonkunst andern zum Muster dienen konnten, welche beyde, zu den ältesten Zeiten, in grossem und gleichem Ansehen stunden. (C. Aldi Manutii Anmerk. über Cicero. Tuscul. Disput. L. I. C. I. ex edit. Verburg. Opp. P. VIII. p. 2556.) Es kann also seyn, daß Plato, in seinem Phädrus, sowohl in dem philosophischen, als in dem gemeinern Verstande, den Anacreon schlechthin einen Weisen genannt. Wenigstens ist, so viel ich weiß, noch nicht unwidersprechlich erwiesen, daß er ihn nicht nach der heutigen Bedeutung dieses Wortes, sondern nur als einen grossen Meister in der Dichtkunst, so geheissen hat. Ich will

Wie dir Anacreon gefällt,
 So heiße stets der klugen Welt
 Ein Weiser, wie er hieß, in jeglichem Verstande! ¹
 Auch folg einst einem Rath, der weder eilt noch irrt,
 Sey nicht der Grille gleich, die bis zum Tode schwirrt! ²

Pha.

will dieses nicht entscheiden, doch aber bemerken, daß Marinus von Thyrs, Dissert. XXIV. §. 9. eum intemperantem dicat! v. BARNESIVM, in Vita Anacreontis.

(Nach der in London 1740, mit des Davis und Marklands Noten, herausgekommenen Auflage, p. 297.) darthut, wie sehr der weise Sokrates, Sappho und Anacreon, wann sie von der Liebe reden, in ihrer Art zu denken und sich auszudrücken, einander ähnlich sind. Dem teilsichen Dichter gereicht zum grossen Ruhm der Tugend, was AELIANVS, Var. Histor. L. IX. c. IV. (edit. Perizon. p. 574.) erzehlet: woben er ihn in seinen poetischen Zärtlichkeiten für so untadelhaft hält, daß er auch hinzusetzt: Neque enim calumniatur mihi quispiam, per Deos, Tejum Poëtam, neque

2 Poëtica gens numerosa pluresque quam apum examina. Pascunt autem apes prata quidem, poëtas vero domus urbesque. Vicissimque illae favis, hi vero splendido obsoniorum apparatu convivia instruunt. Quidam poëtarum mensas etiam adornant secundas, atque tales putemus amatoriorum poëtas, e quorum numero et Celsus est iste, qui vitam omnem cantibus impendit, quemadmodum bonae illae cicadae. Vt autem ne rore, sed cibo alatur, tibi curae fore confido. PHILOSTRATVS, Epist. XVII. édit. Olear. p. 921.

Phanias.

Er schreibt, mit leichter Hand, der leere Phanias,
 Bey ungeduldigem Müßiggang,
 Ohn Nachsicht, Verus und Zwang,
 Ohn Ordnung und Zusammenhang,
 In eines Buchs Gestalt, geschwind ich weiß nicht was.
 Ist dieß nicht stets erlaubt gewesen?
 Er schreibt ja, wie die meisten lesen.

Geschenke.

Wer nur zu schenken hat, ist wie ein Edelstein:
 „Wohin er sich auch kehrt, strahlt seiner Klug-
 heit Schein.“ * 100

Wie leicht ist's Reichen, klug zu seyn!

* S. Spruch. Salom. XVII. 3.

Vorzug

Vorzug dieses Jahres.

I 7 5 2.

Was nimmt ist ab? Das Silber und die Treue.
 Was nimmt ist zu? Das Gold und der Verstand.
 Nichts ist so wahr: nichts ist so sehr bekannt,
 Und jeder Tag beweiset es aufs neue.
 Unzählbar sind, zu unsrer glühnen Zeit,
 Erleuchtete, beredte, theure Männer:
 Selbst Jünglinge. Nicht die Erfahrung,
 Die Zaubernde; schon die Natur verleiht
 Statisten, Philosophen, Kenner.

An Omphus.

I 7 5 4.

Erdichte stets: man gönnt dir das Vergnügen.
 Doch nur der Wiß bringt der Erfindung Lob.
 Du täuschest dich, statt andre zu betrügen.
 Nimm Unterricht: dein Märchen ist zu grob;
 Beehre mich mit einer feinern Lügen.

Rath.

Rath.

Ihr, die ihr wagt, und stets geschäftig seyd,
 Durch Vortheil reich, durch Knechtschaft groß zu
 werden,
 Begebt euch ja des Vorzugs voll Beschwerden,
 Den Geist, Geschmack und Wissenschaft verleiht,
 Erhebet euch! doch nie in Wis und Wissen:
 Wis bringt Gefahr, und Zweifel geben Qual.
 O kenntet ihr die Sorgfalt edler Wahl;
 Was würd' euch nicht verächtlich werden müssen?

An Hygin, einen gesunden Alten.

Hygin, du bist von sechzig Jahren,
Und nur im Kränkeln unerfahren.
Das Podagra, der Krampf, die Gicht
Verbittern dir den Steinwein nicht.
Dich kann kein Arzt zu Eliriren,
Zum Lebensöl, zum Salz verführen:
Macht er dir Aphorismos kund,
So lachst du, bist und bleibst gesund.
Ein andrer zähle seine Tage,
Und rechne nicht die Zeit der Plage,
Noch was vom Leben überhaupt
Schmerz, Krankheit oder Kummer raubt;
So scheinen ihm die Jahre minder:
Wir heißen alt, und sind noch Kinder.
Dem, der mir Nestors Dauer preißt,
Und Priams Alter trefflich heißt,
Dem werd ich nimmer Beyfall geben:
Nur die Gesundheit ist das Leben.

E. MARTIAL. L. VI. Epigr. 70.

La-Motte.

Der Houdart, den ich mir zum Muster nie erlesen,^{*}
Ist nicht so groß, auch nicht so klein gewesen,

M3

¹ Es ist mir dieses, in Ansehung meiner ersten Fabeln und Erzählungen, aus einem kleinen Irrthume begemessen worden, wie aus eines so beliebten als angesehenen Freundes, zur Ehre der deutschen Nation, herausgegebenen *Progrès des Allemands etc.* (Amsterd. 1752.) p. 235. 249. ersichtlich ist. Schon aus der kleinen Vorrede meines Versuches erhellet, daß ich mir den La-Motte, welchen ich aus Erzählungen noch nicht kenne, auch nicht in Fabeln zum Muster gewählt hätte. Das schärfste Nachschlagen ist die Beschäftigung der wenigsten. Sonst könnten viele sich bald überzeugen, daß ich, in dem Verzeichnisse unter dem Inhalte, zum öftern, Schriftsteller nannte, bloß ferdings, weil auch sie diese oder jene Erzählung ausgearbeitet haben: so gar einen Hugo von Trimbarg und Burcard Waldis. Dieses Verzeichniß hat veranlaßt, daß man auch da Nachahmungen gefunden, wo keine sind.

^{*} Horaz wird immer für mich Schönheiten haben, die nicht ver-

alten, und wer möchte nicht so schreiben, wie er? Ich möchte auch so nachahmen, wie Horaz und Boileau. Alle sehr gute Muster werden meine Lehrer. Diese sind anfangs Wegweiser, und endlich glaubwürdige Zeugen, daß auch wir auf dem rechten Wege sind. Es ist aber vorist die Rede nur von meinen Fabeln und Erzählungen. Ich glaube, es sey ein Erzähler nicht weniger befugt, auch die allerbekannteste Fabel von neuem, und nach seinem Geschmacke einzukleiden, als irgend Röllin, Crevier, Hoofe, aus wirklichen, bereits so oft vorgetragenen, Begebenheiten noch eine römische Geschichte zu verfertigen. Es ist schwer, ein Iuvius, und nicht leicht, ein Phaedrus zu seyn; aber nichts ist ersäulter. Man mag ein Historicus oder ein Fabulist werden wollen: so ist, zweitens, unwidersprechlich, daß die Vollkommenheiten der Kunst zu erzählen von uns weder zu entdecken, noch zu erreichen stehen, wenn wir nicht den Alten, jenen ersten Schülern der Natur, auch diese Kunst sorgfältig

Mrs Fontenell' und Rousseau ihn gemacht.²
 Sein Tadel wird noch izt von vielen nachgeschrieben,
 Die bloß die Kunst des Mitbejahens üben,
 Und lachen, wenn ein andrer lacht.

L 2

Was

sältig ablernen. Unter den Ältesten
 Fabeln giebt es gewisse Meister-
 stücke, die, in ihrer Einfalt und
 Weisheit, fast so schön und lehr-
 reich sind, als ein Character im
 Callist und Tacitus. Auch nur
 daher verbleiben sie allgemein und
 unvergänglich. Sollte man nicht,
 wie La Fontaine, sie vor Augen
 haben müssen, wenn man, wie
 er, in dieser Schreibart, sich
 üben und zeigen will? und kann
 man es, mit glücklichem Erfolge,
 thun, wird man Sitten lernen,
 und in Gleichnissen lehren, wie

es einem Fabulisten obliegt, oh-
 ne auch in der so nöthigen Kennt-
 niß des Menschen und der Welt
 unvermerkt fortzuschreiten? Was
 die Erzählungen, im genauesten
 Verstande, betrifft; so dienen sie
 mehrentheils zur Belustigung,
 und auch nur der einzige Athes-
 aus könnte diejenigen, die wir
 am liebsten lesen, noch um ein
 dieiliches vermehren helfen. Ein
 Nachahmer hat, dicitur, auch
 den Vortheil, daß solche classische,
 durch ihn verjüngte, und die nach
 dieser Art entworfenen Fabeln ei-
 ner Wahrheit zum Schutze gerei-

chen, die man sonst anfechten
 würde. Lautet vielleicht ein klei-
 ner Zusatz oder die Moral selbst
 etwas fremd und muthig: so schei-
 nen sie noch aus dem Stamme
 der guten, feinkalten, oder ihm
 ähnlichen Mährchen gleichsam
 hervorzubrechen. Der gemächli-
 che, und oft daher desto geneigte-
 re, Leser, weiß zu leben, oder er
 ist von Natur so gütig, nichts zu
 argwohnen, was dem Nachah-
 mer unangenehm oder schädlich
 seyn könnte.

Tuümpe, obsecro te, hoc di-
 cum erat? vetu' credidi.

Und wie wird man sich, auch ge-
 gen politische Kundschafter, gli-
 penetrativ, sicherer verwahren,
 als wenn man mit seinen Erzäh-
 lungen so verfähret, wie es mit
 denen englischen Kriegsschiffen ge-
 halten wird, welche man neu er-
 bauet, aber doch nach den alten
 benennet, wenn aus diesen auch
 nur ein Balke, ein Brett, oder
 sonst ein geringes Stück Holz zum
 Baue des neuen genommen wor-
 den?

2 S. des berühmten Fontenelle
 Discours prononcé dans l'Acade-

mie

Was Houdart ist, hat Voltair uns gezeigt:
Ihr kleinen Unterrichter, schweiget.

Menor.

mie Françoise à la reception de Mr. l'Evêque de Luçon, insonderheit die vom Herrn Prof. Ayres in der Dissertat. de Comparatione eruditionis antiquae et recentioris, Sect. III. §. 1. p. 342. daraus angeführte Stelle, und Lettres de Rousseau, T. II. p. 244. u. f.

3. C. das neun und zwanzigste Hauptstück der Zeiten Ludwigs des Vierzehnten, und die, in diesem beliebten Buche befindlichen, Nachrichten von französischen Schriftstellern, II Th. 210. 420. C. Dieses neuliche Urtheil des Herrn von Voltair bezeuget seine immer grössere Gefinlichkeit. Ich redete hier nicht vom Doctor Akafia. La Motte hat, in unglücklichen Stunden, zu scharfsinnig seyn wollen: er hat in vielen Arten geschrieben, ohne die Fähigkeit und das Gefällige

eines Voltair zu besitzen. Wihart hat er aber seine Uebersehung gen hassen müssen! Er ist auch von den heutigen Cotins und De Vize * zu oft als einer der geringsten Wihlinge abgeschribert, und überhaupt, aus einigen gekünstelten Ausdrücken, so unzuverlässig beurtheilt worden, als wenn man den Werth eines ganzen Gebäudes aus einigen fehlerhaften Säulenringen bestimmen, und es daher für göttlich erklären wollte. Man liest noch immer mit Verfall, was er in ungebundener Rede geschrieben hat. Vielleicht kömmt eine Zeit, in der man viele von seinen Gedichten mit größerem Vergnügen, als Anstöße, lesen wird. Neque enim soli judicant, qui maligne legunt, PLIN. L. IX. Ep. 38. Gleichwohl würde es schwer seyn, ihn gegen das bekannte Dictionaire

Menor.

Wie weit ich Menors Herz besessen,
 Das weiß er freylich mehr als ich;
 Doch hat er öfters sich vermessen,
 Mich lieb er, und recht brüderlich.
 Als einen Feind würd er mich nicht vergessen:
 Als einen Freund vergiftt er mich.

2 3

Die

nairerNéologique immer zu recht-
 fertigen.

* Danneau de Vizé war der
 erste Verfasser des Mercure gal-
 lant. S. das vier und zwanzigste
 Epigramma des Voileau, inson-
 derheit aber Camusats Histoire
 critique des journaux, T. II.
 p. 198. u. f. „So sehr die Ver-
 fasser derBibliothèque françoise
 „die Verdienste des LaMotte ha-
 „misch zu verkleinern suchen: so
 „wenig verschmähen die Verfasser
 „der Memoires de Trevoux
 „eine Gelegenheit, ihren Lesern
 „sie anzupreisen: der Abte de
 „Jarry und du Pons nicht zu er-
 „wähnen. Das Schreiben, Let-
 „tre à Mad. T. D. L. F. für M.
 „Houdart de la Motte, de l'Ac-
 „adémie Françoise à Paris 1732.
 „Kenne ich nur aus den neuen
 „Zeitungen von gelehrten Sa-
 „chen, 1732. S. 913. 914. Es ist

„vom Abt Trublet. Von des La-
 „Motte Tadeln hat der Herr de
 „Chaufepié, im Art. La Fon-
 „taine seines Nouveau Diction-
 „naire historique et critique p.
 „68. E. folgendergestalt, und mei-
 „nes Erachtens, am richtigsten,
 „geurtheilet: Mr. de la Fontaine
 „merite certainement le premi-
 „er rang parmi les Fabulistes, et
 „il y a de l'apparence qu'il l'oc-
 „cupera longtems, si non tou-
 „jours; mais je pense qu'on
 „doit à Mr. de la Motte la ju-
 „stice de lui accorder une place
 „honorable, du moins à côté de
 „Phédre, en attendant que
 „quelqu' autre puisse la lui di-
 „sputer. „ Von dieses Dichters
 „anacreontischen und pindarischen
 „Oden ist in Florenz eine italiani-
 „sche Uebersetzung herausgekum-
 „men. S. die M. Z. v. G. S. 1742.
 „S. 419.

Die Tarracoenſer,

aus

dem Quintilian, DE INSTITVT. ORAT.

L. VI. C. III.

Es schrieb einst Tarracon dem römischen August:
 „August, dem Kaiser, Heil! Zu deiner Völker Lust,
 Und deiner Siege Bild, die deine Huld beschlossen,
 Ist hier, auf dem Altar, den dir die Pflicht geweiht,
 Das Zeichen des Triumphs, ein Palmbaum aufgeschossen.
 Man siehet, sprach August, aus dieser Seltsamkeit,
 Wie fleißig ihr im Opfern seyd.

An

* Ducas Alexius, cui, ob con- imminentia, Murzusi cogno-
 juncta supercilia et velut oculis mentum ab aequalibus erat in-
 ditum

An einen
 Verfasser weitläufiger Grabchriften,
 aus dem Pöpe.

Der Gräber Ueberschrift ist sehr dein Werk gewesen;
 Doch jedesmal zu lang, und dieß ist nicht erlaubt:
 Die eine Hälfte, Freund, wird nimmermehr geglaubt,
 Die andre nimmermehr gelesen.

An Murkzuphlus. *

Ein Wolkenbruch und ganzer Städte Brand
 Wird dir zuerst, und uns durch dich, bekannt!
 Du weißt zuerst, wo Mißwachs, Theurung, Noth,
 Und Krieg und Pest den sichern Ländern droht:
 Du weißt zuerst, wo ist die Erde bebt,
 Ein Berg schon flammt, und Gegenden begräbt:
 Du weißt zuerst, und lehrest überall
 Der Handlung Last, und ihrer Säulen Fall:
 Du weißt zuerst, was Groesse hingerafft.
 Freund, wann erkennst du dich mit deiner Wissenschaft?

Jodel.

Herr Jodel, Jodels Sohn, erblasse schnell und satt:
 Er, dem die Stadt die Welt, sein Kirchspiel eine Stadt,
 Sein Haus das Kirchspiel war: der nie in fremdem Lande
 Luft oder Wis geschöpft: ein Feind der welschen Bande,
 Die uns Mingotti bringt: der edlen Heze Freund,
 Die Heulen und Musik, und Mensch und Vieh vereint:
 Ein Bürger voll von Recht: der schlimmen Zeiten Kenner;
 Staats-Stadts- und Vorstadts-Flug: des Kaisers ernster
 Gönner:

Er starb. Was war sein Tod? Ein fetter Ochsenchmaus.
 Wie viel verliert die Stadt, sein Kirchspiel und sein Haus!

 Grabchrift

Grabschrift des Herrn Sertil.

1746.

Hier ruht der Herr Sertil, das Bild erfahrner Männer,
Der Leser jeder Stirn, und der Aspecten Kenner.
Der sechste Carl verschied, und kein Comet erschien,
Kein Nordlicht streifte umher, und beydes ärgert ihn;
Doch seine Frau ward krank, zu vieler Mißvergnügen:
Da sah er einen Stern durch seinen Garten fliegen.
Ach! sprach er, voller Furcht, die kaum sich schildern läßt:
Stirbt nicht mein schönes Weib; so kömmt uns doch die Pest.
Sein schönes Weib genas: die Pest blieb aus dem Lande.
Halt! rief er: dieser Stern droht Schiffbeck mit dem Brande.
Der Brand erfolgte nicht, und endlich fiel ihm ein:
Ich erb in kurzer Zeit: es muß ein Glückstern seyn!
Sertil ererbte nichts von dem verhofften Schatz,
Und starb, im Gegenschein: er selbst und seine Kasse.

Auf ein gewisses Lobgedicht.

Mich nennt der durstige Hircan
 Necht dichterisch den Dichterschwan,
 Den Phebus sich erkieszt.
 Durch ihn werd ich so stolz gemacht,
 Als wenn mir eine Meise lacht,
 Und mich ein Jude grüßt.

Hilar an Marciß.

Sstelle dich, Marciß, doch morgen bey mir ein!
 Mein grosser Spiegel soll für dich zu Hause seyn.

Auf einen
 ruhmredigen und schlechten Mahler.

Sör endlich auf, mit deiner Kunst zu prahlen,
 Und mahle nicht, und laß dich auch nicht mahlen!

Mascar.

Mascar.

Mleinous speis't so nicht bey'm Homer,
Als Mascar thut, den Freund und Feind benagen.
Doch über etwas will man klagen:
Kein Inquisitor forscht so sehr;
So viele Bissen, so viel Fragen:
Man geht zum Schmaus', und kömmt dort zum Verhör.

Wohlthaten.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?
Der seltne Freund, der es zugleich verschweigt.

An Theron.

Du irrst, wann du so kurz in deiner Schreibart bist:
Halt deinen Leser nicht für klüger, als er ist!

Freiheit.

Freiheit.

Die Freiheit ist dein Wunsch! Kaum trau ich dem
Entschluß.

Lern und vernimm von mir, wie man sie suchen muß.
Lachst du, wann Jourdain's Stolz und Cadenas¹ sich weissen,
Und sein erhabnes Mahl? Kannst du zu Hause speisen,
Und niemals andrer Gast und Tischgefangner seyn?
Befriedigt deinen Durst ein kleiner Frankenwein?
Soll dir ein sitzsam Tuch, wie mir, zur Kleidung dienen?
Vergnügen deinen Kuß die billigen Nymphen?
Stellt dein veredtes Gold nie den Statiren nach?
Beherbergt, ohne Reid, auch dich ein niedres Dach?

Freund,

¹ CADENAS, welches auch an einigen Hds das Neceffaire genannt, oder, ohne besondere Benennung, zum Couvert gerechnet wird, ist ein Besteck, in dem sich, von Gold, Messer, Gabel und Löffel, mit dem Salzfasse, auch insgemein ein kleinerer Löffel mit dem Martzieher befinden, das nur vor königliche und fürstliche Personen auf die Tafel gesetzt wird: obwohl man anmerkt hat, daß, an einigen Hds, auch andere Dames vom ersten Range sich ihm vergleichen, von Gold oder doch von Silber vergäldetes, so genanntes Neceffaire, durch ihre Hagen, auch an fremden Tafeln nachtragen und zum Couvert vorlegen lassen. Ueberhaupt ist dieser Gebrauch so wenig neu, daß man auch in des Vaters sechzehntem Plaidoyer, oder Réponse pour Dame Jeanne de Guenogaud, welche Schrift er im Jahre 1664 übergeben hat, unter den aus dem gegenseitigen Löffel von ihm eingerückten Stellen diese findet! Elle a quantité de vaisselle d'argent, jusques à une bassinoire, une coupe, une soucoupe, une cuil-

Freund, ist dein Muth so stark, ist dir nur Freyheit theuer;
So lebst du sonder Zwang, und kein Monarch lebt freyer,²

An

cuillier, et une fourchette de vermeil doré: il ne luy manque qu'un cadenas pour faire en toutes façons la Princesse.

V. PLAIDOYERS ET OEUVRES DIVERSES DE M. PATRU. (à Paris. 1681.) p. 561.

2 MARTIALIS, Lib. II. Epigr. LIII. in Maximum.

Vis fieri liber? mentiris, Maxime, non vis:

Sed fieri si vis, hac ratione potes.

Liber eris, coenare foris si, Maxime, nolis:

Vejentana tuam si domat uva sitim:

Si ridere potes miseri chrysen, deta Cinnæ:

Contentus nostra si potes esse toga:

Si plebeja Venus gemino tibi jungitur * affe:

Si tua non rectus testa subire potes:

Haec tibi si vis est, si mentis tanta potestas

Liberior Partho vivere rege potes.

* al. vincitur.

An Dpim.

Dpim, wie viel ist dir beschehrt!
 Du bist gesund und reich; und dennoch voller Klagen.
 Was wird das Glück von deinem Undank sagen,
 So bald es ihn erfährt? *

Alceſt und Philint.

Alceſt. Ein wahrer Freund sagt alles frey,
 Er haßt die stumme Heucheley. . .
Philint. Ganz recht! die lieb ich nicht;
 Doch auch ein kluger Freund gefällt,
 Der uns nicht immer, vor der Welt,
 Entscheidend widerspricht.

* C. MARTIAL. Lib. VI. Epigr. 79.

An Charin.

Dein Pandus, der so zu dir schleicht,
 Hat Eulenaugen, und sie schielen;
 Sein Kinn ist spitz; er lacht nicht leicht,
 Und wird stets mit der Zunge spielen.
 Ich weiß, daß du ihm günstig bist:
 Freund, werde nicht durch Schaden klüger!
 Wenn dieser Nothkopf ehrlich ist,
 So ist er wahrlich ein Verrüger.**

Zeit.

Zeit, Schulz zu Michelsdorf, pflag immer zu verzeihn.
 Bald ward auch, unter ihm, die Bosheit allgemein,
 Und Frevler lachten frey des Galgens und der Schande.
 Ein Knecht war mit dem Hengst des Gastwirths fortgerabt.
 Man hält und klagt ihn an. Zeit jammert seiner Bande.
 Der Kläger ruft ihm zu: Seyd gütig mit Verstande,
 Fürwahr, Herr Schulz, wenn ihr mit Dieben Mitleid habt;
 So habt ihr keines mit dem Lande.

** S. MART. L. XII. Ep. 54. und das 86te Stück des Zuschauers.

An Eutrapelus.

Im Winter machte mich die Nöth, das Erbweh, schwach:
 Da lobt ich deinen Wein, und trank von deinem Bach.
 Ist darf ich wiederum der Sonne mich erfreun:
 Nun lob ich deinen Bach, und trinke deinen Wein.

Dat veniam corvis, vexat censura
 columbas.

IVVENAL. Sat. II. 65.

Der schwarzen Locken Glanz wird, fast ohn Unterscheid,
 Bey dir der Schönen Rang entscheiden.
 Auf Blonde stichelst du. Mich deucht, du gehst zu weit:
 Sey klüger, Freund, und halts mit beyden.

Hofmann

Es erklären sich nicht wenige wider den Hofmannswaldau unglimplicher, als Wernike, der auch in der bekannten Strengseiner Beurtheilung dieses Dichters billig ist. „Denn, schreibt er im fünften Buche seiner Ueberschriften, zu welchen er Anmerkungen schreiben durfte, S. 125. „ich gestehe es mit Freuden, daß, „wenn dieser scharfsinnige Mann „in die welschen Poeten nicht so „sehr verliebt gewesen wäre; sondern sich hergegen die lateinischen, die zu des Augustus Zeiten geschrieben, allein zur Folge „gesetzt hätte: so würden wir „etwas mehr, als einen deutschen Dvidius, an ihm gehabt „haben.“

Ich hege alle Hochachtung für die Verdienste des Thomasius, des fürchterlichen Feindes so vieler Vorurtheile: es gebührt aber, wie ich glaube, zu dieses geschre-

Hofmann von Hofmannswaldau.

Zum Dichter machten dich die Lieb und die Natur.
 O wärst du dieser stets, wie Ops, treu gewesen!
 Du würdest noch mit Ruhm gelesen:
 Ist kennt man deinen Schwulst, und deine Fehler nur.
 Hat sonst dein Reiz auch Lehrer oft verführet,
 So wirst du izt von Schülern kaum verführet.
 Allein wie viele sind von denen, die dich schmähn,
 Zu metaphysisch schwach, wie du, sich zu vergehn! *

Auf

ten Mannes Uebereilungen so wohl die unerlaubte Vergrößerung des Lohenseins und Hofmannswaldaus, von denen er, in seiner Erfindung der Wissenschaften anderer Gemüther zu erkennen, die unter seinen kleinen deutschen Schriften zu Halle 1707 herausgekommen, urtheilet, daß sie sechs Virgiliis den Kopf bieten können, als die unbillige Verkleinerung der Character des Theophrasts, die wir in seiner

Ausübung der Sittenlehre, im 12ten Hauptstücke, S. 61. ohne Zweifel wahrnehmen müssen.

Es war damals so lächerlich, als gewöhnlich, in einem Schriftsteller alles, als gut und richtig, anzunehmen, oder gegentheils nichts gelten zu lassen: so sehr wurden grosse Bewunderer eifersüchtig, grosse Verdächter ungerath, beyde verfährt und verführt.

1 Theil.

M

Auf Furius,

einen heutigen noch ungedruckten Scholiasten.

Dividius erfährt: du bist an Glossen reich;
 Allein du wirfst dem Text nur neue Wunden schlagen.
 Die blindlings, so wie du, sich ans Verbessern wagen,
 Sind Pamphus, dem Cyclopen, gleich,
 Er wollte ein Bietchen jüngst von Chloens Wangen jagen,
 Und gab ihr einen Backenstreich.

Goldoni.

* Es verdient dieser comische
 Scribent und Dichter, den ich
 ganz Italien mit Recht hoch
 schätze, auch uns bekannter zu
 werden. Ihn muß man weder
 den gesetzkloßen Vossentreisern sei-
 ner Nation, noch den zu sichern
 Comödienschreibern an die Seite
 stellen, die alles zu leisten glau-
 ben, wenn sie nur den bekann-
 ten drei Einheiten treu und un-
 terworfen bleiben. Die Natur
 hat den Goldoni gleichsam für
 das Lustspiel gebildet, so wie den
 Lopez der Spanier, und eine
 unermüdete Aufmerksamkeit ihn
 schon lange in den Stand gese-
 tzt, die Schaubühnen seines
 Vaterlandes mit schönen Stük-
 ken zu bereichern, welche auch
 den Beyfall solcher Ausländer
 erhalten, die mit keinem Na-
 zarethismo, (s. Meiers Abbil-
 dung eines Kunstrichters, S. 69.)
 noch andern Vorurtheilen behaf-
 tet sind, das Theater und die
 Welt, insonderheit die welsche,
 hinlänglich kennen, und also
 wissen, daß gewissen Handlungen,
 die in Italien, zumal in Vene-
 dig, aufgeführt werden, der, in
 Deutschland, England und Frank-
 reich überflüssige Carlekin, noch
 immer unentbehrlich ist, wenn
 sie

Goldoni.*

Mon vielen, die sich iſt Italien zugeſellen,
 Kennt keiner, ſo wie er, was beſſert und gefällt.
 Der Schauplas und die heutge Welt
 Sind ſeiner Fabeln ſtete Quellen.
 Wie lehrreich rühren uns, durch ihn,
 Bettina, und ihr Paſqualin! **
 Die Kleinigkeiten ſelbſt, die nur zu ſpielen ſcheinen,
 Auch die ſieht man von ihm empfindlich angebracht;
 Und wer nicht beym Goldoni lacht,
 Der kann beym Holberg weinen.

M 2

Auf

ſie beſuſtigen ſollen, und daß dort auch einem Goldoni nicht erlaubt ſeyn würde, dieſen Becken ganz abzuschaffen. Unter dem Titel: Le Commedie del Dottore Carlo Goldoni Avvocato Veneto fra gli Arcadi Poliſſeno Fegejo, hat Vertinelli angefangen, ſeine dramatiſchen Werke zu ſammeln. Aus den Briefen, die er vor ſeine Stücke ſetzt, erheſſen ſeine Billigkeit, Kenntniß und Erfahrung, und das fünfte Luſtſpiel, Il Teatro Comico, kann als ſeine comiſche Dichtkunſt angeſehen werden.

und La buona Moglie, die, in Anſehung ihrer Anlage, auch einem Deſtouches und La-Chauffee, unter wenigen Veränderungen, Ehre bringen würden. Wie ich aber den Goldoni anpreiſen darf; ſo muß ich zugleich, damit ich nicht parteyiſch ſcheine, geſehen, daß in ſeinen Due Gemelli Veneziani des armen Zanetti Vergiftung und Tod, ſo meiſterhaft, ja unübertrefflich dieſer auch vorgeſtellt worden, mir eben ſo wenig gefallen wollen, als der ſcheußliche Character des Trigaudin beym Montſieur. Ueberſchreiten nicht beyde die Gränzen des Lächerlichen?

** in der ſechſten und ſiebenten Comddie, La Putta onorata

Auf

den schlafenden Nigrill.

Hier liegt, doch leider! unbegraben
Nigrill, der ärgste Bösewicht.

Noch braucht er einer Grabsschrift nicht,

Und muß alsdann auch keine haben,

Wann einst sein Lebensfaden bricht.

* E. Galland's Paroles remarquables, Bons-Mots et Maximes des Orientaux (à la Haye, 1694.) p. 48. Ich lege diese Er-

innerung dem Engel Gabriel in den Mund, und so wird sie desto wichtiger, weil die Mahometaner ihn als den Botschafter Gottes

Ein jegliches hat seine Zeit.

Ein türkischer Geistlicher schrieb frostige Gedichte,
 Und führte sie doch stets in seiner Predigt an,
 Und sagte, daß er sie selbst im Gebeth ersann.
 Zu dem sprach Gabriel, im nächtlichen Gesichte:
 Die Verse, welche man im Bethen ausgedacht,
 Sind schlecht wie ein Gebeth, wobey man Verse macht. *

M 3

N

Gottes und den Engel der Offenbarungen ansehen, der auch ihm in den Propheten oft erschienen ist, und ihm den Alcoran eingegeben hat. S. p. 16. und Cal in den Anmerkungen über seinen, in London 1734. herausgegebenen Koran, S. 13. 100. 426. u. a.

An Hyperbolus. *

Du sagst uns güldne Berge zu,
 Und leitest nichts, und darfst dieß Geben nennen:
 So wirst du heute mir vergönnen,
 Freygebiger zu seyn, als du.
 Ich schenke dir, so mancher Wahrheit wegen;
 Ich schenke dir, Hyperbolus:
 In deinen Bücherschatz den ganzen Livius;¹
 In deinen Waffensaal des grossen Rolands Degen;²

Zehn

* G. MARTIAL. Lib. X. Epigr. XVI.

¹ Die ganze römische Geschichte des Livius bestund aus hundert und zwey und vierzig Büchern, die bis auf fünf und dreyßig, verloren gegangen. Wie sehr wäre zu wünschen, daß dieses Schicksal manchem andern grossen Werke, und nicht dem seinigen, wiederfahren seyn mögte!

² Nichts ist kläglicher, insonderheit für einen kriegerischen Leser, als der Abschied, welchen endlich der gekleinigte, und mit vier Lanzen durchspießte Roland von seinem Schwerte nimmt: so wie solchen Turpin, in seiner Historia de Vita Caroli M. et Rolandi, c. XXII. beschreibet. Habebat ipse adhuc quandam spatham suam secum, opere pulcherrimam, acumine incompara-

bilem, fortitudine inflexibilem, mira claritate resplendentem, nomine Durenda. Durenda interpretatur durus ictus: cum ea namque prius deficiet brachium quam spatha. Quam cum evaginasset, et manu eam teneret, intuitus eam, lacrymofis vocibus dixit: O ensis pulcherrime, sed semper lucidissime, longitudinis decentissimae, latitudinis congruae etc. v. Veterum scriptorum, ex bibliotheca Iusti Renneri Icti, Tomum unum (Hanov. 1619.) p. 82. Im Orlando furioso heisset dieser fürchterliche Degen, Durindana, und von dessen mörderlichen Streichen im Schlachtfelde giebt der Tod selbst ein ungeheurn glaubwürdiges Zeugnis im zwölften Gesange dieses Helbenedichts:

Non

Zehn Stück, ins Cabinet, von Rubens freyer Hand;
 Ein echtes Phönixnest, die Beute ferner Reisen;
 Für dein Gemahl Pitts grossen Diamant;³
 Für deinen ersten Sohn den Wasserstein der Weissen;
 Und alles, was du sonst, dich zu bereichern, liebst:
 Herr, das empfang, wie du giebst.

M 4

Arsinoe.

Non pur per l'aria gemiti e querelle;
 Ma volan braccia, e spalle, e capi sciolti.
 Pel campo errando va Morte crudele
 In molti varii, e tutti orribil, volti;
 E tra sé dice, In man d'Orlando valci
 Durindana per cento di mie falci.

Man schäzget dieses alles weit höher, als den Degen des Roland's, welcher in der Rüstkammer unsers Herrn und Königs ist, welchen Gott vor Unglück behüte! S. Leben und Thaten Don Quixote von Mancha, im achten Capitel des fünften Buches.
³ S. Kestlers Reisen, im zwey und vierzigsten Briefe. Die Epitre au grand Diamant, unter den vortreflichen Epitres divers des dixième des ersten Theils, ist rühmlich so bekannt, daß ich sie hier nicht anführen darf. Ein deutscher Volzac würde sagen, es sey dieses Gedicht unter den heutzigen schätzbaren Gedichten, was der grosse Diamant und der Sanci unter den Edelgesteinen sind.

S. die venetianische Ausgabe des Ariosts vom Jahre 1566. p. 114. Unter den grossen Wahrheiten, die Sancho Panza, der getreue Hofmeister, seinem Herrn einpreddiget, um ihn zu überzeugen, daß es weit mehr Ruhm und Ansehen bringe, sich canonisiren zu lassen, als ein noch so tapferer irrender Ritter zu seyn, führet er auch weislich die folgende an:

Arsinoe.

1754.

Die Kennerinn der Fehler und der Sünden,
 Arsinoe, kann nichts unsträflich finden,
 Nicht Chloens Wit, nicht Juliens Gestalt.
 Sie ist mit sich, mit andern, unzufrieden;
 Nie wird ihr Mund im Unterricht ermüden.
 Fragt nicht warum; Arsinoe wird alt.

Lindor.

Du sagst, daß Lindor Daphnen küßt,
 Allein du fehlest weit:
 Denn kein verliebter Schäfer ist
 So voll Bescheidenheit.
 Zinette, die dir widerspricht,
 Macht beyder Unschuld kund:
 Die schöne Daphne küßt er nicht;
 Er küßt nur ihren Hund.

An Trivius.

Ich sehe dich heymt Schönnemann: *
 Ich sehe dich in Iphis Garten:

In Harpfehude Land ich an;

Auch dort seh ich dich auf mich warten:

Auf unserm Walle seh ich dich:

Im Baumhaus seh ich deine Züge:

Dich seh ich hier; o lehre mich,

Wo ich dich nicht zu sehen kriege.

Die Einsichtvollen.

Es giebt ein Volk, das immer lernen sollte,
 Und immer lehrt.

Das ist das Volk, das man nie hören wollte,
 Und täglich hört.

* in der Comödie.

Unvermuthete Antwort.

Malthin, den Jüngling, fragt Maerin,
 Den Rechtsgelehrsamkeit, Amt, Witz und Alter fleist:
 Wie nennst du einen Kerl, sprich, sprich, wie nennst du ihn,
 Den man im Ehebruch ergreift?
 Ich nenn ihn langsam, spricht Malthin.

v. CICERO, de Oratore, II. 68.

Auf einen Lächler.

Eternal smiles his emptiness betray,
 As shallow streams run dimpling all the way.

POPE.

Geht, wie ein seichter Fluß, der voller Wirbel läuft,
 Je minder tief er ist, die kleinen Kreise häuft!
 Des seichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geist,
 Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen weist.

An Euphem.

Dich schilt ein Staar, ein Papagen:
Das hörst du mit gerechtem Lachen,
Denn dich wird auch ihr Lobgeschrey
Nicht eitel, noch berühmter machen.
Nur Ebrullus sprach jüngst wider dich,
Als er auch wider Grössre tobte.
Ist dieses dir so ärgerlich?
Wie? Wärest du stolz, wenn er dich lobte?

An

An einen Freund,

der mir Burmanns Ovidium geschenkt hatte.

Freund, dein Ovidius vermehrt dir meine Pflicht.
 So reizend sieht man gern, was er so schön geschrieben.
 Wie leicht entbehrest du des Dichters Unterrichts?
 Du wusstest, unbelehrt, vorlängst die Kunst zu lieben:
 Die wußt ich sonder ihn und Ophons Augen nicht.

Wilhelm

Wilhelmine.

I 7 4 0.

Sie lehr' und liebt, und nun ist sie dahin,
Die Flüchtigste der Wilhelminen.
An Wiß, an Lust, an freyem Sinn
Gleich sie den Ninons, * wie den Phrynen:
Ihr war genug, als Schäferinn,
Der Kenner Neigung zu verdienen,
Und sie beneidete sonst keine Königin,
Als dich, du Königin der Bienen.

* Nur wenigen wird Ninon Lenclos unbekannt seyn.

Der

Der Mensch.

Ein Kind sucht Kindern oft den Apfel abzustreiten;
 Weil schon die Kinder Menschen sind:
 Auch der erwachsne Mensch sicht oft um Kleinigkeiten,
 Ist trostlos im Verlust, und prahlt, wann er gewinnt.
 Warum? Der Mensch bleibt noch ein Kind. *

Der

*Feu Mr. de la Motte-Houdart,
 moins Poëte que Philosophe,
 aporta un jour à Mr. de Fontenelle
 deux petits Vers, pour y
 en ajouter deux autres qui en
 fissent une Moralité. Voici ces
 deux petits Vers.

C'est que déjà l'Enfant est
 Homme:
 C'est que l'Homme est encore
 Enfant.

Mr. de Fontenelle y rêva un
 moment, et lui rendit ces quatre Vers.

L'En-

Der Jüngling.

Nun wird der junge Herr von seinem Mentor frey.
 Wie froh ist ihm die Welt, und die Natur wie neu!
 Nun sucht er Lust und Lust, schweift aus, flucht allem Zwange:
 Verschwendet hoffnungsreich: ist zornig, doch nicht lange:
 Oft scherzhaft, selten klug: voll Sprünge, wie sein Gaul:
 Auf Tanz und Jagd erbißt: zu kühler Arbeit faul:
 Nur Chloris unterthan, die ihn so schön regieret,
 Bis ihren Augen ihn Serpinens Wink entführet,
 Dem ihn Elisa raubt. Sein Herz wird übereilt,
 Das seine Weichlichkeit mit zwanzig Freunden theilt.
 Er wählt unüberlegt, bleibt keiner Wahl ergeben,
 Und denkt kaum an den Tod, und lebt nur, um zu leben.

Der

L'Enfant sur ses pareils veut em-
 porter la pomme,
 C'est que déjà l'Enfant est Honi-
 me.
 L'Homme s'abat pour rien, pour
 rien est triomfant,
 C'est que l'Homme est encore
 Enfant.

Ces Vers servent de Texte
 à l'Abbé de S. Pierre. (Ouvrages de Morale et de Politique, Tome XVI.) BIBLIOTHEQUE RAISONNÉE, 1743. Tome XXX. Pars. I. p. 119.

Der Mann.

Bestimmet wählt ein Mann, nach Zweifeln und Verdacht:
 Ihm lächelt nur die Welt, die ihm zuvor gelacht,
 Der Tanzplatz jüngerer Lust. Nun richtet er die Kräfte
 Erhabner auf den Zweck versorgender Geschäfte.
 Nun unterwirft er sich: ihn zähmt ein fremder Zwang:
 Nun wirbt sein kluger Fleiß um Ansehn, Amt und Rang.
 Damit er weiter nicht mit theuren Küssen buhle,
 Schickt ihn der Eigennus dem Ebstand in die Schule:
 Der Ordnung Heiligthum, und, durch des Himmels Günst,
 Dem Sig geweihter Treu und schärfrer Rechenkunst;
 So mehrt er Stamm und Gut, ist achtsam und verschwiegen,
 Scharfsinnig im Verus, gefeglich im Vergnügen,
 Und wünscht, wenn ihm kein Weib des Lebens Lust vergällt,
 Auf einen späten Tod, Ruhm, bey der Aferwelt.

Der

* Es geschieht aus blosser Gäte, mala lingua, die Martial, der
 wenn man, unter diesen epiz doch selbst so oft schmeichelt, und
 grammatischen Gebichten, auch nicht selten moralisirt, zum Cha-
 den Jüngling, den Mann, racter der Ueberschriften macht.
 den Alten, die Vergleichung, Dergleichen Kleinigkeiten sind
 und gewisse andere duldet. Es vielmehr denen ähnlich, die man
 herrschet ja darinn nicht der in der Anthologie, mit so unglei-
 erwartete Schluß, die Schärfe, chem Beyfalle findet. Man weiß,
 die vis epigrammatica, oder die wie anschmackhaft die Uebers-
 schriften

Der Alte.

Der weisheitsvolle Greis, der gegenwärtige Zeiten
 Hofmeisterlich belehrt, der Freund der Schwierigkeiten,
 Ist hämisch, mißvergnügt, der Erben Trost und Last,
 Und hoffet, scherzt und liebt, so frostig, als er haßt:
 Nichts rührt sein schlaffes Herz, als kluge Münzgesetze,
 Des Reichthums Majestät, die Heiligkeit der Schätze,
 Die er mit List, mit Furcht, die ihn zum Sklaven macht,
 Erwuchert, sammlet, zählt, umarmt, versteckt, bewacht,
 Verehrt, verschont, beseufzt. Scharf, und wie Schiffer
 pflegen,

Sieht er nach Lust und Wind, und wittert Sturm und Regen,
 Scheut so den kürzesten als längsten Tag im Jahr,
 Den Frühling, wie den Herbst, lebt mäßig wie Cornar,
 Auch eh ihm noch der Arzt die Hungercur empfiehlt:
 Bis ihn des Todes Geiz dem schönen Gelde stiehlt.*

Vers

Schriften und Bräuen à la grecque für einen Nacan waren. Es heißt: jedes rechtschaffene Epigramma muß, wie eine edle Biene, immer mit einem Stachel versehen seyn. Dieser gute Unterricht, diese bekannte Vergleichung werden täglich zugleich wiederholet, und, nach beidem,
 1 Theil.

wären viele zarte Gedanken und Epigrammata der Griechen, und die meisten des Davassors, nur schöne Fliegen oder Schmetterlinge. Aber jene gute Regel gilt, wie so mancher besährter Lehrer, nicht ohne Ausnahme. Dieses siehet aus häufigen Exempeln zu beweisen. Also stießen
 2
 Uebers.

Vergleichung.

Wie edel ist dein Herz, das reich an steter Liebe,
 Zum Wohltun lebhaft ist, aus unerlernem Triebe!
 So wirkt ein lautrer Bach, der durch zwei Wiesen schleicht,
 Nicht heftig schwillt, noch rauscht ihm nie die Kraft entweicht,
 Die Ufer fruchtbar macht: an dem, bey jedem Lenzen,
 Mit Blumen, die er nährt, die Hirten sich umfränzen.

Ein

Ueberschriften oder Sinnge-
 dichte, wie der Leser sie zu nen-
 nen beliebt, so glücklich aus herze-
 lichen Empfindungen, als aus
 wichtigen Einfällen. Es ist, auch
 nach den Zeiten des Catulls,
 wahr, was in der Dissertat. vor
 dem Delectu Epigrammat. steht:
 In nonnullis etiam simplex quae-
 dam mundities, ac mollis sub-
 tilisque festivitas placet. Zu ih-
 ren natürlichen Quellen gehören
 also, so sehr als jemals, kleine
 Erzählungen, sie mögen einen
 Helben oder Sperling betreffen:
 denn auch dieser kann der Held
 eines Sinngedichts seyn: freunds-
 chaftliche Eherze: satyrische
 oder gefälligere Lehren. J. C.
 Scaliger ist in seinen kleinen
 epigrammatischen Gedichten oft
 recht glücklich gewesen, da er doch
 das Unglück gehabt hat, auch Räths-
 sel und Logogriphen zu schreiben.

Dieser scharfsinnige Mann hat
 nicht immer, in seinen Poesien,
 richtig seyn wollen: wie inson-
 derheit seine Libri VIII. Epidor-
 pidum beweisen, die nur Epigram-
 mata gnomica zum Inhalte ha-
 ben, welche aber mehrentheils
 vortrefflich sind. Hier bemerke
 ich nur, was er im dritten Buche
 seiner Poetik, Cap. CXXV.
 p. 392. 393. der Abhandlung vom
 Epigrammate hinzusetzt: Est
 etiam species quaedam nobilis
 ac generosa, scita quadam aequa-
 bilitate plena, quam apud pau-
 cos, ac raram invenias, ut sit
 venustas cum gravitate et acu-
 men cum lenitate: numerus
 quasi natus ibi, non illatus ali-
 unde, aut affectatus ambitiose:
 suspensus animus usque ad ex-
 tremum: qua recepta sententia
 satur sit, nec audeat in eo quic-
 quam praeterea quaerere. Ad
 hanc

Ein kleines Herz voll Stolz, die Werkstatt schlauer Kunst,
 Wird tugendhaft und mild, aus Eigennutz der Kunst:
 Ein Fürst, der, eh er giebt, zehn Zweifel überwindet,
 Bis daß sein Canzler ihm den Ton zum Jawort findet,
 Ahmt einem Springbrunn nach. Die Kunst macht die Natur
 Verschwendrisch, wo sie kargt; jedoch zu Zeiten nur.
 Er wird, so wie ein Sturm, uns Wunderkräfte zeigen.
 Seht seinen starken Strahl bis an die Wolken steigen!

N 2

Ms

hanc formulam spectavimus nos in iis, quae nova inscripsimus Epigrammata, et in Thaumantia. Beide finden sich in der Ausgabe seiner Gedichte vom Jahre 1591. Was in denselben gefällt, ist nicht so sehr das Reizende des Witzes, als die Artigkeit der mannigfaltigen Gedanken, und die Schreibart des Scaligers, dessen Farrago, Archilochus, Hipponax und Manes Catulliani, meines Erachtens, lebhaftere Schönheiten haben. Noch bleibet über die epigrammatische Schärfe, über den wesentlichen Character und die Länge einer Ueberschrift, über den Umfang und die Arten dieser Poesie, unter den aesthetischen Gelehrten, vieles unausgemacht. Vielleicht werden sie sich also nicht zu sehr mißfallen lassen, daß, bis auf weitere Untersuchung,

nachdrücklicheren epigrammatischen Gedichten, die wenigen andern, die ich meyne, und die mich zu dieser langen Anmerkung verführen, vorihro so zuverlässlich zugesellet werden, als ob sie alle von gleicher Kraft und Reizung wären, oder sich von allen ihren Lesern gleichen Trefall versprochen: eine Ehre, die keiner Sammlung, auch nicht der vorzüglichsten, wiederfahren ist. Et sane quae sunt commodissima, desinunt videri, quum paria esse coeperunt. Praeterea sapiens subtilisque lector debet non diversis conferre diversa, sed singula expendere, nec deterius aliquid (in alio) putare, quod est in suo genere perfectum. PLINIVS, L. IV. Epistol. XIV.

Als unerschöpflich eilt des Wassers Schatz empor,
 Und prangt in heller Luft: der Schall betäube das Ohr:
 Das Auge weidet sich an Farben und an Bildern:
 Kein Mahler, kein Poet kann ihren Wechsel schildern.
 Ein Rad, Ein Triebwerk stockt: Gleich fließe sein Schatz
 nicht mehr.*
 Dem Bach ist Titus gleich; dem Springbrunn ein Tiber.**

Mon

* Il me parolt, dit Costar, que c'est un grand avantage d'être porté au bien sans nulle peine; et il me semble que c'est un ruisseau tranquille, qui suivant sa pente naturelle coule sans obstacle entre deux rives fleuries. Je trouve au contraire que ces gens vertueux par raison, qui font quelquefois de plus belles choses que les autres, sont de ces jets d'eau où l'art fait violence à la nature, et qui après avoir jailli jusques au ciel, s'arrêtent bien souvent par le moindre obstacle. BOUHOURS, Manière de bien penser dans les ouvrages d'esprit, (Amst. 1705.) II, Dial. p. 153.

** Publice munificentiam bis omnino exhibuit: proposito milies HS. gratuito in triennii tempus: et rursus quibusdam dominis insularum, quae in monte Coello deflagrant, pretio restituto. Quorum alterum magna difficultate nummaria, populo auxilium flagitante, coactus est facere . . . alterum ad mitigandam temporum atrocitatem. Quod tamen beneficium tanti aestimavit, ut montem Coelium, appellatione mutata, vocari Augustum iusserit. SVETON. in Tiberio, Cap. XLVIII. Aber der offenbare Geiz war, so wenig als die Freygebigkeit, eine der vornehmsten Eigenschaften des

Montagne.

Montagne, Günstling der Natur,
 Es sollte dich nur der, den Wiß und Freyheit abohn,
 Weil er dir rühmlich gleicht, erheben oder tadeln:
 Dem sey ein Socrates; wo nicht, ein Epicur!
 Du bist, zu aller Lust, in dem, was du geschrieben,
 Nachlässig schön, und lehrreich zweifelhaft,
 Unwissend voller Wissenschaft:
 Auch der dich meistert, muß dich lieben:
 Und heisse wohl der mit Recht gelehrt,
 Dem nicht dein Buch Geschmack und Kenntniß mehrt? †

N 3

Die

des Liberius, der, bey gewissen Gelegenheiten, seinen Absichten vortheilhaft befand, dem August nachzuahmen: so wie auch in einigen, und insonderheit in diesen beyden Fällen geschah, die aus dem Sueton angeführet worden. S. Histoire des Empereurs par M. CREVIER. (Amsterd. 1750.) T. II. p. 97. 504.

† Diese kleine Frage rechtfertiget sich nicht weniger aus dem Montagne selbst, als aus dem Urtheile, das von ihm Schurzreich, als Sarcasmus, in der Continuatio Judiciorum de Scriptoribus, gefallen hat, wovon ich die Worte anführen will, welche unter den Jugemens et

Critiques sur les Essais de Montagne nicht befindlich sind, die Coste in seinen Ausgaben sorgfältig gesammelt hat: Opus Socratis illius Gallici, quo quidem nec Gallia, nec reliqua Europae regna dignius videre unquam opus, cui quam meretur laudem, nec laudatissimus perfolvere potest: Opus quod hominem tam sibi reddit ipsi, ut sine eo sensum communem coecitare persuasum mihi habeam omnino. Qui quo quosque carere video, tacite eum in literis languere et frigere praesumo. S. Gröschuß Nov. Libr. rar. Collect. (Halis Magd. 1709.) Fasc. III. p. 466.

Die Poeten und ihre Verächter.

Der Erzpoet, der unaufhörlich dichtet.
 Der Criticus, der unablässlich richtet,
 Sind nicht ein Paar, das mir gefälle.
 Doch was ist der, den kein Geschmack beglückt,
 Kein Opus rührt, und Haller nicht entzückt?
 Ein ungleich schlechterer Held.

* ranciscus, ein Mantuani-
 scher Arzt und getaufter Jude,
 dessen Stamm unbekannt ist,
 hat eine Schrift von den Stra-

Die
 fen und Plagen aufgesetzt, wel-
 che, nach dem Leiden Christi
 auf die zwölf Stämme gefallen,
 seyn sollen. Ich kenne sie nur
 als

Die Kinder Ruben.

In Israhel strafft jeden Stamm sein Fluch
 Auf diesen Tag. Dies lehrt ein kleines Buch
 Von einem unglücksvollen Schwäger. *
 Der Kinder Ruben Fluch wird schrecklich angeführt:
 Was grün ist, das verdorrt, so bald sie es berührt:
 Ein Vorbild vieler Uebersetzer.

N 4

Mömar

als einen würdigen Anhang zum Augspurg gesucht werden, wenn
 Evangelio Nicodemi, das hier man der auf der 10ten Sei-
 herausgekommen ist. Das Ori- te befindlichen Anzeige folgen
 ginal muß in der Bibliothek zu will.

Momar und Sophron.

- M. Du kennst mein Werk, du weißt die Gründe,
 Womit ich, zu der Freyheit Ruhm,
 Den Helden für das Christenthum,
 Den Grotius ganz überwinde.
 Weil meine Lehre siegreich spricht,
 So fehlt ihr auch kein Muth zum Spotten.
 Wie werden, tritt mein Buch ans Licht,
 Verfolger wider mich sich rotten!
- S. Befürchte doch Verfolger nicht:
 Du findest keinen, als die Motten.

Auf

* Si d'autre part celui que vous verrez
 N'a l'oeil riant, le corps rond,
 le teint frais,

Sans hésiter qualifiez cet homme
 Papefiguier.
 LA-FONTAINE, le Diable
 de Papefiguiere.

Auf
einen Papesfigurier * und Verächter

der

schönsten Stellen im Milton.

Der blasse Chaerilus wird oft, aus Eifer, roth,
Wann ich das erste Paar im Milton reizend finde,
Er bleibe, was er ist: so dürr als Miltons Tod,
Und bosheitvoll, wie Miltons Sünde!

R 5

Fallacia

S. des Rabelais Pantagruel,
im vierten Buche, Cap. XLV. u. f.
A meagre, muse-rid mope, adust
and thin,

In a dun night-gown of his
own loose skin,

POPE, Dunciad, II.

33. 34.

Fallacia causae non causae.

Tros einer Eisser schwast Urfin,
Und keine Grabschrift lügt, wie er:
Dem jüdisch schreyenden Singrin
Fällt auch im Schlaf, das Schweigen schwer.
Sie, deren Mund nichts sprachlos macht,
Sie reden heut, als mit Bedacht,
Verbindlich, sparsamer und leiser.
Sind heute beyde Thoren weiser?
O nein! Beym Frost der letzten Nacht
Ward jener taub, und dieser heiser.

Mcon.

Alcon.

Apollon stund betäubt durch Söhne seiner Kunst;
Denn jeder singt ihm Dank, oft für weit grössre Günst,
Als ihm der Gott gewährt, und nach verrauschten Chören
Dath Alcon insgeheim Apoll um neue Lehren.
Er kam, vergnügt, zurück. Gleich denkt die ganze Schar:
Was ward denn eben dem, vor andern, offenbar?
Und einer rief ihm zu: Nun bist du, frey von Fehde,
Voll Gottheit, voll Olymp. Umstirnt mit Wahrheit, rede
Herberisch! Genius! Uranisch ist dein Ruhm!
Sprich! Was entwölkte dir Apollens Heiligtum?
Er sprach: Ihr Dichter, hört! Mir hat der Gott befohlen,
In meinem Ausdruck mich nicht stets zu wiederholen.

Unter:

Unterricht für einen Reisenden.

Wenn dir ein Mann, den du nicht kennst, begegnet,
 Der lächelnd schleicht, und dich durch Minen segnet,
 Scharf nach dir schießt, sich ehebetig krümmt,
 Gebethe brummt, und tiefe Seufzer stimmt:
 Und ein Hussar, wovon der Anblick schrecket,
 Dem das Gesicht Blut, Staub und Pulver decket,
 Zugleich erscheint: wär er, nach Mengels Art,
 Frech, wie sein Pferd, und rauher, als sein Bart;
 So rath ich dir, was mir Erfahrene rietzen,
 Vor jenem mehr, als diesem, dich zu hüten.

An Heptill. *

Rebuff verfolget mich; ihn darffst du nicht erbittern:

Und Arbas; doch auch der ist dir ein Matador:

Selbst Struma; ** „ Struma selbst? „ Du widersprichst
nicht Rittern,

Und wie schwingt Struma sich aus Staub und Nacht
empor!

Urgande will sich mehr, als alle die, erkühnen:

Du bist ein Witwenfreund, und sie ist reich, Reptill.

Mein Gönner, lebe wohl! Nicht Sklaven mag ich dienen:

Freu muß der Stolze seyn, der mir gebieten will.

** G. CATVLL, Ep. 50.

Bey einem Carnaval.

1746.

Das Spiel der Welt besteht aus Nummereyen:
 Ein Hofmann schleicht in priesterlicher Tracht;
 Als Nonne winkt die Nymphe Schmeicheleyen;
 Ein Wucherer stuzt in eines Sultans Pracht;
 Der falsche Phryx erscheint im Schäferkleide;
 Als Bäurinn stampft die zarte Flavia;
 Verblendend glänzt im stolzen Erbgeschmeide
 Atossa selbst, der Läufer Zulica;
 Als Fledermaus läßt Phryne sich nicht nennen,
 Auch Myrtis nicht, der bunte Papagey.
 O mögte man stets jedem sagen können:
 Dich, Maske, kenn ich; . . . nur vorbe!

Gaste.

Gastereyen.

Die Wissenschaft, ein Gastmahl anzustellen,
Wo zwanzig sich, als wie durchs Loos, gesellen,
Geliebte Stadt! die war dir längst bekannt;
Allein die Kunst, drey, die von gleichen Sitten
Und Herzen sind, auf Ein Gericht zu bitten,
Die fremde Kunst wird Reichen nie genannt.
Der einen kann es nicht an Schmeichlern fehlen:
Die andre wird mit Sorgfalt Freunde wählen.
O stolzes Geld, ach hättest du Verstand!

Die

Die Schriftsteller.

Was giebt dem, was man schreibt, der Dauer Sicherheit?
 Nicht Ordnung, noch Geschmack: nicht Fleiß, noch
 Gründlichkeit.

Nicht immer ist es genug, der Welt durch Wahrheit nützen,
 Nicht genug, der Alten Geist, der Neuern Wis besüßen:
 Am wenigsten genug, daß man vor seine Schrift
 Mäcenen stelle, sie preist, und sittsam übertrifft,
 Daß auch von unserm Werth die öffentlichen Proben
 Kein Criticus verruft, und zwanzig Bettern loben,
 Daß ein berechter Held, im schärfsten Vorbericht,
 Für unsers Namens Ruhm mit allen Tropen sicht.
 Oft wird das beste Buch durch andere begraben!
 Ein Buch, das leben soll, muß seinen Schutzgeist haben.*

Ein

* Victurus Genium debet habere
 liber.

MART. L. VI. Ep. LX.

Lesſier in ſeinen Eloges des
 hommes ſçavans, tirés de

l'Histoire de M. de Thon, P. I.
 p. 116. 117. ſagt vom Bivès:
 Le principal de ſes Ouvrages
 eſt ſon Commentaire ſur les
 Livres de S. Auguſtin de la Ci-
 té de Dieu. Cependant quel-
 que

Ein klägliches Schicksal der Poeten.

Wie sorglos schläft der sichre Musensohn,
Wann er, bey Kerz und Nacht, in dichterischen
Stunden,

Nun, wie er glaubt, den Einfall ausgefunden,
Den er gesucht, der ihn zu sehr gesohn!
Wie unruhvoll wird seine Lagerstatt,
Wann ihm der nächste Tag, so bald er ganz erwachet,
Des Fundes Werth mit Recht verdächtig machet!
Der Einfall welkt: die Worte fließen matt.
So schmeichelhaft war Jacobs Nacht und Stand,
Als, wie er wünscht und hofft, ihn Rahels Reiz beglückte:
So groß sein Leid, als er den Tag erblickte,
Die Augen rieb, und eine Lea fand,

Sabel.

que excellent que soit ce Livre, dès qu'il parût au jour, à la Foire de Francfort, n'en il fût si mal reçu qu'il ne se vendit pas un seul. Sur quoi trouva personne qui le voulut Erasme dit à Vives: Vides acheter: car le fameux Froben, etiam in Musarum rebus qui l'avoit imprimé, en ayant regnare fortunam.

1 Theil.

D

Fabel.

Es ist Euphrast, der stets gefiel,
 In allem, was wir von ihm lesen,
 Bescheiden = sinnreich, wie Virgil,
 Erfindsam, wie Homer gewesen.
 Er schrieb nicht bis ins Stufenjahr,
 Nicht viel, nichts auf Befehl, nichts eilig.
 Wie ihm die Wahrheit heilig war,
 So war ihm auch die Sprache heilig.
 Sich selbst zum Lobe redt' er nie,
 Doch litt er andrer Stolz und Träume,
 Sprach selten von der Poesie,
 Noch gegen oder für die Reime.
 Er war voll weiser Sittsamkeit,
 Drum ward er keiner Secte Göße,
 Und hinterließ der Folgezeit
 Zwar Muster, aber nicht Gesetze.
 Nur Wasser trank er, und nicht Wein.
 Von Schönen liebt er nur die alten:
 Bloß ihrer Seelen Freund zu seyn,
 Und sich des Busens zu enthalten.
 Er starb, und ließ, eh er verschied,
 Ein Buch, das er gemacht, verbrennen,
 So sehr auch sein Verleger rieth,
 Das Werk der Welt und ihm zu gönnen.

An

An
die heutigen Beförderer

der
schönen Wissenschaften und freyen Künste.

1754.

Ihr Gönner des Geschmacks! Ihr würdig zu erhöhen,
Ahmt so dem Colbert nach, wie Colbert dem Mäcen,
Verdient Ruhm und Dank. Doch wollt ihr Künste bessern,
So wählt die rechte Zeit, die Künstler zu vergrößern.
Seyd auch den Dichtern hold: Versorgt und rühmet sie;
Nur jenes nicht zu spät, und dieses nicht zu früh!

Prophezeiung.

I 7 5 4.

Freund, sterb ich einst, so wird ein Bösewicht,
 Der ist noch schweigt, mir keinen Nachruhm gönnen,
 Und über mich und meinen Werth erkennen.
 Es mag geschehn! Den Schnarcher fürcht ich nicht.
 Aus Demuth nur will ich ihn dir nicht nennen.
 Sein Tadel ehrt, mehr als ein Lobgedicht.



MONUMENTUM AERE PERENNIVS

Inhalt

Inhalt moralischer Gedichte.

Allgemeines Gebeth, nach dem Pope. 1742.	S. 1
Schriftmäßige Betrachtungen über einige Eigenschaften Gottes. 1744.	7
Der Weise. 1741.	14
Die Glückseligkeit. 1743.	18
Die Wünsche, 1733.	39
Schreiben an einen Freund. 1747.	42
Die Freundschaft. 1748.	59
Der Gelehrte. 1740.	83
Der Schwäger. 1744.	89
Horaz. 1751.	100

Inhalt epigrammatischer Gedichte.

Witz und Jugend.	S. 125
An Hypsikus.	126
Grabinschrift des Neodars.	126
Flaminius Vacca.	127
Cosmus.	127
An den verwachsenen Gurdus.	128
Ueber das Bildniß des Herrn Professor Bodmers.	128
Auf den Theselden der Deutschen.	129
Wernicke.	129
An den Freyherrn von ***.	129
Philosophen. Redner.	130
Leander und Scapin.	131
An einen Arcadier.	132
Wider den Horaz.	133
Wunsch.	133
Marcus Aurelius Antoninus Verissimus.	134
Eriff.	135
Warnung.	136
D 3	Für

Inhalt.

Für viele grosse Folianten.	136
An Melint.	137
Helena und Menelaus.	138
Fersbeck.	139
An den Marschall von Frankreich, Grafen von S.	140
Diomedes und der Hügel.	141
Auf gewisse Ausleger der Alten.	142
Phar.	144
Seltamer Born des Cleons.	144
Der Geheimnißvolle.	145
Cincinnati.	145
Arist und Suffen.	146
Eine, vor dem Jahre 1732, seltene Sache.	147
Eufanna.	148
Auf den Gorthilaß.	149
Rest est sacra miser.	150
In einer schweren, oft schmerzhaften Krankheit.	150
Frostgründe.	151
Character eines würdigen Predigers.	151
An einen Mahler.	152
An den Doctor Logus.	152
La-Fontaine.	153
Robert Harley, Graf von Orford.	154
An einen Freund.	155
An Celsus, einen jungen anacreontischen Dichter.	156
Phanias.	158
Geschenke.	158
Vorzug dieses Jahres. 1752.	159
An Ompheus.	159
Kath.	160
An Hygin, einen gefundenen Alten.	161
La-Motte.	162
Die	

Inhalt.

Menor.	S. 165
Die Tarraconenser.	166
An einen Verfasser weitläufiger Grabchriften.	167
An Murzuphus.	167
Tadel.	168
Grabchrift des Herrn Sertils.	169
Auf ein gewisses Lobgedicht.	170
Hilar an Narcis.	170
Auf einen rühmredigen und schlechten Mahler.	170
Mascar.	171
Wohlthaten.	171
An Theron.	171
Freiheit.	172
An Oyim.	174
Alcest und Philint.	174
An Charin.	175
Zeit.	175
An Eutrapelus.	176
Dat veniam corvis, vexat censura columbas.	176
Hofmann von Hofmannswaldau.	177
Auf Furius, einen heutigen noch ungedruckten Scho- liasten.	178
Goldoni.	179
Auf den schlafenden Nigrill.	180
Ein jegliches hat seine Zeit.	181
An Hyperbolus.	182
Arsinoe.	184
Lindor.	184
An Trivius.	185
Die Einsichsvollen.	185
Unvermuthete Antwort.	186
Auf einen Lächler.	186
An	

Inhalt.

An Euphem.	=	=	S. 187
An einen Freund, der mir Burmanns Ovidium ge-	=	=	
schenkt hatte.	=	=	188
Wilhelmine.	=	=	189
Der Mensch.	=	=	190
Der Jüngling.	=	=	191
Der Mann.	=	=	192
Der Alte.	=	=	193
Vergleichung.	=	=	194
Montagne.	=	=	197
Die Poeten und ihre Verächter.	=	=	198
Die Kinder Ruben.	=	=	199
Nomax und Sophron.	=	=	200
Auf einen Papefiguier und Verächter der schönsten	=	=	
Stellen im Milton.	=	=	201
Fallacia causae non causae.	=	=	202
Alcon.	=	=	203
Unterricht für einen Reisenden.	=	=	204
An Reptill.	=	=	205
Bei einem Carnival.	=	=	206
Gastereyen.	=	=	207
Die Schriftsteller.	=	=	208
Ein klägliches Schicksal der Poeten.	=	=	209
Fabel.	=	=	210
An die heutigen Beförderer der schönen Wissenschaften	=	=	
und freyen Künste.	=	=	211
Prophezeiung.	=	=	212

Leipzig,

gedruckt bey Bernh. Christ. Breitkopf, und Sohn.

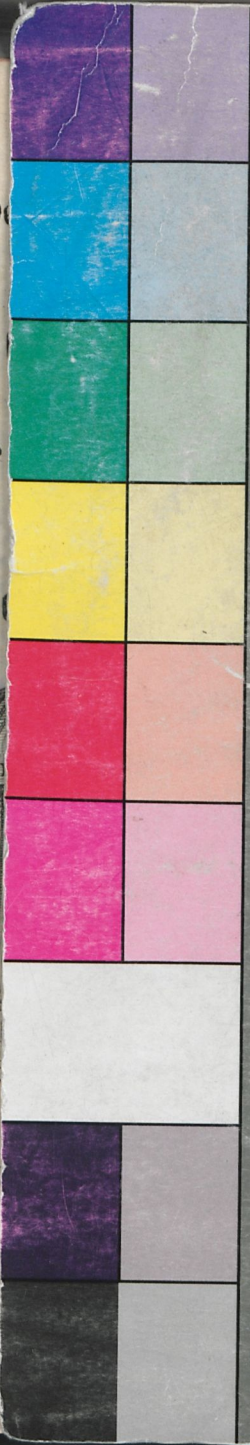


inches
1 2 3 4 5 6 7 8
centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Friedrichs
Po

W e

Erste



SI. QVA. DEA. ES. T

Mit Röm. Kaiserl. auch
Hamburg, bey